

Hochschulforum  
Digitalisierung

ARBEITSPAPIER NR. 83 / NOVEMBER 2024

# Monitor Digitalisierung 360°

Wo stehen die deutschen Hochschulen?

Jannica Budde  
Julius-David Friedrich (Hrsg.)

Unter Mitarbeit von  
Theresa Sommer

Datenerhebung durch  
das mmb Institut –  
Gesellschaft für  
Medien- und  
Kompetenz-  
forschung mbH



Arbeitspapier Nr. 83 / November 2024

# Monitor Digitalisierung 360°

2023/24

**Wo stehen die deutschen Hochschulen?**

**Jannica Budde**

**Julius-David Friedrich** (Hrsg.)

Unter Mitarbeit von

**Theresa Sommer**

Datenerhebung durch das mmb Institut –  
Gesellschaft für Medien-  
und Kompetenzforschung mbH

## Inhaltsverzeichnis

Das Hochschulforum Digitalisierung .....	3
1 Einleitung .....	4
2 Von der Strategie in die Umsetzung? .....	11
3 Deep Dives .....	26
3.1 Ausstattung und Lernräume .....	26
3.2 Lehrformate: Zwischen Campus und digitalem Raum .....	38
3.3 Kompetenzen für die digitale Welt .....	46
4 Künstliche Intelligenz: Einsatz in Studium und Lehre .....	54
5 Empfehlungen: Was ist jetzt zu tun? .....	66
6 Bibliographie .....	68
7 Autor:innen .....	72
8 Abbildungsverzeichnis .....	73
9 Impressum .....	76

## Das Hochschulforum Digitalisierung

Als bundesweiter Think and Do Tank führt das Hochschulforum Digitalisierung (HFD) eine breite Community rund um die digitale Transformation an Hochschulen zusammen, macht Entwicklungen sichtbar und erprobt innovative Lösungsansätze. Dazu werden Akteure aus den Feldern Hochschulen, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft vernetzt.

Das Hochschulforum Digitalisierung möchte Hochschulen bei der Digitalisierung in Studium und Lehre begleiten und bietet zahlreiche Angebote und Werkzeuge für Hochschulen an. Weitere Informationen finden Sie unter [www.hochschulforumdigitalisierung.de](http://www.hochschulforumdigitalisierung.de).

Das 2014 gegründete Hochschulforum Digitalisierung ist eine gemeinsame Initiative des Stifterverbandes, des CHE Centrums für Hochschulentwicklung und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Gefördert wird es vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

## 1 Einleitung

Jannica Budde, Theresa Sommer



## Wo stehen die deutschen Hochschulen hinsichtlich der Digitalisierung von Studium und Lehre?

Diese Frage stellt sich der Hochschulsektor seit vielen Jahren, beispielsweise im Monitor Digitale Bildung der Bertelsmann Stiftung (2017) und in der Studie, die das HIS Institut für Hochschulentwicklung 2019 für die Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) für die Leistungsbereiche Studium, Lehre und Forschung durchgeführt hat (Beise et al. 2019). Auch das Hochschulforum Digitalisierung hat in den vergangenen zehn Jahren zahlreiche Studien in Auftrag gegeben, um den Stand der Digitalisierung an deutschen Hochschulen quantitativ wie qualitativ zu erfassen (z.B. Goetz/Hense 2021, Lübcke et al. 2022). Die meisten Studien konzentrieren sich dabei eher auf einzelne Teilthemen oder nehmen nur einzelne Zielgruppen in den Blick. Mit dem Monitor Digitalisierung 360°, der 2023 zum ersten Mal erschienen ist (Hense/Goertz 2023), hat das HFD ein Instrument geschaffen, das eine valide Datenbasis durch einen systematischen, empirischen Rundumblick schafft.

Denn die Frage nach dem Status Quo der Digitalisierung ist nicht einfach und pauschal zu beantworten: Was macht eine erfolgreiche Digitalisierung von Studium und Lehre überhaupt aus? Ist es das Vorhandensein einer Strategie, die durch die Hochschulleitung initiiert wurde? Eine vorliegende Strategie sagt für sich genommen nichts über die gelebte Praxis der Lehrenden aus. Einzelne Lehrende, die Blended Learning und Co. einsetzen, stehen nicht gleichbedeutend für die Transformation einer Hochschule im Ganzen. Denn die digitale Transformation in der Breite wird ohne eine „kollektive Veränderungsbereitschaft“ (Graf-Schlattmann et al. 2020) nicht gelingen. Schließlich haben auch die Mitarbeitenden in den Unterstützungsstrukturen einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der Digitalisierung in Studium und Lehre und eine eigene Perspektive auf den Stand an ihrer Hochschule. Und was die Studierenden auch tatsächlich von all den Entwicklungen in ihrem Studium wahrnehmen, ist noch eine ganz andere Angelegenheit. Daher haben wir uns dazu entschieden einen 360°-Blick auf die Hochschul-landschaft zu werfen, indem alle vier wichtigen Statusgruppen (Hochschulleitungen, Support-mitarbeitende, Lehrende und Studierende) zum Stand der Digitalisierung von Studium und Lehre an ihrer Hochschule befragt werden.

## Hochschulwelt quo vadis?

Der Monitor Digitalisierung 360° verfolgt zum einen das Ziel, ein möglichst breites Bild von der Digitalisierung von Studium und Lehre an deutschen Hochschulen aufzuzeigen und zum anderen durch regelmäßige Erhebungen Veränderungen und sich abzeichnende Entwicklungen nachzuvollziehen.

So hat die erste Erhebung 2022 gezeigt, dass die Digitalisierung in Studium und Lehre ein fester Bestandteil strategischer Überlegungen ist. Nahezu alle Hochschulen und damit auch die Hochschulleitungen haben den Stellenwert von Digitalisierung erkannt. Die Hochschulen haben darüber hinaus in den vergangenen Jahren eine gute infrastrukturelle Grundlage geschaffen, um digital (gestützte) Lernformen zu ermöglichen. Der Monitor 2022/23 hat aber auch gezeigt, dass die Strategien noch zu weiten Teilen in gelebte Praxis überführt werden müssen: (Digital angereicherte) Präsenzlehre war (und ist) weiterhin das vorherrschende Lehrformat.

Ein zentrales Erkenntnisinteresse in der zweiten Erhebungsphase im Wintersemester 2023/24 war es daher zu ermitteln, wie Strategien und Entwicklungen auf Hochschulebene in der Lehr- und Lernpraxis ankommen und ob Veränderungen in der Praxis auf Hochschulstrategien zurückzuführen sind. In drei „Deep Dives“ werden dazu zentrale Schlüsselthemen genauer untersucht: Wie die Digitalisierung die Lernumgebungen an Hochschulen verändert – von technischer Ausstattung bis hin zu zukunftsorientierten Raumkonzepten – wird im Deep Dive „Ausstattung und Lernräume“ thematisiert. In Kapitel 3.2 „Lehrformate – Zwischen Campus und digitalem Raum“ wird beleuchtet, welche strategische Relevanz (digital gestützter) Lehrformate haben und was dies für die praktische Umsetzung bedeutet. Schließlich widmet sich der letzte Deep Dive „Kompetenzen für die digitale Welt“ der Frage, ob und wie Zukunftskompetenzen an Hochschulen integriert werden, um Studierende auf die Anforderungen einer zunehmend digitalen Arbeitswelt vorzubereiten.

## Generative KI als Game Changer

Letztlich berücksichtigt der Monitor 360° auch aktuelle Entwicklung und bezieht diese in der Befragung als Themenschwerpunkt mit ein. Waren dies im ersten Monitorbericht die Nachfolgen der Corona-Pandemie und der sogenannten „Lockdownsemester“, fiel die Entscheidung für den Monitor 2023/24 nicht schwer: Seit dem Release von ChatGPT im November 2022 beherrscht das Thema (generative) Künstliche Intelligenz die Diskussion im Hochschulbereich wie kein anderes. Denn generative KI stellt grundlegende Praktiken der Hochschullehre, insbesondere der vorherrschenden Prüfungskultur, in Frage. Damit verbunden ist auch die Diskussion um die Kompetenzerwartungen in einer von KI geprägten Arbeitswelt. Konzentrierten sich 2023 viele Studien eher auf das Nutzungsverhalten von Studierenden (Schlude 2023, Wintergerst 2024) oder einzelner Hochschulen (z.B. Euro-FH 2023), blieb der Blick auf die strategische Ebene noch relativ unbeachtet. Der 360°-Ansatz des Monitors gibt einen ersten Rundumblick zu den Auswirkungen von (generativer) KI auf Studium und Lehre. Aufgrund der explorativen Natur des Monitors bleiben viele Beobachtungen zum Einsatz von KI nur an der Oberfläche; er soll damit jedoch vor allem auch zu vertiefenden wissenschaftlichen Untersuchungen dieser Beobachtungen einladen.

## Die Methodik - kurz und knapp

Das systematische 360-Grad-Monitoring des Hochschulforums Digitalisierung zielt darauf ab, eine langfristige und belastbare empirische Datengrundlage zu schaffen. Diese längsschnittlich angelegte Erhebung ermöglicht es, Veränderungen, Trends sowie aufkommende Problemlagen und Herausforderungen im Hochschulbereich zu identifizieren. Nach der ersten Erhebung im Sommersemester 2022<sup>1</sup> (Hense/Goertz 2023) baut der aktuelle Monitor auf diesen Ergebnissen auf. Dabei wurde das Instrument auch noch einmal grundlegend über-

---

1 Der Befragungszeitraum begann Mitte Juni 2022 und wurde bis Ende Oktober 2022 verlängert. Um eine einheitliche und vergleichbare Grundlage für die Analysen zu schaffen, wird in den Ergebnissen der Befragungen stets auf das Sommersemester 2022 Bezug genommen. Dies erfolgt aus Gründen der methodischen Konsistenz und Vergleichbarkeit, auch wenn ein Teil der Daten im Wintersemester 2022/23 erhoben wurde.

arbeitet: Viele der ursprünglich gestellten Fragen wurden erneut in den Fragebogen aufgenommen, um Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Gleichzeitig wurden einige Fragen und Antwortmöglichkeiten, insbesondere solche im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie, gestrichen, da diese an Relevanz verloren haben. Andere Fragen wurden modifiziert, um sie an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen, während neue, zukunftsorientierte Themen wie generative KI und Future Skills in den Fragebogen integriert wurden. Diese Ergänzungen tragen der wachsenden Bedeutung von digitalen Kompetenzen und technologischen Entwicklungen im Hochschulkontext Rechnung. Außerdem wurde die Gestaltung der Fragebogen auch durch das gestiegene Interesse an den Ergebnissen der vorangegangenen Befragungen aus 2022/23 beeinflusst, insbesondere hinsichtlich des Wunsches, mehr über den konkreten Einfluss von Strategien auf die Praxis zu erfahren.

Wie auch bei der ersten Befragung, stellt die Datentriangulation, also die Einbeziehung verschiedener Perspektiven, den zentralen methodischen Ansatz der Studie dar. Im Fokus stehen dabei vier zentrale Gruppen: Studierende, Lehrende, strategische Entscheider:innen in den Hochschulleitungen und Mitarbeiter:innen von Supporteinrichtungen. Auf der Grundlage eines Masterfragebogens wurden für alle vier Befragungsgruppen zielgruppenspezifische Fragebögen erstellt, die thematisch, inhaltlich und sprachlich auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt sind. Die Erhebung konzentriert sich auf folgende fünf zentrale Themenbereiche:

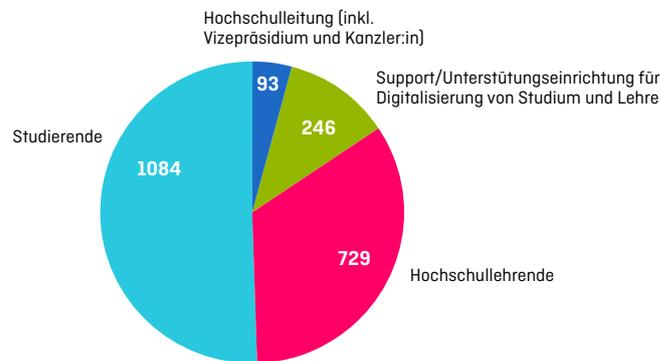
1. Strategieentwicklung
2. Hochschulentwicklung
3. Hochschuldidaktik
4. Räumlich-technische Infrastruktur
5. Künstliche Intelligenz

Eine detaillierte Darstellung der Forschungsfragen, des methodischen Vorgehens und der Limitationen der Erhebung findet sich im Methodenbericht, der über die Webseite des Hochschulforums Digitalisierung zum Download bereitsteht. Angesichts der Vielzahl an Daten, die von den unterschiedlichen Befragungsgruppen und zu den verschiedenen Themenbereichen erhoben wurden, konzentriert sich diese Publikation auf die zentralen und besonders aussagekräftigen Datensätze. Diese ausgewählten Daten bieten einen klaren Überblick über relevante Trends und Entwicklungen und ermöglichen eine prägnante Darstellung der wichtigsten Erkenntnisse. Für weitergehende Analysen oder detaillierte, fachspezifische Untersuchungen steht der vollständige Datensatz auf der Plattform GESIS zur Verfügung, wo er für weiterführende Forschungsarbeiten zugänglich ist.

## Durchführung der Befragung und Stichprobe

Das mmb Institut führte im Auftrag des Hochschulforums Digitalisierung eine repräsentative Onlinebefragung mittels standardisierter Fragebögen durch. Der Befragungszeitraum erstreckte sich von November 2023 bis Anfang März 2024. Zur Auswahlgesamtheit zählen alle Hochschulen in Deutschland. Für die Befragungsgruppen der Lehrenden und Studierenden wurde eine fachspezifische Eingrenzung auf Biologie, Betriebs- wirtschafts-

lehre/Wirtschaft, Germanistik, Maschinenbau und Medizin vorgenommen.<sup>2</sup> Die finale Stichprobe umfasste 2.152 Personen, die sich auf die vier Funktionsgruppen wie folgt verteilen:



**Abbildung 1:** Welcher der Funktionsgruppen ordnen Sie sich am ehesten zu? | n = 2152 | Angabe in absoluten Zahlen  
– CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Unter den 2.152 Befragten waren ca. 50 Prozent männlich, ca. 46 Prozent weiblich und knapp 1 Prozent gaben an, sich nicht dem binären Spektrum zuzuordnen (Antwortoption „divers“). 75 Prozent kamen aus West-, 25 Prozent aus Ostdeutschland. Von den 92 befragten Hochschulen sind 57 Fachhochschulen/HAW, 27 Universitäten, drei Hochschulen eigenen Typs, drei Verwaltungshochschulen und zwei künstlerische Hochschulen. Unter den teilnehmenden Einrichtungen befanden sich fünf Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft und 13 in privater Hand. Die Mehrheit, insgesamt 74 Hochschulen, waren öffentlich-rechtliche Institutionen und repräsentierten damit den größten Teil des deutschen Hochschulsystems. Im Vergleich mit der Gesamtverteilung sind Fachhochschulen und öffentlich-rechtliche Hochschulen in der Stichprobe zwar tendenziell überrepräsentiert, es lassen sich aber dennoch flächendeckende Aussagen für das gesamte Bundesgebiet treffen.

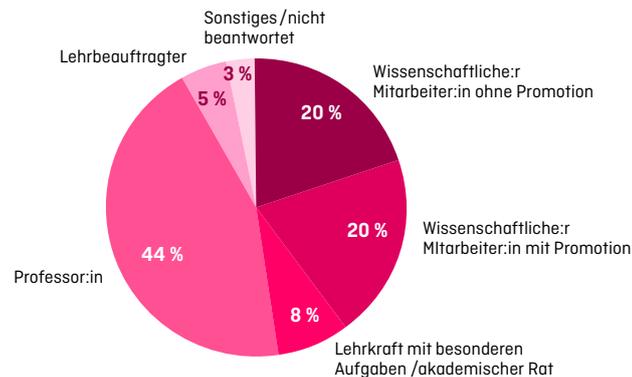
Um besser zu verstehen, wie die Daten einzuordnen sind und wer sich hinter den Befragungsgruppen verbirgt, lohnt sich ein genauerer Blick auf die charakteristischen Merkmale der einzelnen Gruppen.

Mit 44 Prozent gibt fast jede:r zweite befragte Lehrende an, der Gruppe der Professor:innen angehörig zu sein. Wissenschaftliche Mitarbeitende, sowohl mit als auch ohne Promotion, stellen mit rund 40 Prozent ebenfalls einen erheblichen Anteil der Befragten dar. Zudem wurden die Lehrenden nach der Dauer ihrer Anstellung an der Hochschule in ihrer aktuellen Position befragt. Hier zeigt sich ein sehr ausgeglichenes Bild zwischen Lehrenden, die noch relativ neu



<sup>2</sup> Da die Rücklaufquoten zwischen den Fächern teilweise sehr stark variierten, ist es schwierig, eine fächerspezifische Analyse durchzuführen. Gleichzeitig zeigte sich, dass trotz der stark unterschiedlichen Rücklaufquoten zwischen den Fächern (Betriebswirtschaftslehre, Biologie, Germanistik, Maschinenbau und Medizin) keine signifikanten Unterschiede in den Ergebnissen feststellbar waren. Das Antwortverhalten erwies sich über die verschiedenen Disziplinen hinweg als bemerkenswert homogen, was darauf hindeutet, dass fächerübergreifende Themen eine größere Relevanz besitzen als spezifische Fragestellungen einzelner Fachbereiche. Die übergeordneten Fragen zur Digitalisierung in Studium und Lehre standen somit im Mittelpunkt der Analyse.

in der Position sind, und sehr erfahrenen Lehrpersonen. Insgesamt geben 8 Prozent an, weniger als ein Jahr in ihrer Position tätig zu sein, 30 Prozent sind seit 1 bis 5 Jahren beschäftigt, 19 Prozent seit 6 bis 10 Jahren, 30 Prozent seit 11 bis 20 Jahren und 12 Prozent sind seit mehr als 21 Jahren an ihrer Hochschule tätig (nicht abgebildet).

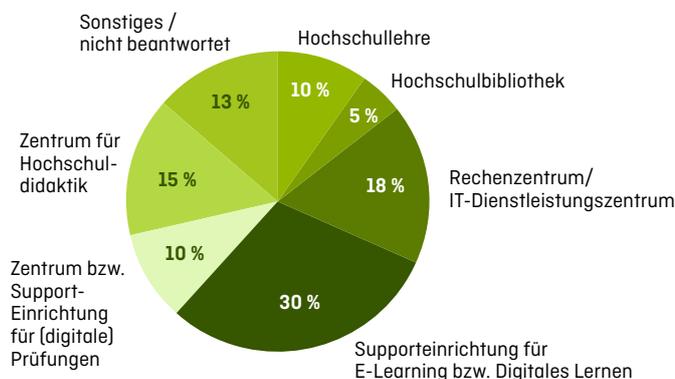


**Abbildung 2:** Lehrende: Welchen Mitarbeitendenstatus haben Sie? | n = 729 – CC BY-SA 4.0

CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Unter den Studierenden streben 61 Prozent einen Bachelor-Abschluss, 25 Prozent einen Master-Abschluss und 12 Prozent ein Staatsexamen an. Zum Zeitpunkt der Befragung befanden sich 40 Prozent der Studierenden im 1. bis 3. Fachsemester, 39 Prozent im 4. bis 6. Fachsemester, 14 Prozent im 7. bis 9. Fachsemester und 7 Prozent im 10. Fachsemester oder darüber hinaus (nicht abgebildet).

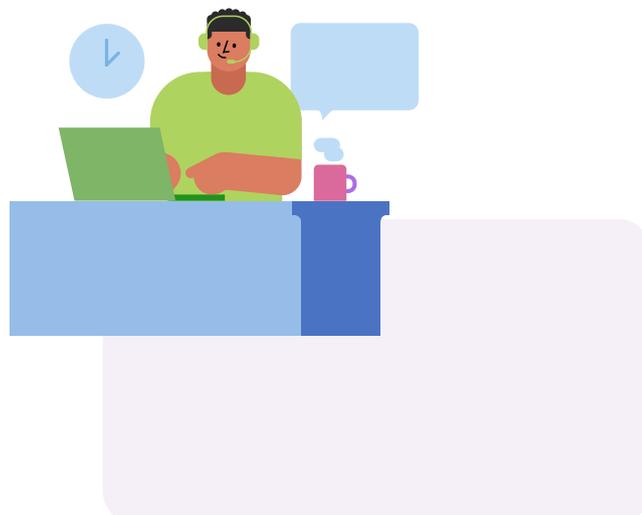
Die Hochschulleitungen wurden nach ihrer spezifischen Position befragt. Mit 57 Prozent gab der Großteil der Befragten an, Prorektor:in bzw. Vizepräsident:in zu sein, während 16 Prozent die Rolle Rektor:in bzw. Präsidentin:in innehaben. Weitere 6 Prozent sind als Referent:in der Hochschulleitung tätig, und 4 Prozent bekleiden die Position des bzw. der Kanzler:in. Hinsichtlich der Amtsdauer sind die meisten (57 Prozent) zwischen 1 und 5 Jahren in ihrer aktuellen Funktion, während nur 6 Prozent angaben, bereits seit über 21 Jahren in derselben Position tätig zu sein (nicht abgebildet).



**Abbildung 3:** Support: Welche Bezeichnung trifft am ehesten auf Ihre Einrichtung zu?

| n = 246 – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Auch die Mitarbeitenden der Supporteinrichtungen wurden hinsichtlich ihrer Tätigkeitsbereiche an der Hochschule befragt. Nahezu ein Drittel der Befragten arbeitet in einer Einrichtung für E-Learning oder digitales Lernen, während etwa 17 Prozent im Rechenzentrum bzw. IT-Dienstleistungszentrum tätig sind. Diese Verteilung verdeutlicht das breite Spektrum an unterstützenden Infrastrukturen an den Hochschulen.



## 2 Von der Strategie in die Umsetzung?

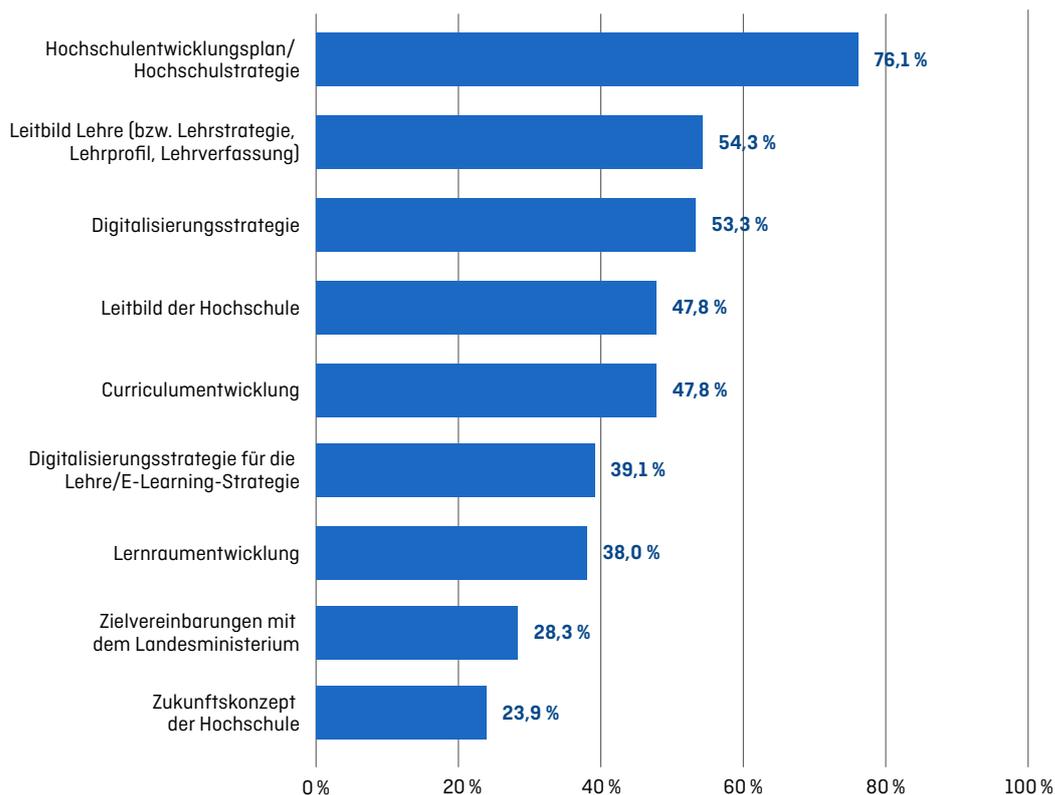
Jannica Budde, Theresa Sommer



Der erste Monitor Digitalisierung 360° (Hense/Goertz 2023) hat gezeigt, dass die Digitalisierung von Studium und Lehre ein fester Bestandteil der strategischen Überlegungen an deutschen Hochschulen ist, diese aber noch nicht in der Breite in gelebte Praxis angekommen ist. Dieses Kapitel widmet sich daher der Ebene der Strategie- und Organisationsentwicklung: Wie ist der aktuelle Stand der strategischen Verankerung von Digitalisierung in Studium und Lehre? Und (wie) erreicht die Strategie die Lehrpraxis? Dazu betrachtet das Kapitel strategische Prozesse sowie Qualifizierungs- und Anreizsysteme.

### Digitalisierung ist weiterhin ein strategisch relevantes Thema.

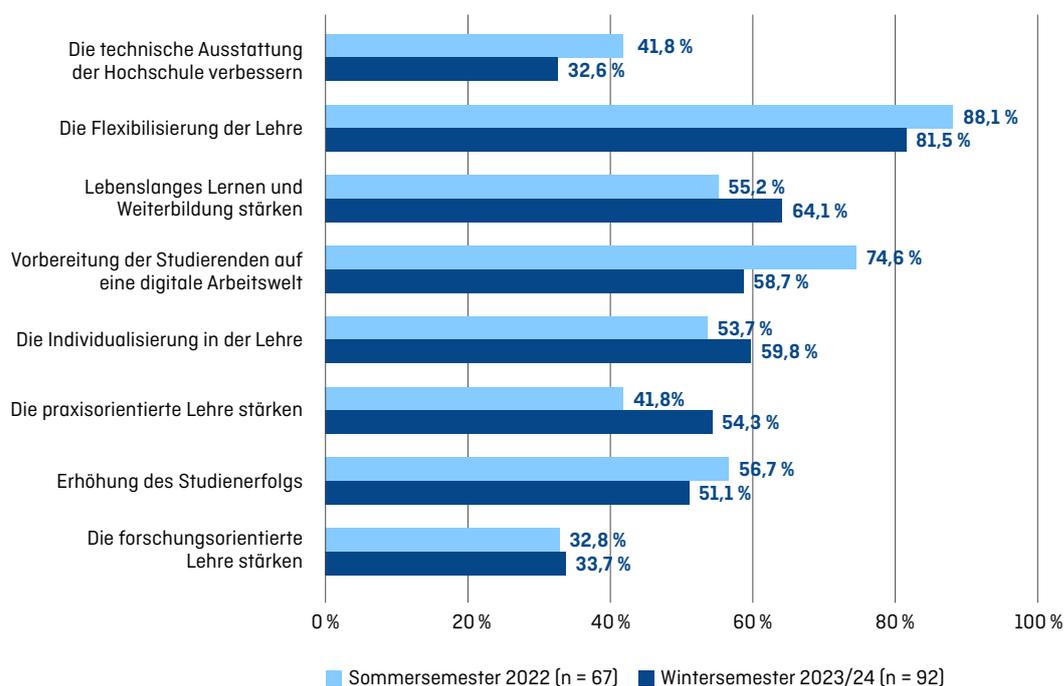
Die aktuellen Zahlen bestätigen den Eindruck aus dem letzten Monitor: Digitalisierung in Studium und Lehre spielt an fast allen Hochschulen eine strategische Rolle. 93,5 Prozent der befragten Hochschulleitungen gab mindestens eine der folgenden Dokumente und Prozesse an, in denen Digitalisierung in Studium und Lehre verankert ist:



**Abbildung 4:** Hochschulleitungen: Wo spielt die Digitalisierung in Studium und Lehre an Ihrer Hochschule eine strategische Rolle? Mehrfachnennungen sind möglich. | n = 92 – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Dabei wird wiederum eine große Spannweite an Strategiedokumenten und -prozessen sichtbar<sup>3</sup>. Wie auch beim letzten Mal verankern ca. drei Viertel der Hochschulen das Thema Digitalisierung von Studium und Lehre in ihrem Hochschulentwicklungsplan bzw. der Hochschulstrategie als wichtigstes Dokument für die Organisationsentwicklung.

Bei den strategischen Zielen, die mit Digitalisierung in Verbindung gebracht werden, zeigen sich leichte, aber keine gravierenden Unterschiede zu 2022. Die Flexibilisierung von Studium und Lehre bleibt das wichtigste strategische Ziel, das durch Digitalisierung erreicht werden soll.



**Abbildung 5:** Hochschulleitungen: Welche langfristigen strategischen Ziele sollen durch die Digitalisierung in Studium und Lehre perspektivisch erreicht werden? Mehrfachnennungen sind möglich. | Auswahl – CC BY-SA 4.0  
CHE Centrum für Hochschulentwicklung

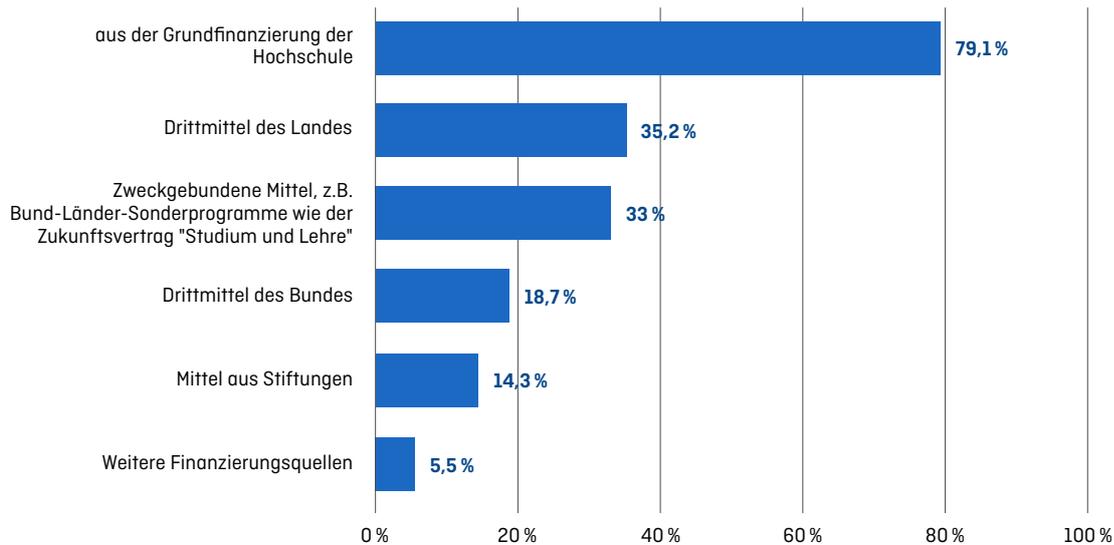
## Trotz Mischfinanzierung aus Grund- und Drittmitteln sind die finanziellen Ressourcen nicht ausreichend.

Die starke Verbreitung der Digitalisierung von Studium und Lehre in Hochschulentwicklungsplänen zeigt die Relevanz dieses Themas auf dem Papier. Doch wie sieht es tatsächlich aus? Dazu können die Finanzierungsquellen von Maßnahmen (z.B. die Beschaffung von Lizenzen und technischer Ausstattung) und Personalstellen zur Unterstützung der Digitalisierung Aufschluss geben.

<sup>3</sup> Da von keiner großen Varianz zum letzten Befragungszeitraum auszugehen war, wurden die Items in diesem Durchgang weiter geschärft und ausdifferenziert. Daher ist kein vollständiger Vergleich mit der Erhebung 2022/23 möglich.



Denn die strategische Relevanz der Digitalisierung von Studium und Lehre spiegelt sich auch darin wider, wenn Maßnahmen und insb. die Stellen in den Unterstützungsstrukturen nicht nur ausreichend finanziert werden, sondern auch aus dem Grundbudget bestritten werden. Tatsächlich gaben knapp 80 Prozent der Hochschulleitungen an, dass Mittel aus der Grundfinanzierung genutzt werden.

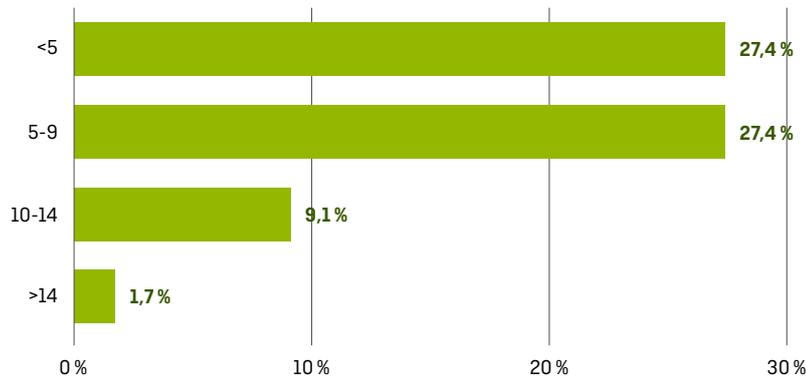


**Abbildung 6:** Hochschulleitungen: Wie wird die Digitalisierung in Studium und Lehre an Ihrer Hochschule finanziert? Mehrfachnennungen sind möglich. | n = 91 – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Dies sagt jedoch noch nichts über die Höhe der aus der Grundfinanzierung aufgebrachtten Mittel aus. Der Blick auf die Finanzierungsquellen weist eher auf eine Mischkalkulation aus Haushalts- und Drittmitteln hin, wie z.B. aus Bund-Länder-Programmen. Grundsätzlich sind sich Hochschulleitungen, Support-Mitarbeitende und Lehrende einig, dass die zur Verfügung stehenden finanziellen wie personellen Ressourcen für die Digitalisierung von Studium und Lehre nicht ausreichend sind [\[vgl. Abbildung 17\]](#).

Ein Blick auf die Personalsituation in den Unterstützungsstrukturen lässt einen ähnlichen Schluss zu: Im Mittel schätzen die Support-Mitarbeitende, dass in ihrer Einrichtungen 5,9 Vollzeitstellen für die Digitalisierung von Studium und Lehre eingestellt sind, also z.B. innerhalb eine größeren didaktischen Unterstützungseinheit. Dabei spielt auch die Hochschulgröße eine Rolle, d.h. kleinere Hochschulen haben proportional weniger Personal für das Thema.

Gut 90 Prozent der befragten Supportmitarbeitenden (nicht abgebildet) gaben an, dass es sowohl befristete und unbefristete Stellen in ihrer Einrichtung gibt. Digitalisierungsprojekte werden also zum Teil aus Haushaltsstellen (Grundfinanzierung, eher unbefristet) finanziert und zugleich werben sie für die Supportstrukturen Drittmittel ein, aus denen Mitarbeitende befristet eingestellt werden können.



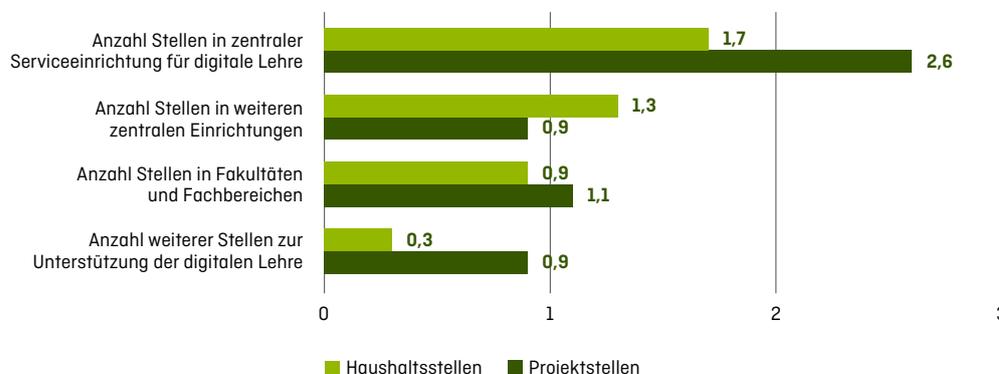
**Abbildung 7:** Support: Bitte schätzen Sie die Anzahl der Vollzeitstellen, die für die Digitalisierung von Studium und Lehre in Ihrer Einrichtung eingestellt sind. Bitte rechnen Sie Teilzeitstellen in Vollzeitstellen zusammen.

| n = 230 – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Die Größe der Hochschule spielt dabei kaum eine Rolle. So sind an kleinen Hochschulen (< 5.000 Studierende) 56 Prozent der Stellen befristet, an großen Hochschulen (> 20.000 Studierende) 60 Prozent (jeweils Mittelwerte der Stellenanteile). Nur an 5 Prozent der Hochschulen waren Mitarbeitende, die für die Digitalisierung von Studium und Lehre eingestellt sind, ausschließlich befristet, d.h. voraussichtlich nur über Projektmittel finanziert. Die projektbezogene Finanzierung birgt allerdings die Gefahr, dass entsprechende Supportstrukturen wegbrechen, wenn es diese Projekte nicht mehr gibt.

### Ein Blick zurück ...

2016 befragte HIS-HE im Auftrag des HFD Hochschulen zur Organisation digitaler Lehre (Wannemacher 2016). Bezüglich der Stellensituation hat sich weder quantitativ noch qualitativ (i. S. v. Befristungen) viel getan: Bereits 2016 waren ca. 57 Prozent der Stellen befristet.



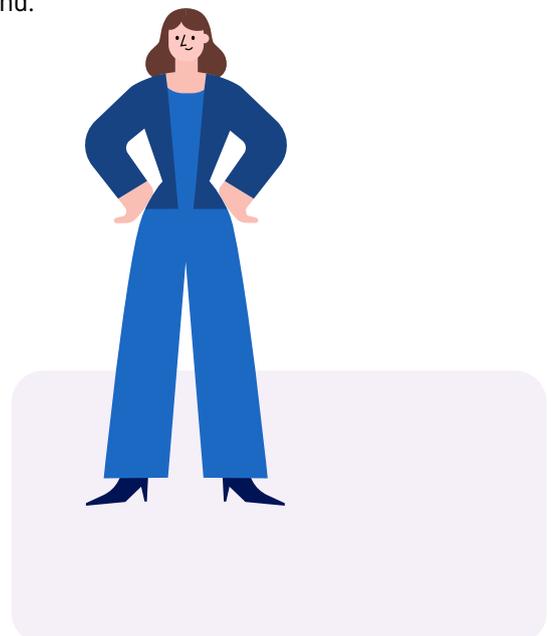
**Abbildung 8:** Quantitativer Status der digitalen Lehre (Anzahl der Stellen) | n = 141 | Angabe in Vollzeitäquivalenten (absolute Werte) | Daten: Wannemacher (2016) – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

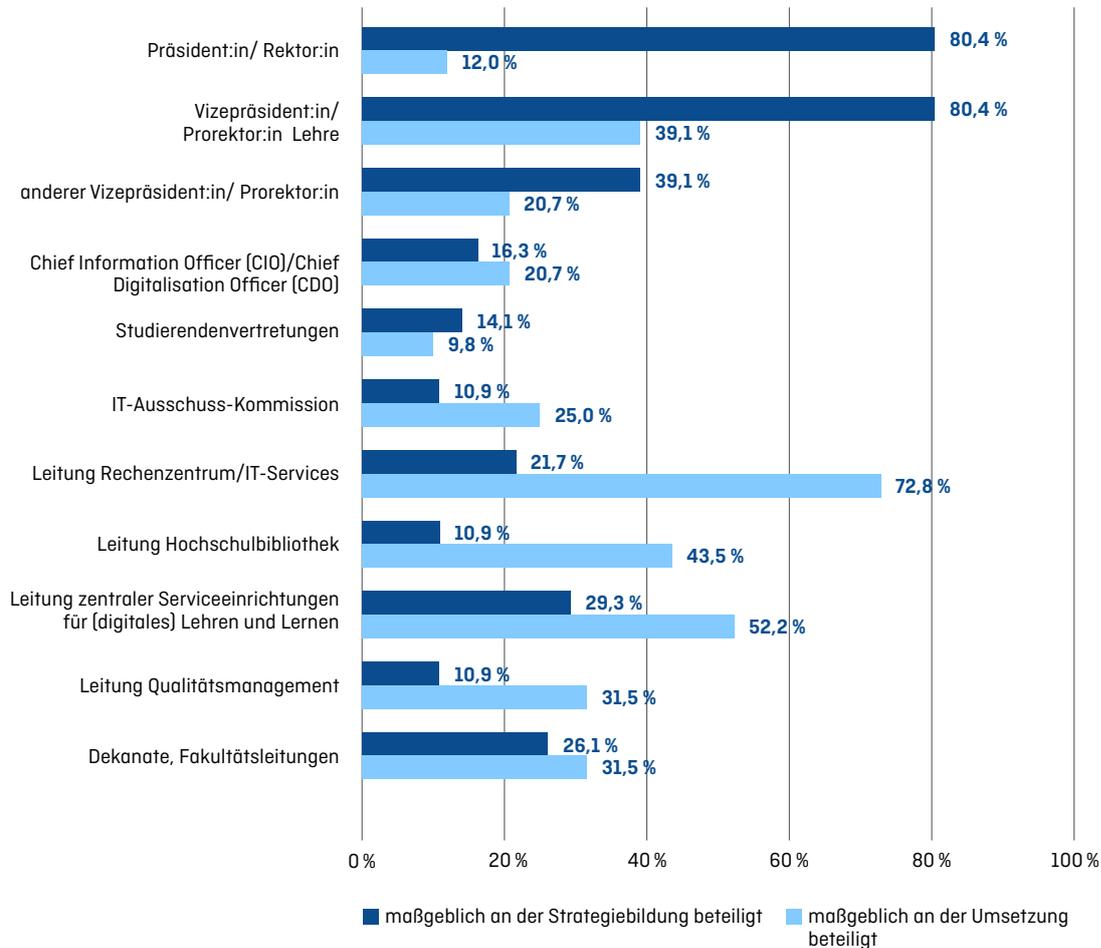
Die Ergebnisse zeigen, dass Hochschulen scheinbar ein gewisses Grundbudget für die Digitalisierung aus Haushaltsmitteln zur Verfügung stellen. Ein hoher Anteil an Stellen wird jedoch weiterhin aus befristeten Projektmitteln finanziert. Hierbei ist einerseits zu fragen, ob diese Projektgelder nicht doch letztendlich für die Querfinanzierung grundlegender Infrastruktur und Services genutzt werden. Andererseits muss in Frage gestellt werden, ob und wie stark befristete Digitalisierungsprojekte wirklich an strategischen bzw. hochschulintern ausgehandelten Zielen ausgerichtet sind – und nicht nur an aktuellen Förderlinienschwerpunkten. Beides würde eher auf einen schwachen strategischen Stellenwert von Digitalisierung in Studium und Lehre hinweisen.

### **Hochschulleitungen bleiben maßgebliche Treiber des Strategieprozesses.**

Es ist nicht überraschend, dass Präsidien und Rektorate auch im Wintersemester 2023/24 maßgeblich an der Bildung von Digitalisierungsstrategien beteiligt waren. An den meisten Hochschulen sind dies insbesondere Präsident:in/Rektor:in und Vizepräsident:innen/Prorektor:innen Lehre an der Strategiebildung für die Digitalisierung in Studium und Lehre, an 40 Prozent der Hochschulen aber auch andere Vizepräsident:innen bzw. Prorektor:innen (beispielsweise für Digitalisierung der Hochschulentwicklung). Verantwortlich für die Umsetzung sind vor allem die Leitungen der unterschiedlichen Servicestrukturen, wie Rechenzentrum (72,8 Prozent), (digitale) Hochschuldidaktik (52,2 Prozent) und Hochschulbibliothek (43,5 Prozent). Von den Einrichtungen, die die Strategien dann schließlich auch umsetzen, sind die Serviceeinrichtungen für (digitales) Lehren und Lernen laut Aussage der Hochschulleitungen am häufigsten an der Strategieentwicklung maßgeblich beteiligt (29,3 Prozent).

Die befragten Supportmitarbeitenden scheinen jedoch skeptischer zu sein, was die Rolle der Präsident:in/Rektor:in angeht. Nur 36 Prozent schreiben ihnen eine maßgebliche Beteiligung bei der Strategiebildung zu (nicht abgebildet). Die Bedeutung der Vizepräsident:innen/Prorektor:innen Lehre wird vom Support bestätigt. Hier gaben sogar 84 Prozent der Befragten an, dass die VPs maßgeblich an der Strategiebildung beteiligt sind.





**Abbildung 9:** Hochschulleitungen: Bitte geben Sie an, welche der folgenden Personen(gruppen) und Gremien an Ihrer Hochschule maßgeblich in die Strategiebildung und -umsetzung zur Digitalisierung in Studium und Lehre involviert sind. Mehrfachnennungen sind möglich. | n = 92 | Sonstiges ausgeblendet – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Die Rolle der Studierenden(vertretungen) scheint seit der letzten Befragung an Bedeutung verloren zu haben. 2022 gaben noch 33,3 Prozent der Hochschulleitungen an, dass diese an der Strategiebildung beteiligt seien. Dies ist ein Rückgang von 19,2 Prozentpunkten. Dies ist umso erstaunlicher, da in der Studie Zukunftskonzepte in Sicht? (2021/22) noch 64 Prozent der Hochschulleitungen angaben, dass Studierende zukünftig federführend die Strategieprozesse vorantreiben sollten (Lübcke et al. 2022).

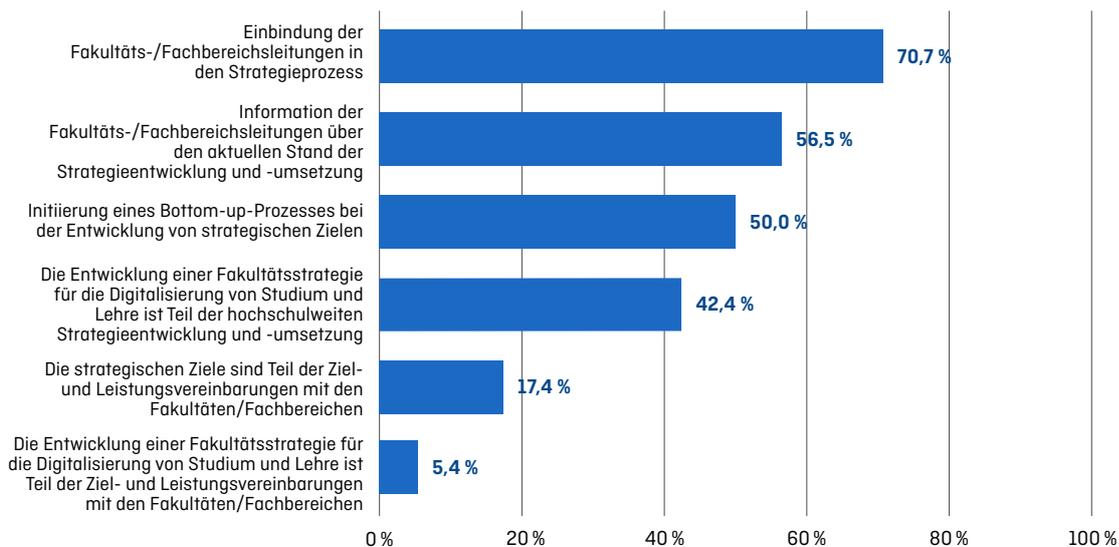
Hier gibt es also einen Gap zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Es scheint also so, als ob sich Hochschulleitungen der Wichtigkeit bewusst sind und dies auch wollen, es aber noch an der Umsetzung hakt. Es könnte auch ein Hinweis sein, dass sich die Lage von Studierenden weiter prekarisiert, etwa durch steigende Erwerbstätigkeit oder Care-Tätigkeiten. Eine Befragung der Digital Changemaker des HFD aus dem Jahr 2020 macht deutlich, dass „finanzielle und ideelle Barrieren“ die Partizipationsmöglichkeiten von Studierenden erschweren können (Weisflog/Böckel 2020, S. 29).



## Fakultätsleitungen sind im Regelfall in hochschulweite Prozesse einbezogen. Sie sind aber nicht die Treiber der Digitalisierung.

Die Beteiligung der Dekanate wird von den befragten Hochschulleitung gleichmäßig strategisch wie operativ eingeschätzt. 70 Prozent gaben dabei an, dass die Fakultäts-/Fachbereichsleitungen in Strategieprozesse einbezogen werden. Diese Einbindung ist relevant, um sicher zu stellen, dass die Fachkulturen und deren Bedarfe im Strategieprozess Beachtung finden, aber auch für die Übersetzung der Hochschulstrategie in die jeweiligen Fachkontexte in den Fakultäten und damit ihre Umsetzung in die Lehre.

Jedoch sind Maßnahmen, die die Fakultäten/Fachbereiche dazu anregen sollen, die strategischen Ziele in den Fakultäten durchzusetzen oder eigene Fakultätsstrategien zu entwickeln, noch relativ wenig ausgeprägt. Zwar ist an 42,4 Prozent der Hochschulen die Entwicklung einer Fakultätsstrategie Teil der hochschulweiten Strategie, jedoch haben nur 5,4 Prozent dies als Teil der Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit den Fakultäten/Fachbereichen explizit verankert.

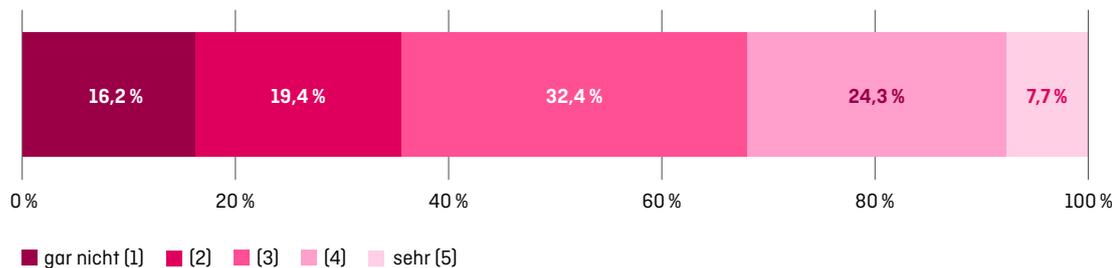


**Abbildung 10:** Hochschulleitungen: Wie werden Fakultäten bzw. Fachbereiche angeregt, mit der Hochschulleitung an Zielen zur Digitalisierung von Studium und Lehre zuarbeiten und diese umzusetzen? Mehrfachnennung möglich. | n = 92 | Sonstiges ausgeblendet – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

## Wenn die Strategie bekannt ist, dann wird sie von den Lehrenden auch häufig gelebt.

Der Monitor Digitalisierung zeigt eine breite Beteiligung bei der Digitalisierung in Studium und Lehre auf strategischer und operativer Ebene von ganz unterschiedlichen Status- und Interessensgruppen. Doch kommt die Strategie mit ihren Maßnahmen auch in der Lehre als gelebte Praxis an? Lehrpersonen scheinen erst einmal relativ wenig an Strategieprozessen beteiligt zu sein. So gaben „nur“ 6,5 Prozent der befragten Lehrenden an, am Prozess beteiligt (gewesen) zu sein. Es sind an Strategieprozessen jedoch auch in der Regel nicht alle, sondern Repräsentant:innen der einzelnen Statusgruppen beteiligt. Über Kommunikationsprozesse (vgl. Hense/Goertz 2023)<sup>4</sup> werden aber anscheinend knapp die Hälfte der Lernen erreicht: 46,5 Prozent der Lehrenden kennen die Strategie(n) ihrer Hochschule zur Digitalisierung von Studium und Lehre (z.B. im Rahmen des Leitbild Lehre, des Hochschulentwicklungsplans etc.). Dies spricht für eine gute Kommunikation der strategischen Ziele durch die strategischen Entscheider:innen und/oder der Repräsentant:innen der Fakultäten und Fachbereiche, lässt aber auch noch Luft nach oben.

Ist die Strategie bekannt, hat sie im Regelfall (83,8 Prozent) auch Einfluss auf die Lehrplanung:



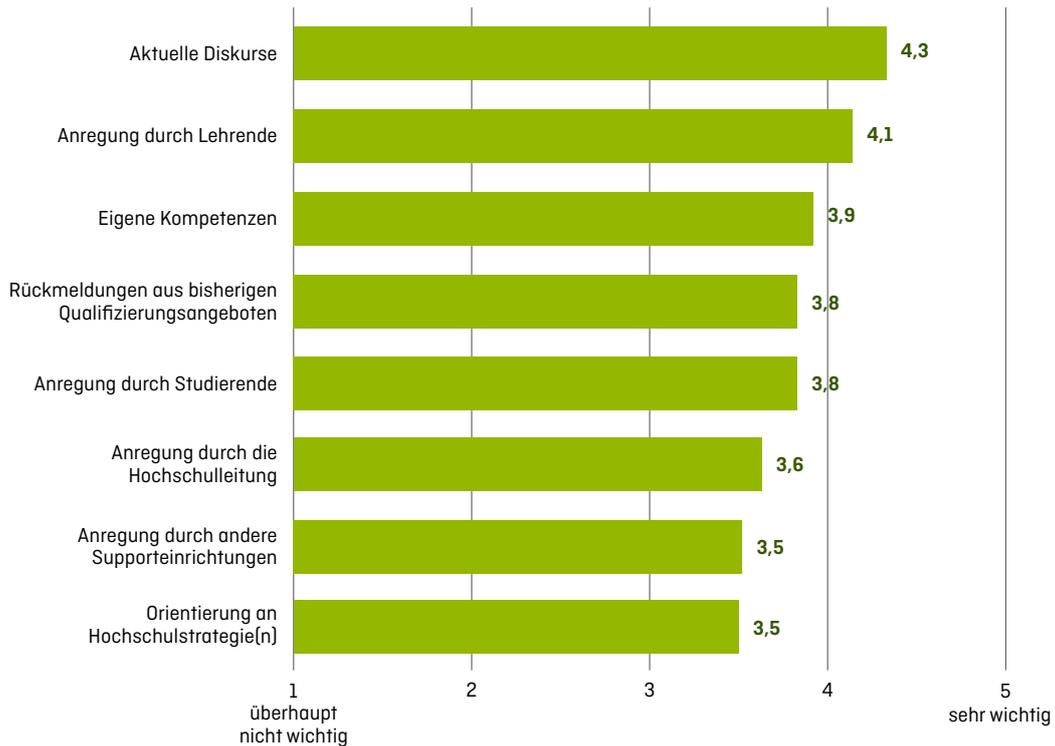
**Abbildung 11:** Lehrende: Inwieweit beziehen Sie die Strategie in Ihre Lehrplanung ein? | n = 247 – CC BY-SA 4.0  
CHE Centrum für Hochschulentwicklung

## Das Potential von Qualifikationsangeboten und weiteren Anreizen zur Umsetzung von Strategien wird noch nicht voll ausgeschöpft.

Neben Partizipationsprozessen und Beteiligungsformaten kommt Prozessen der Organisationsentwicklung eine wichtige Rolle bei der Implementation der Digitalisierung(sstrategie) in die Lehre zu. Dies ist in der Regel Aufgabe der verschiedenen Serviceeinrichtungen (vgl. [Abbildung 9](#)). Einrichtungen wie zum Beispiel zentrale Serviceeinrichtungen, Hochschulbibliotheken oder auch IT-Serviceeinrichtungen stellen gewissermaßen das Bindeglied zwischen Strategie und Praxis dar. So können sie im Idealfall über Qualifizierungsangebote strategische Themen in der Lehrpraxis einbringen.

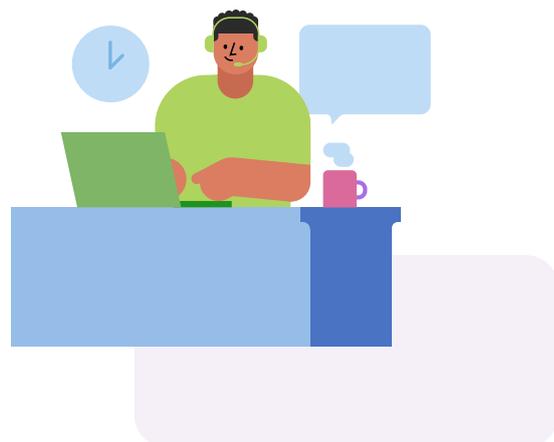
<sup>4</sup> Der Monitor 2022/23 hat gezeigt, dass Hochschulen über alle erdenklichen formellen und informellen Wege kommunizieren. Nur 1,5 Prozent der Hochschulleitungen hatten angegeben, dass es keine oder keine relevanten Kommunikationswege zum Thema gebe. (Hense/Goertz 2023, S. 23)

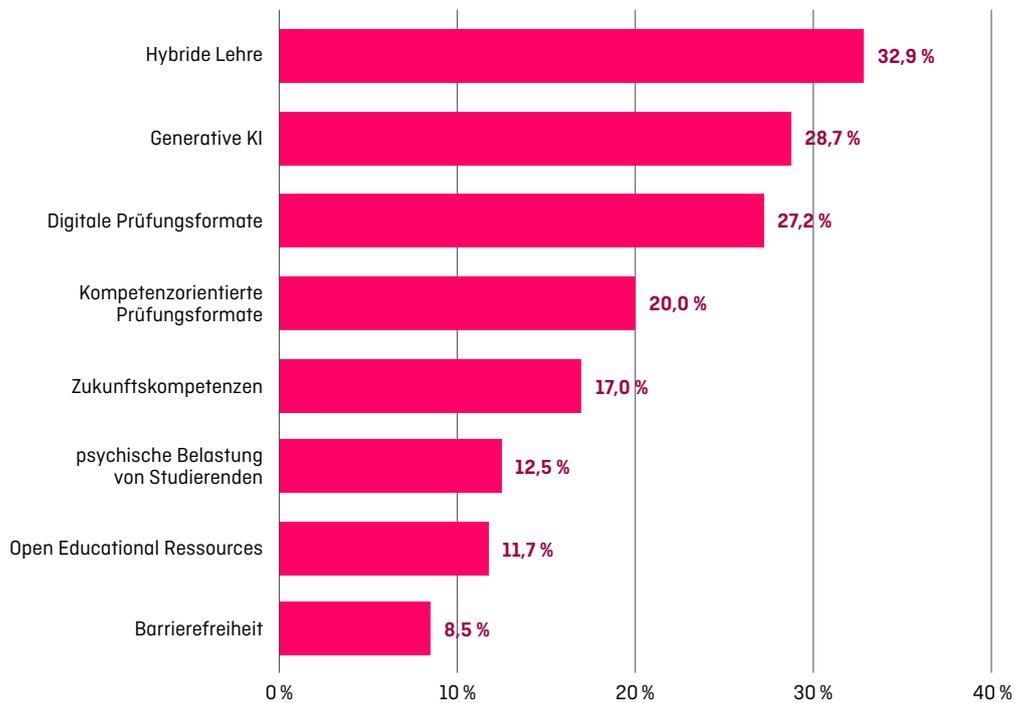
Serviceeinrichtungen scheinen dieses Potential aber noch nicht voll auszunutzen (Abbildung 12). Bei der Entwicklung von neuen Qualifizierungsangeboten richtet sie sich vor allem an aktuellen Diskursen und die Rückmeldungen von Lehrenden aus. Ist der Support also durch das „Tagesgeschäft“ (aktuelle Themen und Bedarfe) so sehr ausgelastet, dass keine Zeit mehr für strategische Themen bleibt?



**Abbildung 12:** Support: Wie wichtig sind die folgenden Faktoren als Impulsgeber für neue Qualifizierungsangebote im Bereich digitaler Lehre? | n = 215 | Mittelwert – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

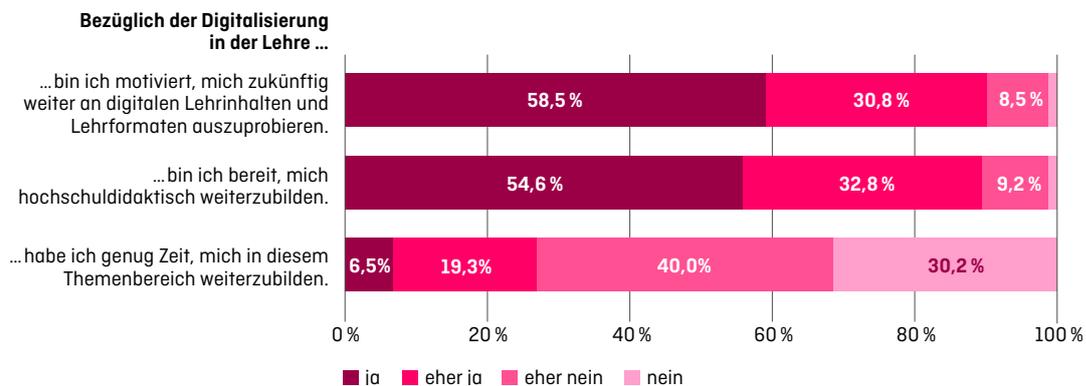
Die aktuellen Bedarfe der Lehrenden spiegeln sich dabei in den aktuellen Trendthemen wieder (vgl. Kapitel 3.2, Kapitel 3.3 und Kapitel 4). So haben sich die Lehrenden 2023 vor allem zu den Themen hybride Lehre, generative KI und Prüfungen fortgebildet.





**Abbildung 13:** Lehrende: Zu welchen Themen im Bereich des digitalen Lernens und Lehrens haben Sie sich im letzten Jahr fortgebildet? Mehrfachnennung möglich | n = 529 | Sonstiges ausgeblendet – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

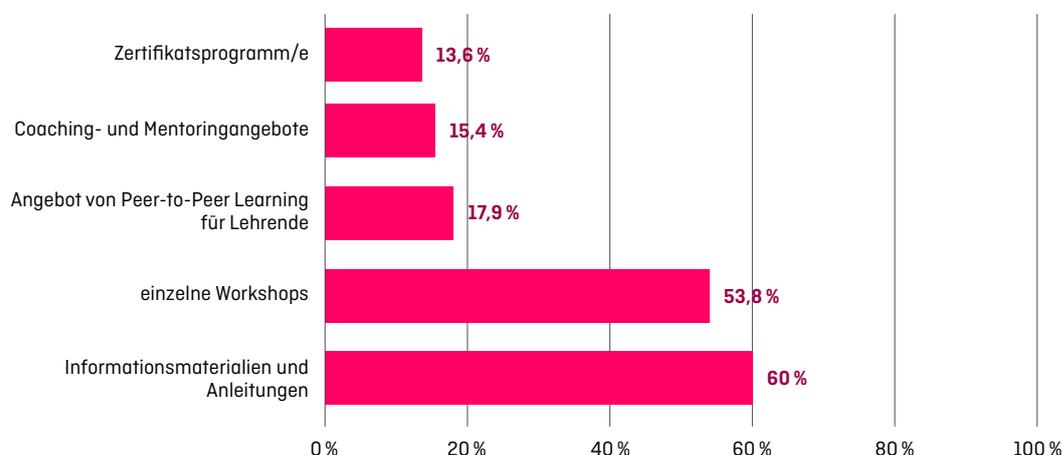
Von den befragten Lehrenden gaben gut zwei Drittel an, sich zumindestens zu einem Thema im Vorjahr fortgebildet zu haben. Damit bestätigt sich das Bild aus dem Monitor 2022/23: Die Lehrenden sind mehrheitlich motiviert, sich hochschuldidaktisch fortzubilden. Dennoch geben viele der Lehrenden an, nicht ausreichend Zeit für die Weiterbildung zu haben:



**Abbildung 14:** Lehrende: Bitte schätzen Sie sich selbst ein, inwieweit dies auf Sie zu trifft. Bezüglich der Digitalisierung in der Lehre ... | n = 573-592 – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Die fehlende Zeit schlägt sich auch in den Formaten nieder, die Lehrende für die eigene Weiterqualifikation nutzen. Informationsmaterialien und Anleitungen, die individuell genutzt werden können, sowie einzelne Workshops werden entsprechend präferiert als Zertifikatsprogramme,

die einen längeren Zeiteinsatz voraussetzen. D.h. vor allem kürzere, niedrighschwellige und bedarfsorientierte Angebote erreichen die Lehrenden.

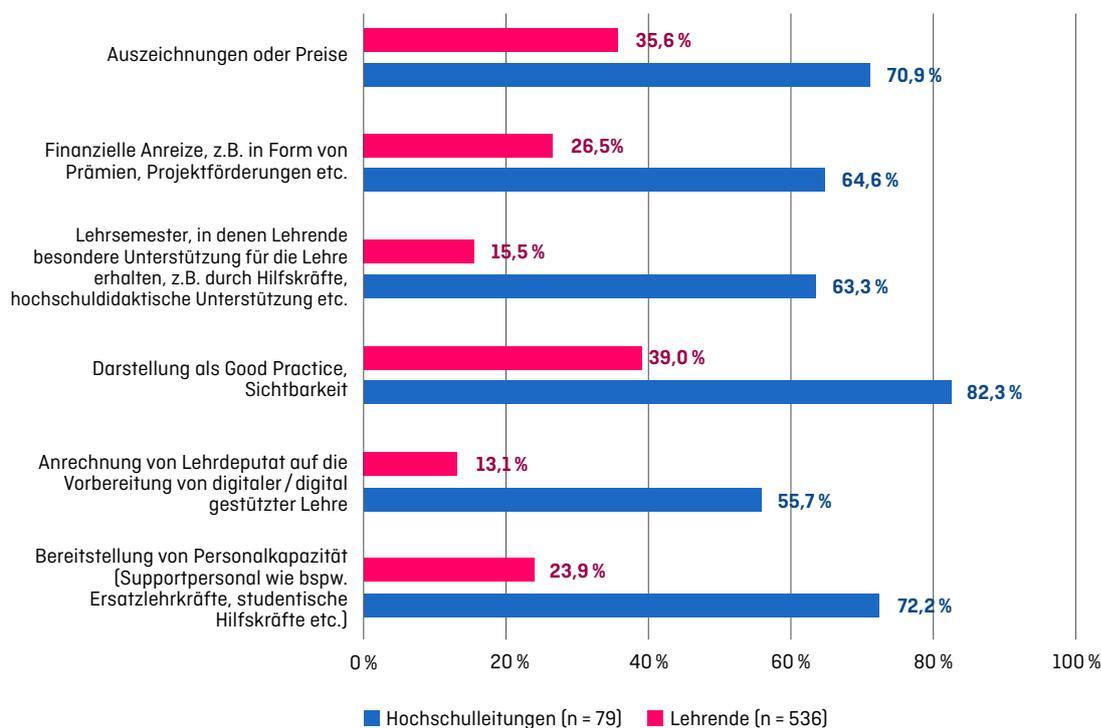


**Abbildung 15:** Lehrende: Welche Angebote zur Qualifizierung und Unterstützung von Lehrenden im Bereich des digitalen Lehrens nutzen Sie? Es sind mehrere Antworten möglich. | n = 498-582 | Antwortoption: Nutze ich hochschulintern – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Lehrende nutzen dabei überwiegend Angebote ihrer eigenen Hochschulen. Dies verdeutlicht wiederum den potentiellen Nutzen von Qualifizierungsangeboten zur Dissemination und Implementierung von Digitalisierungsstrategien für die Lehre.

Fehlende Zeit auf Seiten der Lehrenden bei der Weiterentwicklung der Lehre können durch finanzielle Anreize, die Bereitstellung von Personalkapazitäten, Lehrsemester und die Anrechnung aufs Lehrdeputat ausgeglichen werden. Auch Sichtbarkeit und Reputationsgewinn können im Sinne einer Wertschätzungskultur Anreize für Lehrende bieten. Ein vergleichender Blick auf die unterschiedlichen Statusgruppen macht hierbei deutlich, dass bestehende Anreizsysteme scheinbar nicht immer den Lehrenden bekannt sind (vgl. Abbildung 16).

Doch welche Wirkung können solche Anreizstrukturen in der Praxis entfalten? Obwohl Hochschulleitungen und Unterstützungsstrukturen den meisten Anreizmechanismen eine leicht positive Wirkung zuschreiben, zeigen sich Unterschiede in der Bewertung spezifischer Maßnahmen. Die Supportmitarbeitenden bewerten die Wirksamkeit im Durchschnitt etwas kritischer als die Hochschulleitungen. Die größte positive Wirkung sehen die Supportmitarbeitenden bei der Bereitstellung von Personalkapazität, während sie der Vergabe von Lehrpreisen die geringste Wirksamkeit zusprechen. Die Hochschulleitungen sehen das etwas anders: Die höchste Wirkung sehen sie bei der Anrechnung von Lehrdeputaten auf die Vorbereitung von digital gestützter Lehre und die geringste Wirkung bei der Bereitstellung von Personalkapazitäten.



**Abbildung 16:** Hochschulleitungen und Lehrende: Welche der folgenden Anreize Ihrer Hochschule gibt es, um Lehrende zur digitalen Lehre zu motivieren? – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Der Blick auf die Strategie- und Organisationsentwicklungsprozesse zeigt, dass die Digitalisierung von Studium und Lehre weiterhin ein wichtiges Thema in strategischen Diskussionen ist. Die Hochschulleitungen bekennen sich zu diesem Thema, indem sie entsprechende Strategieprozesse verantworten. Jedoch spiegelt sich diese Relevanz nicht unbedingt in der Finanzierung wider, insbesondere von Stellen in den Unterstützungsstrukturen. Hier scheint sich im Durchschnitt in den vergangenen 8-10 Jahren recht wenig getan zu haben. Viele Stellen werden weiterhin befristet und/oder aus Projektmitteln finanziert. Die Fakultäten werden an den meisten der befragten Hochschulen in Strategieprozessen eingebunden, jedoch selten mit dem expliziten Auftrag, eigene Teilstrategien zu entwickeln. Positiv ist hervorzuheben, dass gut die Hälfte der Lehrenden motiviert ist, digitale Lehrinhalte und -methoden auszuprobieren, und die Strategie(n) der eigenen Hochschule kennt (und dann auch in der Lehrplanung berücksichtigt). Das zeigt, dass Strategien in der Lehrpraxis ankommen können. Die Ergebnisse zeigen einen Handlungsbedarf in der Ausgestaltung der Qualifizierungs- und Anreizstrukturen, so dass sie einerseits den strategischen Zielen als auch den Bedarfen der Lehrenden Rechnung tragen.

## **Ressourcen und Infrastruktur: Die Personalsituation ist noch ausbaufähig.**

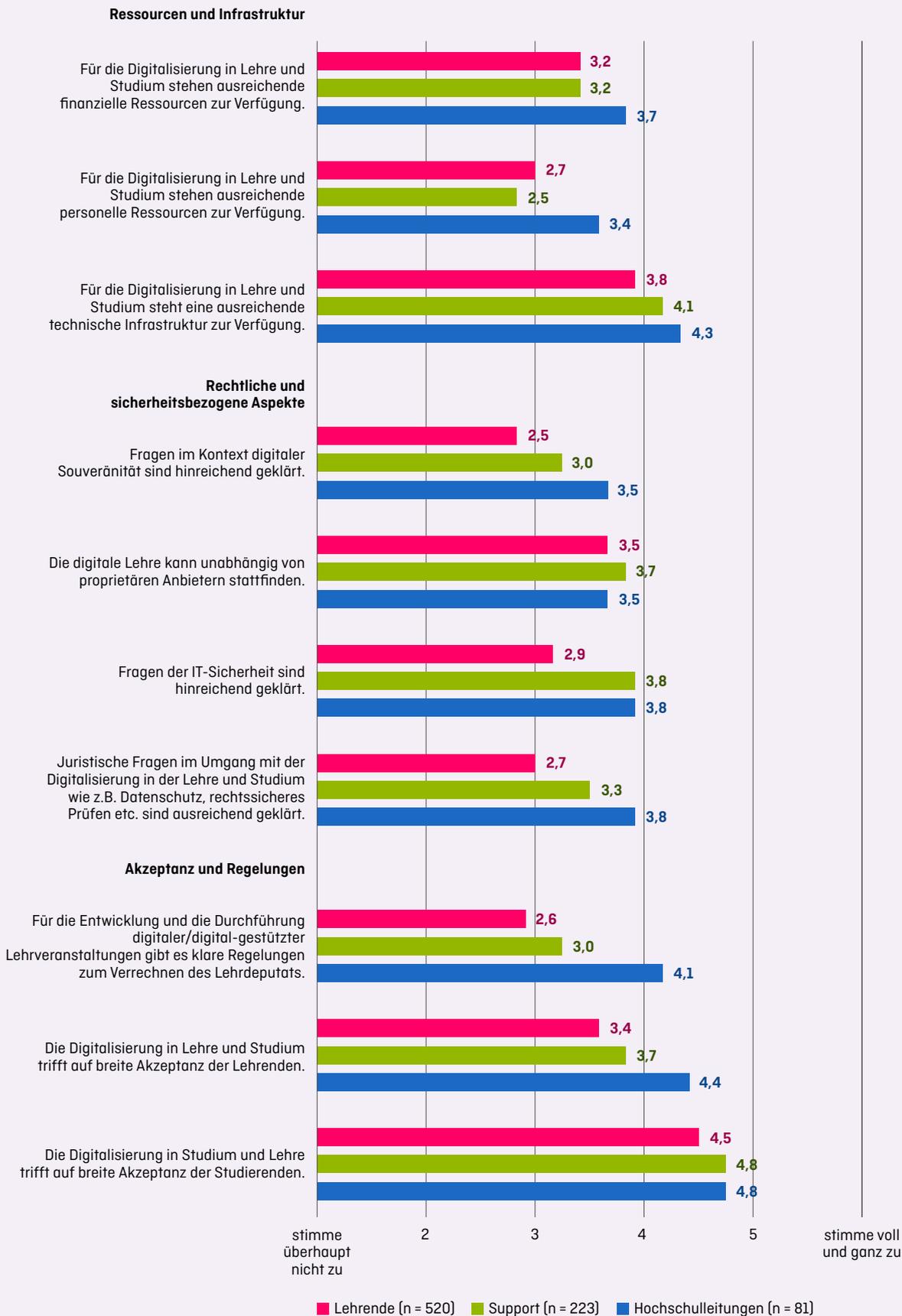
Im Vergleich der Befragungsgruppen zeigt sich, dass Lehrende und Supportmitarbeitende die Ausstattung mit finanziellen, personellen und technischen Ressourcen negativer einschätzen als die Hochschulleitungen. Besonders kritisch wird die Personalsituation bewertet. Hier zeigt sich, dass vor allem die Mitarbeitenden im Supportbereich, aber auch die Lehrenden, überwiegend der Aussage widersprechen, dass genügend personelle Ressourcen vorhanden seien. Diese Einschätzung wird durch das Hochschulbarometer des Stifterverbandes (2023) gestützt, das zeigt, dass nur jede fünfte Hochschule die Personalsituation als (eher) gut bewertet. Dieses Problem beschränkt sich jedoch nicht allein auf den Hochschulsektor, sondern spiegelt den allgemeinen Fachkräftemangel wider, der viele Bereiche der Gesellschaft betrifft. Dabei wird deutlich, dass finanzielle und personelle Ressourcen eng miteinander verbunden sind: Fehlende finanzielle Mittel sind einer der Gründe, warum es oft an qualifiziertem Personal mangelt.

## **Insbesondere Lehrende sehen weiterhin Klärungsbedarf bei IT-Sicherheit und rechtlichen Aspekten der Digitalisierung.**

Die fortschreitende Digitalisierung im Hochschulbereich bringt nicht nur neue Möglichkeiten für Lehre und Forschung, sondern wirft auch dringende Fragen in den Bereichen IT-Sicherheit, rechtliche Rahmenbedingungen und digitale Souveränität auf. Insbesondere Aspekte wie der sichere Umgang mit Daten, der Schutz vor Cyberangriffen, aber auch rechtliche Fragen, wenn es zum Beispiel um die Nutzung von generativer KI in Studium und Lehre geht, sind immer wichtiger geworden. Insbesondere die Lehrenden stehen der aktuellen Situation an Hochschulen kritischer gegenüber und sehen Fragen im Kontext digitaler Souveränität, der IT-Sicherheit und auch im juristischen Bereich als noch nicht hinreichend geklärt. Hierzu schlägt die HFD-Arbeitsgruppe Digitale Souveränität (2024) vor, langfristige Stellen und eine Grundfinanzierung für die gemeinsame Entwicklung und Wartung von Open-Source-Lösungen zu schaffen.

## **Lehrende wünschen sich klare Regelungen zur Verrechnung des Lehrdeputats.**

Die Einschätzungen zu klaren Regelungen für die Anrechnung des Lehrdeputats bei der Entwicklung digitaler Lehre gehen zwischen Lehrenden und Hochschulleitungen stark auseinander. Während die Hochschulleitungen überwiegend der Meinung sind, dass entsprechende Regelungen vorhanden sind, äußern sich die Lehrenden deutlich skeptischer. Diese Diskrepanz, die bereits bei der Frage nach Anreizsystemen an Hochschulen deutlich wurde [vgl. [Abbildung 16](#)], wirft die Frage auf, ob die Regelungen entweder nicht ausreichend bekannt oder aus der Sicht der Lehrenden als unzureichend empfunden werden. In Bezug auf die Akzeptanz der Digitalisierung im Studium und in der Lehre herrscht bei Lehrenden, Supportmitarbeitenden und Hochschulleitungen weitgehend Einigkeit darüber, dass Studierende der digitalen Lehre positiv gegenüberstehen. Alle befragten Gruppen stimmen überwiegend der Aussage zu, dass es unter den Studierenden eine breite Akzeptanz für digitale Lernformate und -technologien gibt.

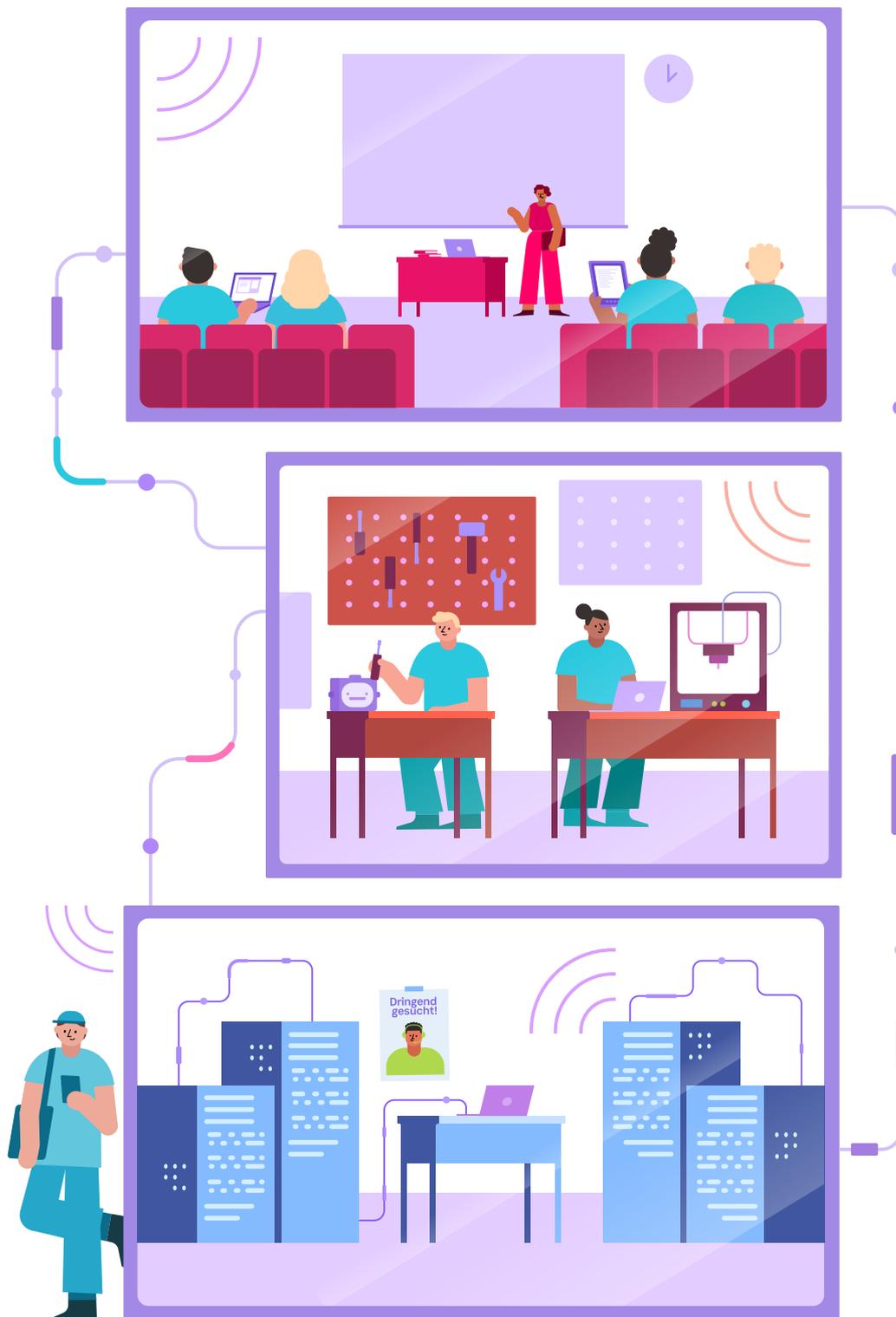


**Abbildung 17:** Lehrende, Support und Hochschulleitungen; Bitte geben Sie an, inwiefern Sie den folgenden Aussagen zustimmen | Angabe des Mittelwerts | Sonstiges ausgeblendet – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

## 3 Deep Dives

### 3.1 Ausstattung und Lernräume

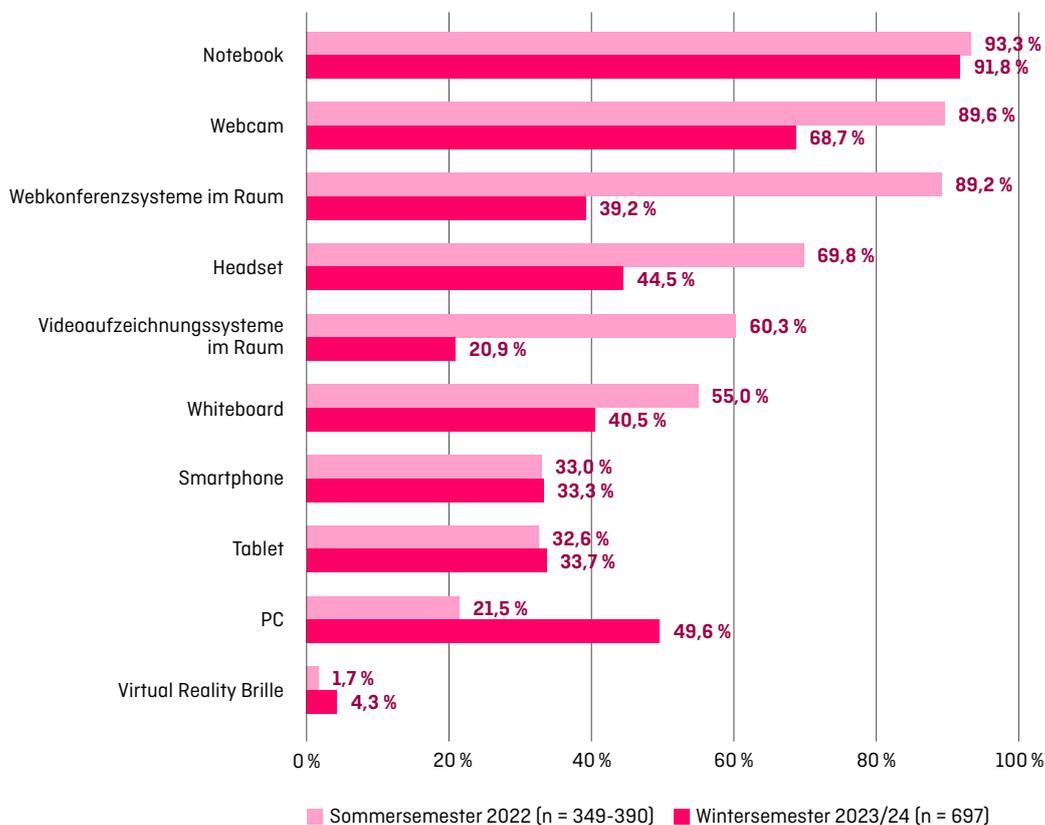
Theresa Sommer



Effektives Lernen an Hochschulen erfordert geeignete Räume und Werkzeuge. Die Digitalisierung verändert nicht nur die Art, wie an Hochschulen gelernt und gelehrt wird, sondern auch die Räume, in denen dies geschieht. Doch wie weit ist dieser Wandel tatsächlich fortgeschritten? Welche neuen Lernorte entstehen an deutschen Hochschulen? Wie integrieren Studierende und Lehrende digitale Geräte in Studium und Lehre? Und nicht zuletzt: Welche Technologien haben sich im Hochschulkontext bewährt, und welche haben möglicherweise ausgedient? Der Deep Dive „Ausstattung und Lernräume“ untersucht genau diese Fragen und gibt einen Einblick in aktuelle Entwicklungen: von der technischen Ausstattung und der Nutzung digitaler Geräte im Hochschulalltag bis hin zu zukunftsorientierten Konzepten für Lernräume.

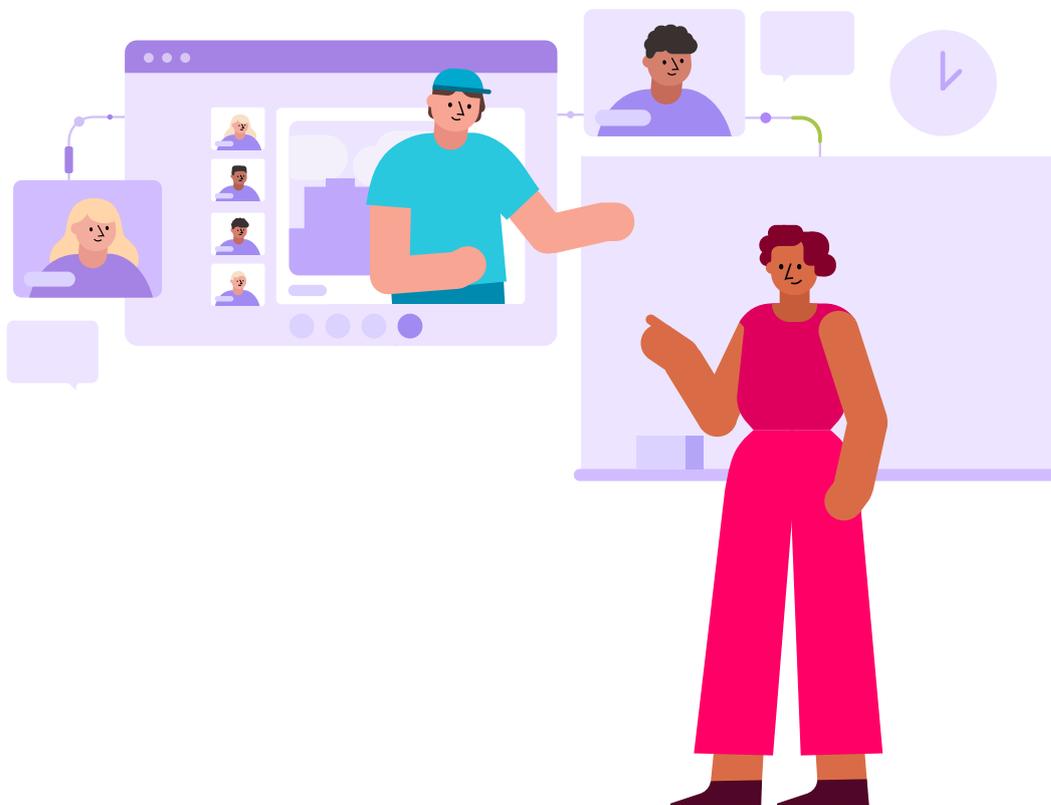
### Einsatz digitaler Endgeräte bei Lehrenden: Ohne Laptop läuft nichts.

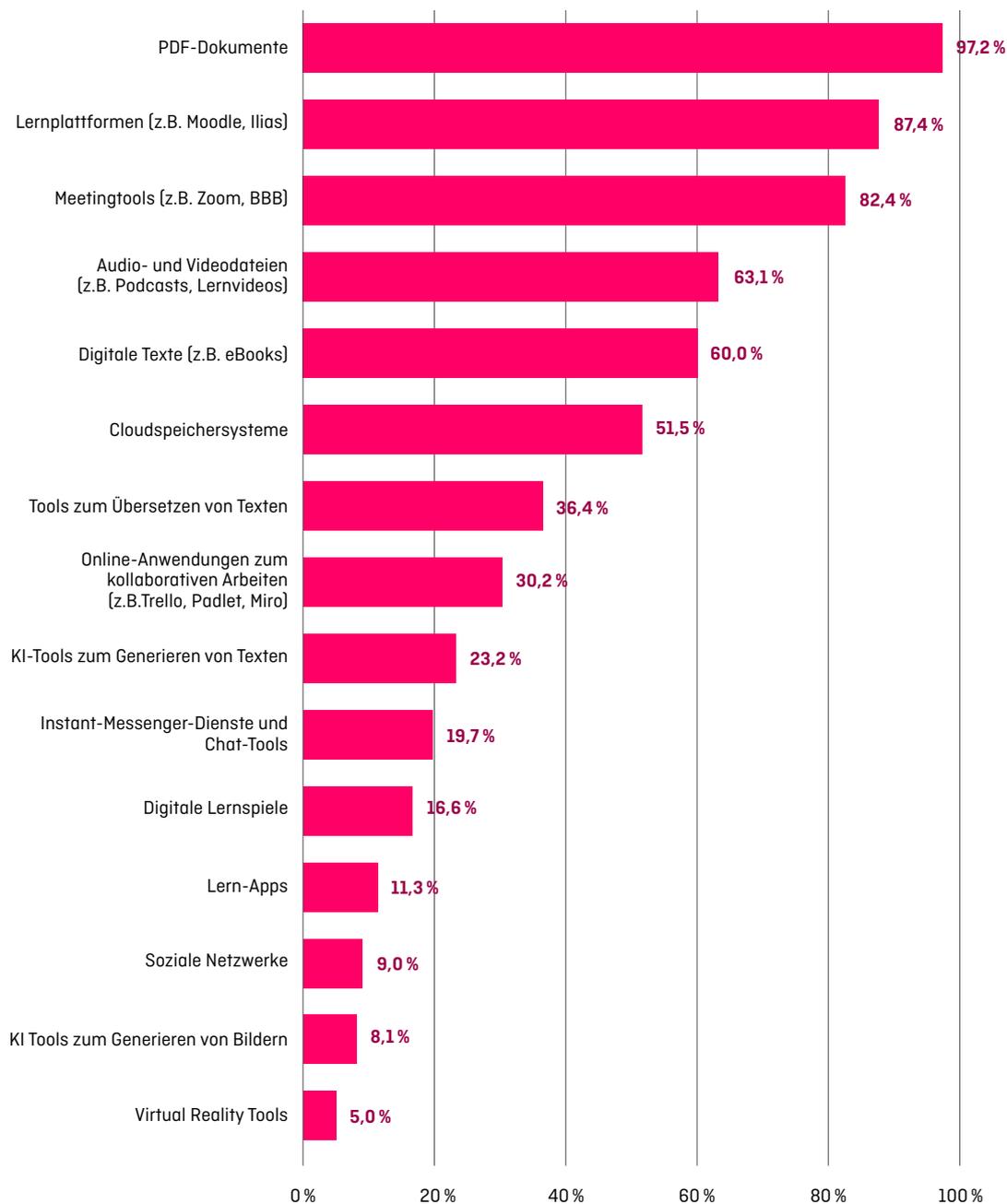
Mit über 90 Prozent bleibt das Notebook das dominierende Arbeitsgerät in der Lehre. Wie auch schon bei der Befragung im Sommersemester 2022 zeigt sich, dass das Notebook für Lehrende in ihrem Arbeitsalltag unverzichtbar ist. Gerade Notebooks bieten Flexibilität und Mobilität, ermöglichen die Nutzung verschiedener Software und sind für die Vorbereitung sowie Durchführung von Lehrveranstaltungen essenziell. Mobile Geräte wie Smartphones und Tablets spielen weiterhin eine Rolle, wenn auch weniger zentral, mit etwa 30 Prozent Nutzung in der Lehre. Gleichzeitig gewinnen immersive Technologien wie Virtual-Reality-Brillen langsam an Akzeptanz. Ihre Nutzung hat sich zwar verdoppelt, bleibt aber mit einem Anstieg von 2 auf 4 Prozent noch gering.



**Abbildung 18:** Lehrende: Welche digitalen Endgeräte nutzen Sie in Lehrveranstaltungen? Mehrfachnennungen sind möglich. | Antwortoption: Nutze ich für die Lehre – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Im Vergleich zu der Befragung aus dem Sommersemester 2022 zeigt sich außerdem, dass der Einsatz von Technik, die während der Pandemie für die Online-Lehre unverzichtbar waren, stark abgenommen hat: Die Nutzung von Webkonferenzsystemen ist um 50 Prozentpunkte auf nur noch 39,2 Prozent gesunken, und auch die Nutzung von Videoaufzeichnungssystemen im Raum liegt nur noch bei knapp 21 Prozent. Hieraus lässt sich ableiten, dass sowohl synchrone als auch asynchrone digitale Lehrformen deutlich seltener angeboten werden als noch vor zwei Jahren. Dieser Rückgang geht außerdem mit der Beobachtung einher, dass die Präsenzlehre und mit digitalen Medien angereicherte Präsenzlehre das vorherrschende Lehrformat darstellen (vgl. [Abbildung 29](#)). Ein Blick auf die technische Ausstattung von Räumen auf dem Campus zeigt, dass nur 11,4 Prozent der Lehrenden die vorhandene Technik als generell unzureichend empfinden (vgl. [Abbildung 22](#)). Gerade Hörsäle sind oft technisch gut ausgestattet, meist mit PC, Beamer und Funkmikrofon. Kein Wunder also, dass die Nutzung von PCs in Lehrveranstaltungen mit 49,6 Prozent im Vergleich zum Sommersemester 2022 mehr als doppelt so hoch ist. Lehrende scheinen verstärkt auf die fest installierte Technik in den Veranstaltungsräumen zurückzugreifen.



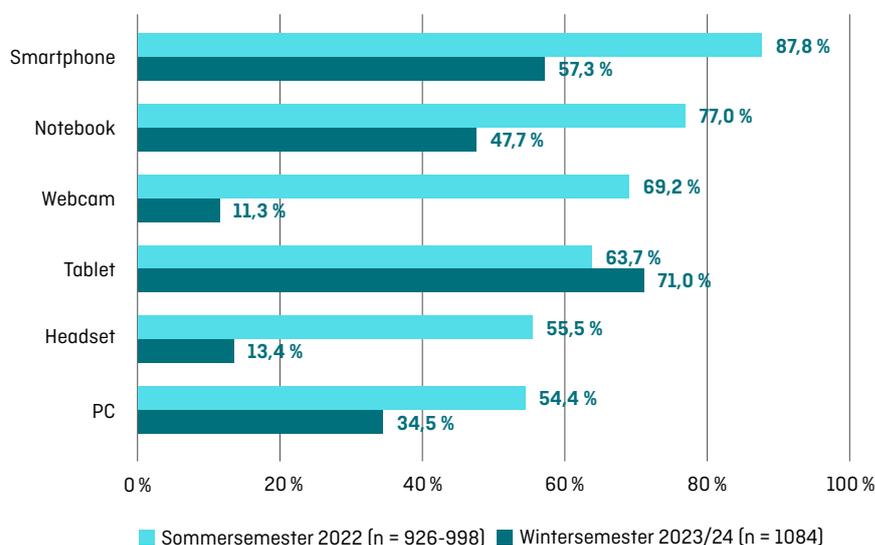


**Abbildung 19:** Lehrende: Welche digitalen Medien / Tools nutzen Sie für die Lehre? | n = 715 | Angabe in Prozent – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Neben der Nutzung von digitalen Endgeräten und Hardware stellt sich außerdem die Frage, welche digitalen Tools Lehrende für die eigene Lehre einsetzen. PDF-Dokumente sind das am weitesten verbreitete Tool, dicht gefolgt von Lernplattformen bzw. Kursmanagementsystem und Online-Meeting Tools. Mit über 80 Prozent werden Zoom, BigBlueButton oder andere Meetingtools von den Lehrenden häufig für die Lehre eingesetzt. Interessant ist hierbei die Diskrepanz zur geringen Nutzung fest installierter Webkonferenzsysteme in den Lehr- und Seminarräumen, wie in Abbildung 18 dargestellt. Es scheint, dass Lehrende Meeting-Tools an anderen Orten bevorzugt einsetzen. Dies könnte zum Beispiel im Rahmen von Online-Sprechstunden oder synchroner Online-Lehre aus dem (Home-)Office sein.

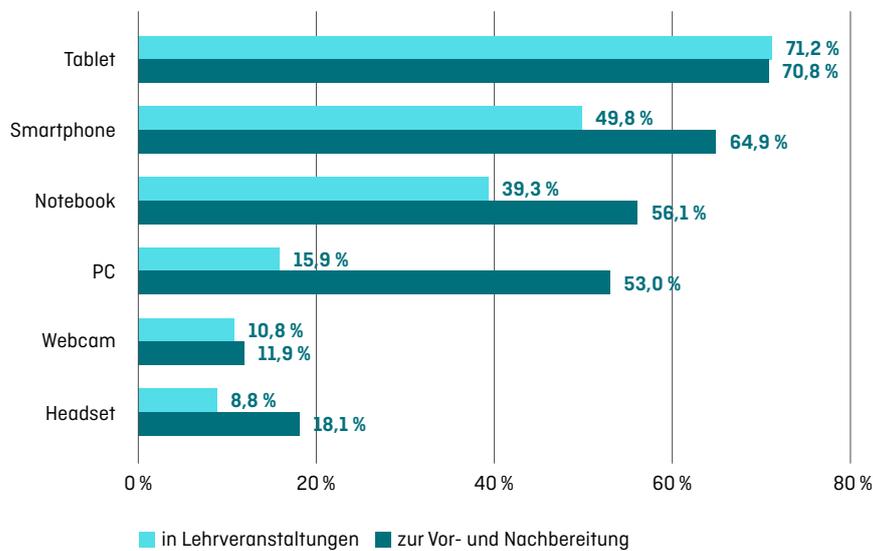
## Das Tablet löst das Smartphone als primäres Lerngerät von Studierenden ab.

Doch wie sieht es mit der Nutzung von digitalen Endgeräten und Hardware bei den Studierenden aus? Im Zeitvergleich zu der Befragung aus dem Sommersemester 2022 zeigt sich ein klarer Trend: Das Tablet hat das Smartphone als bevorzugtes Arbeitsgerät der Studierenden überholt. Während in der Befragung von 2022 87,8 Prozent der Studierenden angaben, das Smartphone für ihr Studium zu nutzen, ist dieser Wert in der aktuellen Befragung um 30 Prozentpunkte auf 57,3 Prozent gesunken. Mit 71 Prozent ist es inzwischen das Tablet, das sich als das primäre Arbeitsgerät der Studierenden herauskristallisiert. Bei allen anderen Geräten lässt sich allerdings ein Rückgang verzeichnen.



**Abbildung 20:** Studierende: Welche digitalen Endgeräte nutzen Sie für Ihr Studium? | Für das Wintersemester 2023/24 wurden die Durchschnittswerte zur Nutzung innerhalb und außerhalb von Lehrveranstaltungen errechnet. | Sonstiges ausgeblendet – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Um die Nutzung digitaler Geräte besser zu verstehen, wurden die Studierenden zusätzlich gefragt, welche Geräte sie in Lehrveranstaltungen und welche zur Vor- und Nachbereitung verwenden. Hier wird zum einen deutlich, dass das Tablet sowohl in Lehrveranstaltungen als auch zur Vor- und Nachbereitung das bevorzugte Gerät ist. Diese Entwicklung steht im Gegensatz zur Nutzung durch Lehrende, bei denen Tablets eine deutlich geringere Rolle spielen. Zudem wird deutlich, dass digitale Geräte vor und nach den Lehrveranstaltungen intensiver genutzt werden, während in den Veranstaltungen selbst die klassische Kombination aus Block und Stift noch immer weit verbreitet ist, wie die sonstigen Antworten zu dieser Frage vermuten lassen. Smartphones und Notebooks sind ebenfalls in beiden Kontexten beliebt, wobei sie außerhalb der Veranstaltungen intensiver genutzt werden. Praktisch und mobil nutzbare Geräte wie Tablets, Smartphones oder Notebooks bieten Flexibilität für das Lernen an verschiedenen Orten. PCs dagegen finden hauptsächlich bei der Vor- und Nachbereitung Anwendung, also zum Beispiel beim Lernen in der Bibliothek, in Medienräumen oder auch Zuhause.

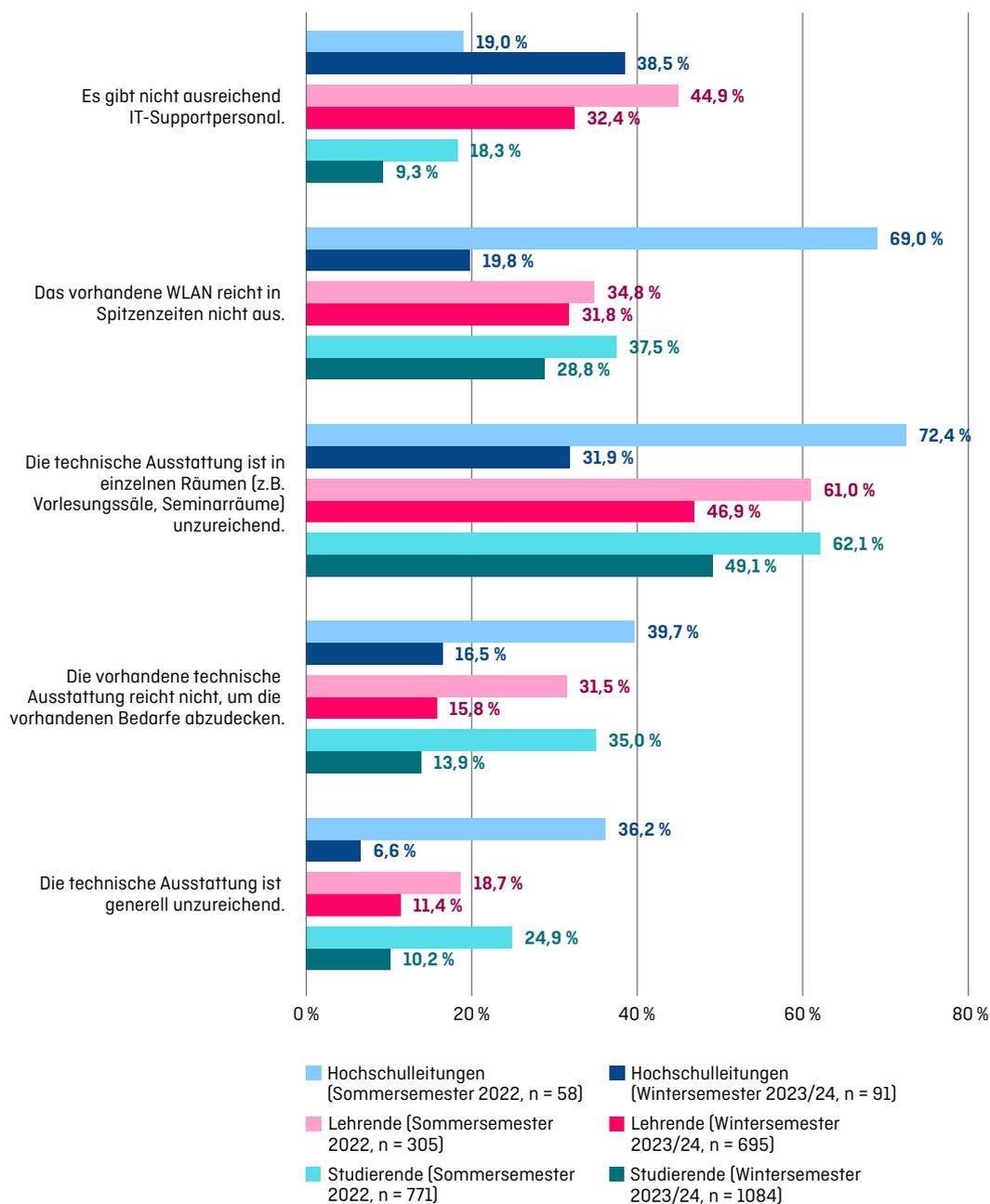


**Abbildung 21:** Studierende: Welche digitalen Endgeräte nutzen Sie für Ihr Studium? Mehrfachnennung möglich  
| n = 1084 | Angaben in Prozent | Sonstiges ausgeblendet – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

### Technische Ausstattung hat sich verbessert, aber Steckdosen und IT-Personal bleiben Mangelware.

Die technische Ausstattung an Hochschulen hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert, doch einige Herausforderungen bleiben bestehen. Neben der individuellen Ausrüstung von Lehrenden und Studierenden rückt die Frage in den Fokus, wie es um die allgemeine technische Infrastruktur an den Hochschulen bestellt ist. Um diese Frage zu beantworten, wurden Hochschulleitungen, Lehrende und Studierende befragt, welche Herausforderungen sie im Bereich der technischen Ausstattung, der WLAN-Abdeckung und des IT-Supports sehen.

Im Vergleich zum Sommersemester 2022 zeigt sich ein insgesamt positives Bild. Besonders im Bereich der technischen Ausstattung berichten alle befragten Gruppen von deutlich weniger Herausforderungen. Während im Sommersemester 2022 noch 36,2 Prozent der Hochschulleitungen die technische Ausstattung als unzureichend bewerteten, sind es im Wintersemester 2023/24 nur noch 6,6 Prozent. Trotz der allgemeinen Verbesserung gibt es immer noch einzelne Räume, in denen die technische Ausstattung als unzureichend empfunden wird. Dies wird von 46,9 Prozent der Lehrenden und 49,1 Prozent der Studierenden bestätigt, für beide Gruppen stellt dies die größte Herausforderung dar. In den Freitextantworten wird deutlich, dass es insbesondere an ausreichend Steckdosen mangelt – ein grundlegendes, aber oft übersehenes Problem.



**Abbildung 22:** Hochschulleitungen, Lehrende und Studierende: Welche Herausforderungen in Bezug auf die technische Ausstattung für die Digitalisierung in Studium und Lehre gibt es an Ihrer Hochschule?

Bitte kreuzen Sie an. Mehrfachnennungen sind möglich. | Sonstiges ausgeblendet – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die technische Ausstattung an Hochschulen im Allgemeinen stark verbessert wurde. Sowohl Lehrende als auch Studierende bewerten die aktuelle Situation deutlich positiver als noch im Sommersemester 2022. Dennoch bleiben Herausforderungen bestehen, insbesondere in Bezug auf die Verfügbarkeit von IT-Personal und die Ausstattung einzelner Räume. Insgesamt zeichnet sich jedoch ein positives Bild bei der technischen Ausstattung ab, das zeigt, dass die Hochschulen auf dem richtigen Weg sind, ihre technische Infrastruktur weiter zu optimieren.

## Räume zum Lehren und Lernen - Nach wie vor Mangel an Selbstlernflächen

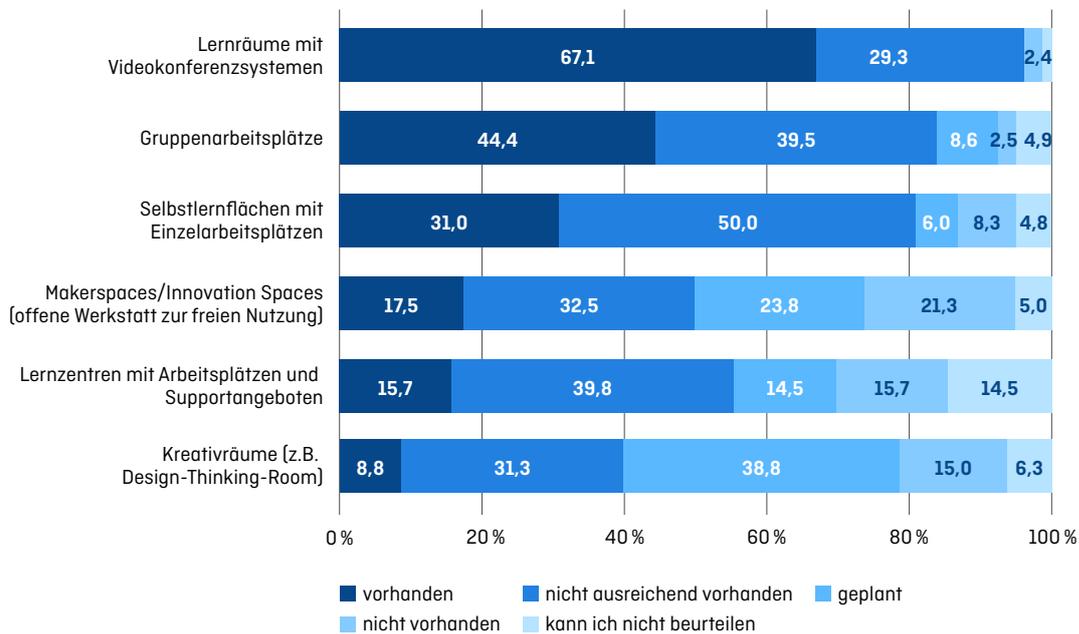
Der digitale Wandel beeinflusst die Entwicklung von Lernräumen an Hochschulen maßgeblich, indem er neue Anforderungen an Flexibilität, Hybridität und technologische Ausstattung stellt. Neben „klassischen“ Raumkonzepten wie Vorlesungssäle mit Videokonferenzsysteme, Einzel- oder Gruppenarbeitsplätzen gibt es außerdem weitere, zukunftsorientierte Lernraumkonzepte, die zunehmend als „Ermöglichungsräume“ konzipiert werden, die nicht nur physische, sondern auch digitale Lernumgebungen integrieren (vgl. Prill 2024). Solche Konzepte ermöglichen eine räumliche Übersetzung des „Shift from Teaching to Learning“, bei dem Lernende aktiv in den Lernprozess eingebunden werden (ebd.). Um herauszufinden, welche unterschiedlichen Typen von Lernräumen es an ihren Hochschulen gibt und wie diese genutzt werden, wurden Hochschulleitungen, Supportmitarbeitende, Lehrende und Studierende hierzu befragt.

### Zukunftsorientierte Lernraumkonzepte

- **Makerspaces oder Innovation Spaces** sind offene Werkstätten oder Räume, die mit Werkzeugen, Maschinen und Materialien ausgestattet sind, um kreatives Arbeiten und Innovationsprojekte zu ermöglichen. Sie fördern kollaboratives Arbeiten und die Entwicklung neuer Ideen durch praktisches Tun.
- **Kreativräume** (z.B. Design-Thinking Räume) sind speziell darauf ausgelegt, kreative Prozesse zu fördern und Design-Thinking-Methoden anzuwenden, um Probleme zu lösen und innovative Ideen zu entwickeln. Sie sind flexibel gestaltbar, um Gruppenarbeit, Brainstorming und iterative Entwicklung zu unterstützen.
- **Lernräume mit Arbeitsplätzen und Supportangeboten** bieten eine Umgebung, die sowohl individuelles Lernen als auch Gruppenarbeit ermöglicht, oft kombiniert mit Zugang zu Ressourcen und Beratungsangeboten, um Studierende und Fachkräfte in ihrem Lern- und Arbeitsprozess zu unterstützen.

Wie gut es Hochschulen gelingt, eine größere Vielfalt an Lernräumen zu schaffen und dabei die Bedürfnisse der Lehrenden und Studierenden in den Mittelpunkt zu stellen, zeigt der Vergleich zum ersten Befragungszeitraum im Sommersemester 2022: Die Hochschulleitungen reagieren auf veränderte Anforderungen, aber nicht immer im gleichen Tempo und mit derselben Priorität. Ein Beispiel für diese Veränderungen ist die Ausstattung von Lernräumen mit Videokonferenzsystemen. Während im Sommersemester 2022 72,6 Prozent der Hochschulleitungen angaben, nicht ausreichend Videokonferenzräume zu haben, sind es im Wintersemester 2023/24 nur noch 28,6 Prozent (vgl. [Abbildung 24](#)). Diese Verschiebung deutet darauf hin, dass Hochschulen entweder verstärkt in die Ausstattung investiert haben oder die Nachfrage nach solchen Räumen zurückgegangen ist. Vermutlich ist es eine Mischung aus beidem, wie auch die Ergebnisse aus dem Kapitel zur hybriden Lehre und Blended Learning nahelegen (vgl. [Kapitel 3.2](#)).



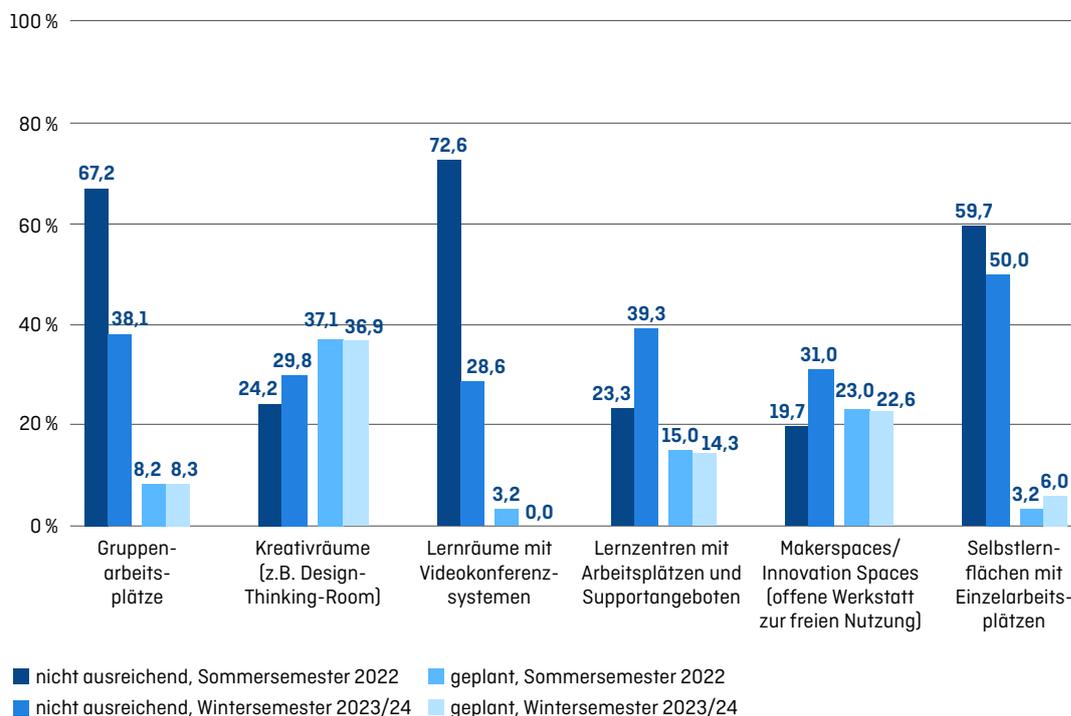


**Abbildung 23:** Hochschulleitungen: Bitte geben Sie an, welche Lernräume an Ihrer Hochschule vorhanden sind. | n = 86 | Angaben in Prozent | Sonstige werden nicht dargestellt – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Dennoch gibt es weiterhin Bereiche, in denen Nachholbedarf besteht. So geben die Hälfte der Hochschulleitungen an, dass nicht genügend Selbstlernflächen mit Einzelarbeitsplätzen vorhanden sind, während lediglich 6 Prozent berichten, dass solche Arbeitsplätze aktuell in Planung sind. Dies zeigt, dass der Bedarf an solchen Lernflächen noch nicht vollständig gedeckt ist und hier dringender Handlungsbedarf besteht.

Ein Vergleich der Befragungen aus dem Sommersemester 2022 und dem Wintersemester 2023/24 zeigt, dass sich bei den Planungen für Lernräume insgesamt wenig bewegt hat (Abbildung 24). Dies ist wenig überraschend, wenn man bedenkt, dass physische Raumplanung, besonders beim (Um-)Bau von Gebäuden, oft ein langwieriger Prozess mit umfangreichen Vorüberlegungen ist. Die Ausstattung bestehender Räume mit Videokonferenzsystemen oder das Schaffen von Gruppenarbeitsplätzen gehören daher einerseits eher zu den „quick fixes“, die relativ zügig umgesetzt werden können und dennoch einen großen Einfluss auf die Lehr- und Lernpraxis haben. Andererseits erfordern innovative Lernraumkonzepte wie Makerspaces, Kreativräume oder Lernzentren mit integrierten Arbeitsplätzen und Supportangeboten eine umfassendere Planung und Konzeption. Diese Räume sind oft mit höheren Kosten, komplexeren Umbaumaßnahmen und einem größeren Bedarf an interdisziplinärer Zusammenarbeit verbunden. Sie bieten jedoch das Potenzial, langfristig tiefgreifende Veränderungen im Lernverhalten und in der Lehrpraxis zu bewirken. Die Herausforderung für Hochschulen besteht daher darin, einen ausgewogenen Ansatz zu finden: Während schnelle Lösungen, wie die Ausstattung mit moderner Technik, kurzfristig spürbare Verbesserungen bringen können, dürfen langfristige und innovative Konzepte nicht vernachlässigt werden. Nur so kann eine Lernumgebung geschaffen werden, die den Anforderungen der Zukunft gerecht wird.





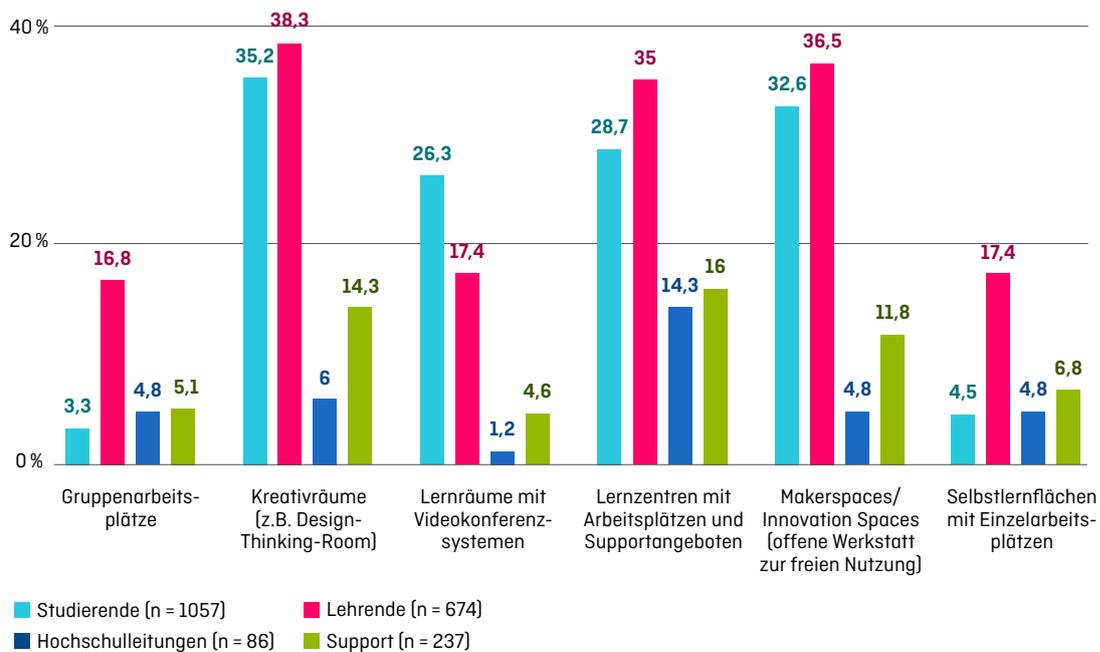
**Abbildung 24:** Hochschulleitungen: Bitte geben Sie an, welche Lernräume an Ihrer Hochschule vorhanden sind. | Sommersemester 2022, n = 60-62 | Wintersemester 2023/24, n = 84 | Angaben in Prozent | Nur Antwortoption „nicht ausreichend vorhanden“ und „geplant“ – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

## Lehrende und Studierende wissen häufig nicht, welche Räume es an Hochschulen gibt.

Auch Lehrenden und Studierenden wurden gefragt, wie es um die Lernräume an ihren Hochschulen steht, und hier gibt es ein überraschendes Ergebnis: Diejenigen, die Lernräume an Hochschulen am häufigsten nutzen, scheinen oft nicht zu wissen, welche Räume tatsächlich zur Verfügung stehen. Während Hochschulleitungen und Support-Teams einen besseren Überblick haben, herrscht bei den Nutzer:innen dieser Räume oft Unklarheit. Abbildung 25 verdeutlicht dies, indem sie zeigt, wie viele Personen aus den jeweiligen Befragungsgruppen bei den einzelnen Raumtypen die Antwortkategorie „kann ich nicht beurteilen“ gewählt haben. Besonders auffällig ist, dass jeweils mehr als ein Drittel der Lehrenden und Studierenden angeben, dass sie nicht beurteilen können, ob innovative Lernräume, wie beispielsweise Kreativräume oder Makerspaces, an ihren Hochschulen vorhanden sind. Das kann entweder ein Hinweis darauf sein, dass diese innovative Raumkonzepte bei dieser Gruppe an Befragten entweder nicht ausreichend bekannt sind oder sie sogar keine Vorstellung davon haben, was diese Raumkonzepte ausmacht.

Ein Grund dafür liegt darin, dass es Zeit braucht, bis solche neu gestalteten Räume voll genutzt werden. Lehrende und Studierende müssen sich zunächst an die neuen Umgebungen und Methoden gewöhnen. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der notwendige Kulturwandel: Nur wenn diese Räume nicht nur bekannt, sondern auch akzeptiert sind, können sie ihr volles Potenzial entfalten. Dazu gehört auch, dass interne Abläufe angepasst werden müssen, wie

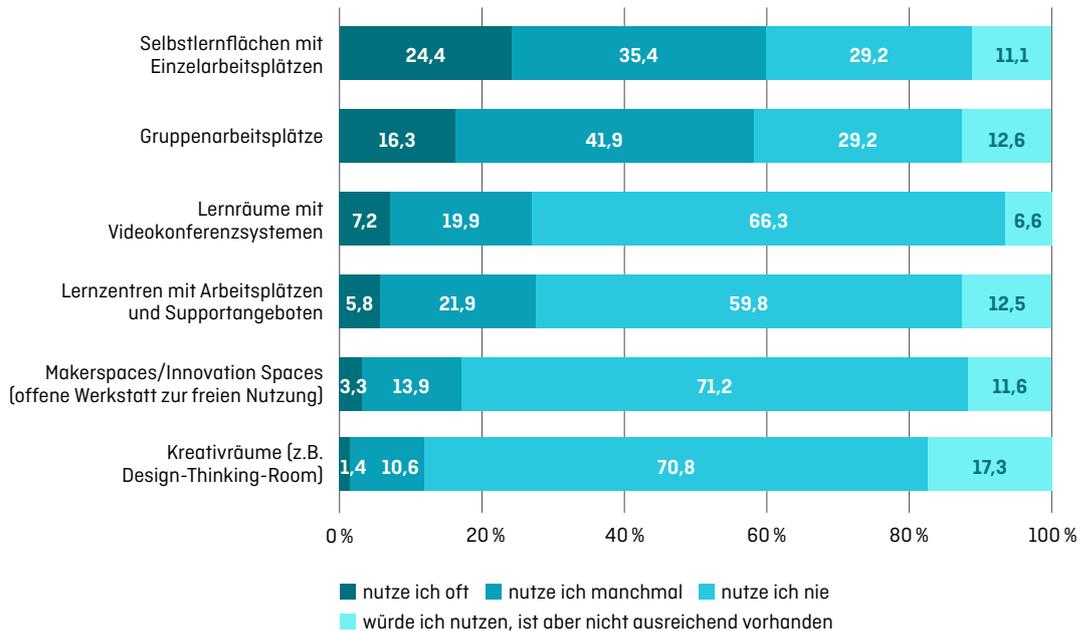
etwa die Schulung von Lehrkräften im Umgang mit den neuen Raumkonzepten. Erst wenn all diese Faktoren zusammenspielen, können innovative Lernräume wirklich effektiv genutzt werden (Classes et al. 2024).



**Abbildung 25:** Bitte geben Sie an, welche Lernräume an Ihrer Hochschule vorhanden sind. | Angaben in Prozent | Nur Antwortoption „kann ich nicht beurteilen“ – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Wie häufig nutzen Studierende die an ihren Hochschulen verfügbaren Räume? Die Ergebnisse zeigen, dass klassische Lernräume, wie Einzel- oder Gruppenarbeitsplätze, nach wie vor am meisten genutzt werden. Über die Hälfte der Studierenden gibt an, diese Lernräume oft oder manchmal zu nutzen. Im Gegensatz dazu spielen innovative Lernraumkonzepte, selbst wenn sie vorhanden sind, im Studienalltag der meisten Studierenden nur eine geringe Rolle. So nutzen beispielsweise lediglich 1,4 Prozent der Studierenden regelmäßig Kreativräume. Ein wesentlicher Grund dafür ist vermutlich die geringe Anzahl solcher Räume an den Hochschulen. Zwar zeigen 17,3 Prozent der Studierenden Interesse daran, Kreativräume häufiger zu nutzen, doch geben sie an, dass es nicht genügend solcher Räume gibt. Klassische Lernflächen wie Einzel- oder Gruppenarbeitsplätze sind hingegen häufig in größerer Zahl und an verschiedenen Orten auf dem Campus verfügbar, auch wenn sie häufig trotzdem nicht der Nachfrage durch Studierende gerecht werden. Wenn Hochschulen neue, innovative Lernraumkonzepte umsetzen, handelt es sich oft um eine begrenzte Anzahl an Räumen, die zudem manchmal nur im Beisein von Lehrpersonen oder Supportpersonal zugänglich sind (Ninnemann 2022, Classes et al. 2024). Angesichts dieser Herausforderungen ist die aktuelle Nutzung innovativer Lernräume durch Studierende dennoch als positiv zu bewerten. Es ist jedoch offensichtlich, dass diese Räume sowohl für Studierende als auch für Lehrende sichtbarer und zugänglicher gemacht werden müssen, um ihr volles Potenzial zu entfalten und einen nachhaltigen Mehrwert für die Lehre zu bieten.





**Abbildung 26:** Studierende: Wie oft nutzen Sie diese Lernräume? | n = 359-965 | Angaben in Prozent | nur wenn die Räume an der Hochschule vorhanden sind – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Zusammenfassend zeigt dieser Deep Dive, dass die technische Ausstattung und die Gestaltung von Lernräumen an Hochschulen weiterhin im Wandel bleiben. Bei der Nutzung von digitalen (End-)Geräten gibt es sowohl bei Lehrenden als auch bei Studierenden einige Verschiebungen, aber insbesondere das Notebook und Tablet sind gekommen, um zu bleiben. Die technische Ausstattung an den Hochschulen wird grundsätzlich als positiv eingeschätzt, obwohl es in einzelnen Bereichen – vor allem bei der Personalsituation im IT-Bereich und dem Vorhandensein von Steckdosen in Veranstaltungsräumen – durchaus noch Verbesserungspotential besteht. Nach wie vor gibt es außerdem einen Mangel an Selbstlernflächen für Studierende an Hochschulen und auch wenn zunehmend neue Lernorte an den Hochschulen entstehen, fehlt es an Sichtbarkeit für diese zukunftsorientierten Lernraumkonzepte. Insbesondere in diesen Bereichen besteht für Hochschulen weiterhin Handlungsbedarf und gleichzeitig stellt sich die Frage, wie sich Lehr- und Lernsettings an Hochschulen zukunftsorientiert gestalten lassen und welche Bedeutung dabei sowohl digitale Technologien als auch räumliche Ressourcen spielen.

## 3.2 Lehrformate: Zwischen Campus und digitalem Raum

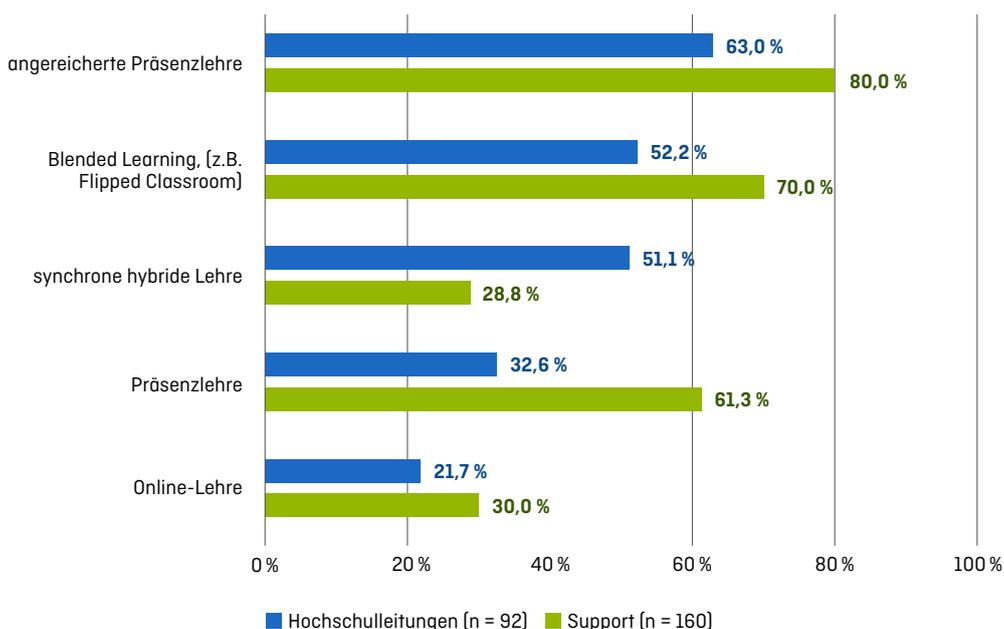
Tina Basner, Jannica Budde



Der Monitor 360° aus dem Jahr 2022/23 hat gezeigt, dass Präsenzlehre weiterhin die vorherrschende Lehrform nach der Corona-Pandemie war – obwohl es an vielen Hochschulen die Möglichkeiten für die Verzahnung von Präsenz- und digitalen Settings gibt. Überraschend war auch, dass synchrone hybride Lehre, d. h. Lehre, die gleichzeitig in Präsenz und online stattfindet, im Vergleich zu Blended Learning Formaten, die Online- und Präsenzlernphasen kombinieren, flächendeckender verbreitet war. Wie hat sich das Verhältnis von Präsenzlehre, hybrider Lehre und Blended Learning in den vergangenen drei Semestern verändert? Ist synchrone hybride Lehre, trotz Kritik am fehlenden didaktischen Mehrwert, immer noch so stark verbreitet? Welche Formate präferieren die Studierenden? Der Deep Dive zu Lehrformaten untersucht die strategische Relevanz und die Verteilung der verschiedenen Lehr-/Lernformen und wirft einen Blick auf die Vorstellungen von Lehrenden und Studierenden zu digital-gestützter Lehre.

### Strategische Diskussionen fokussieren mehrheitlich auf Lehrformate, die Präsenz und Digitalität verzahnen.

Die Diskussion um digitale und digital-gestützte Lehre scheint auf strategischer Ebene zumindest an jeder zweiten Hochschule angekommen zu sein. Mehr als die Hälfte der befragten Hochschulleitungen (51,1 Prozent) gab an, dass hybride synchrone Lehre gleichbedeutend mit Blended Learning im Fokus der aktuellen strategischen Diskussion stehen. Damit liegen blended und hybride Lehrformate für Hochschulleitungen höher im strategischen Diskurs als z.B. die reine Präsenzlehre oder die reine Online-Lehre (vgl. [Abbildung 27](#)). Es scheint, dass eine knappe Mehrheit der Hochschulleitungen erkannt hat, dass die Lehrformate, die Präsenz- und Onlinelehre gut miteinander verzahnen, als Zukunftsthema diskutiert werden sollten. Jedoch ist angereicherte Präsenzlehre das wichtigste Format in strategischen Diskussionen.

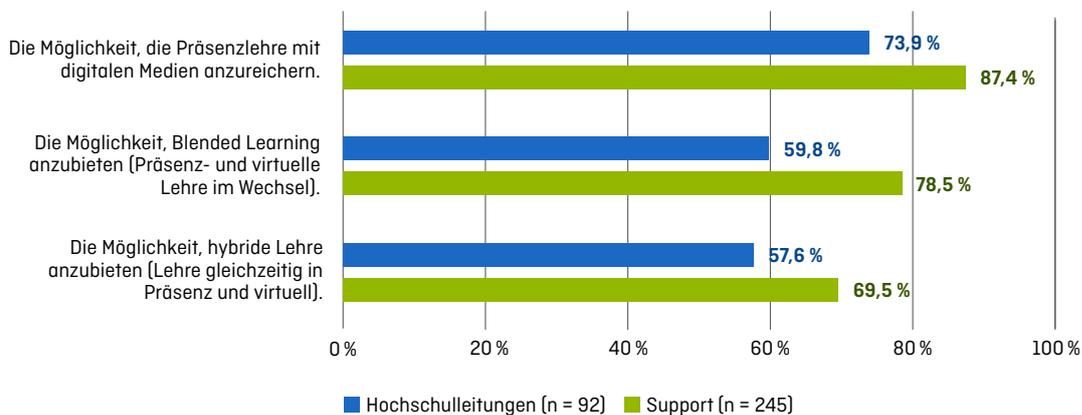


**Abbildung 27:** Hochschulleitungen und Support: Auf welchen Lehrformen liegt zurzeit bei Ihnen der Fokus in der strategischen Diskussion zu Studium und Lehre? Bitte kreuzen Sie an. Mehrfachnennungen sind möglich.

| Auswahl | Sonstiges ausgeblendet – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Es zeigt sich aber auch, dass Hochschulleitungen und Supporteinrichtungen durchaus eine sehr unterschiedliche Sicht auf die strategische Relevanz von Lehrformaten haben. Während gut die Hälfte der Hochschulleitungen die synchrone hybride Lehre (d.h. Lehre gleichzeitig in Präsenz und virtuell) als Fokus in der strategischen Diskussion benennen, bewerten dies nur knapp ein Drittel der befragten Supportmitarbeitenden. Alle anderen Formate, insbesondere die Präsenzformate, werden dagegen häufiger als Fokus der strategischen Diskussion benannt. Dies weist auf sehr unterschiedliche Wahrnehmungen der strategischen und operativen Ebene hin, welche Lehrformate als (strategisch oder auch didaktisch) relevant betrachtet werden.

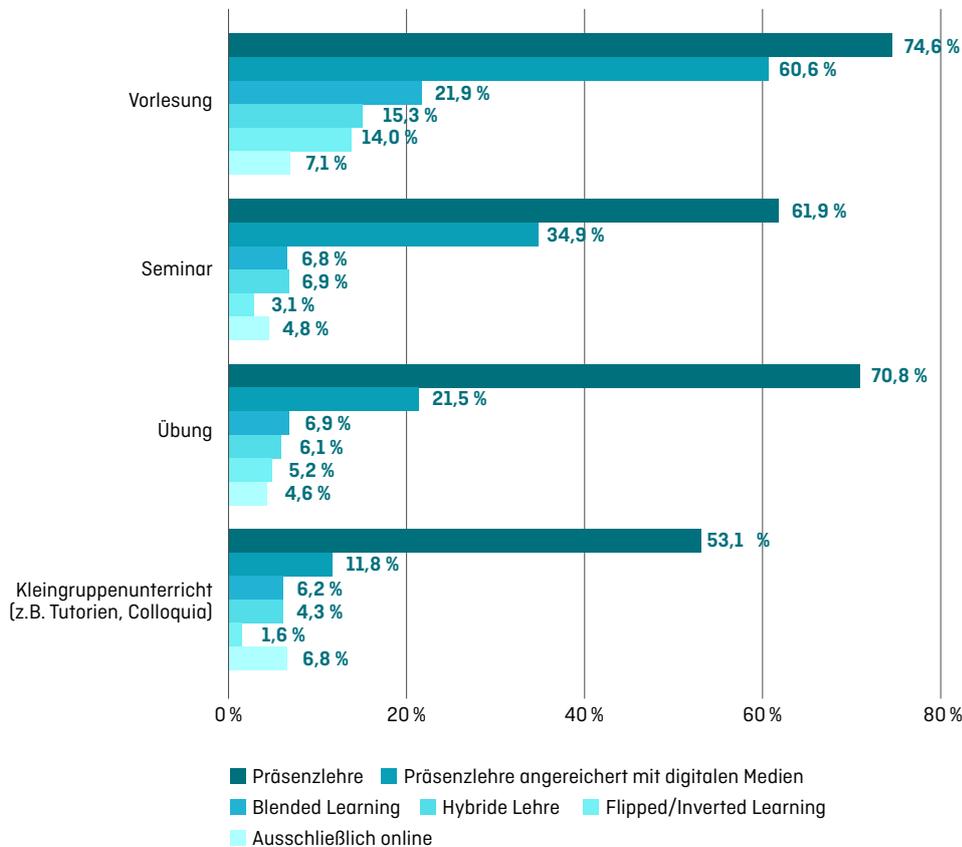
Die Relevanz der Lehrformate „angereicherte Präsenzlehre“, „Blended Learning“ und „synchrone hybride Lehre“ zeigt sich auch an den Hochschulen in der Breite verankerten Maßnahmen. Möglichkeiten, diese Lehrformen anzubieten, sind an den meisten Hochschulen gegeben.



**Abbildung 28:** Hochschulleitungen und Support: Die folgenden Maßnahmen zum Lehren und Lernen mit digitalen Medien sind an meiner Hochschule in der Breite verankert bzw. möglich. | Auswahl – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

### Präsenzlehre bleibt das vorherrschende Lehrformat.

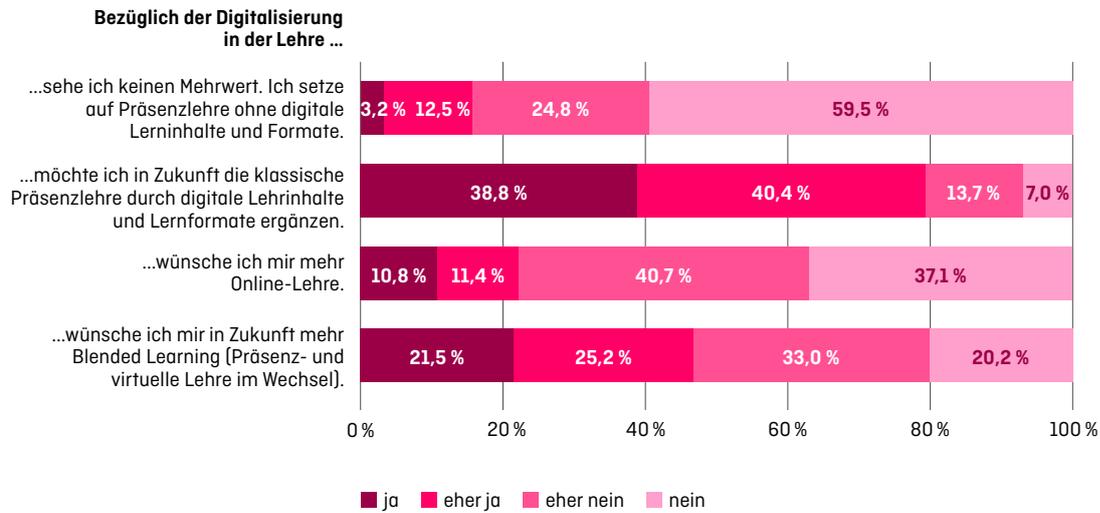
Die vorherige Befragung im Sommersemester 2022 hat gezeigt, dass in der Breite Präsenzlehre das vorherrschende Lehrformat darstellt (z.B. gaben 42,5 Prozent der Studierenden an, dass Vorlesungen in Präsenz stattfanden, Hense/Goertz, 2023). Auch für die aktuelle Befragung wurden Studierende gefragt, in welchen Lehrformaten ihre Lehrveranstaltungen im Wintersemester 2023/24 stattgefunden haben. Die Ergebnisse zeigen eindrücklich, dass die Lehre häufig vor Ort – entweder als „reine“ Präsenzlehre oder angereichert mit digitalen Medien – stattfindet. Nur 7 Prozent der Studierenden geben an, dass sie im Wintersemester 2023/24 Vorlesungen besucht haben, die ausschließlich online stattgefunden haben.



**Abbildung 29:** Studierende: In welchen Lehrformaten finden Ihre Lehrveranstaltungen im aktuellen Semester statt? Pro Lehrveranstaltungstyp können mehrere Lehrformate ausgewählt werden. | n = 737-921 – CC BY-SA 4.0  
CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Immerhin 15 Prozent der Studierenden geben an, dass sie an einer (oder mehreren) hybriden Vorlesungen teilgenommen haben. In Seminaren, Übungen, Tutorien oder Kolloquien findet hybride Lehre hingegen deutlich seltener Anwendung. Auch andere Lehrformate, die digitale und analoge Formen miteinander kombinieren, wie Blended oder Flipped Learning, sind weniger verbreitet. Präsenzlehre und angereicherte Präsenzlehre dominieren die Hochschullehre auch in 2023. Hierzu ist jedoch anzumerken, dass es fraglich ist, wie „analog“ reine Präsenzlehre im Gegensatz zu angereicherten Formaten ist [vgl. Kapitel 3.1].

Diese Präferenz von angereicherter Präsenzlehre findet sich auch bei den Lehrenden wieder. Knapp 80 Prozent der Lehrenden möchten in Zukunft die klassische Präsenzlehre durch digitale Lehrinhalte und Lehrformate ergänzen. Mehr Blended Learning wollen nur rund 46 Prozent der Lehrenden:

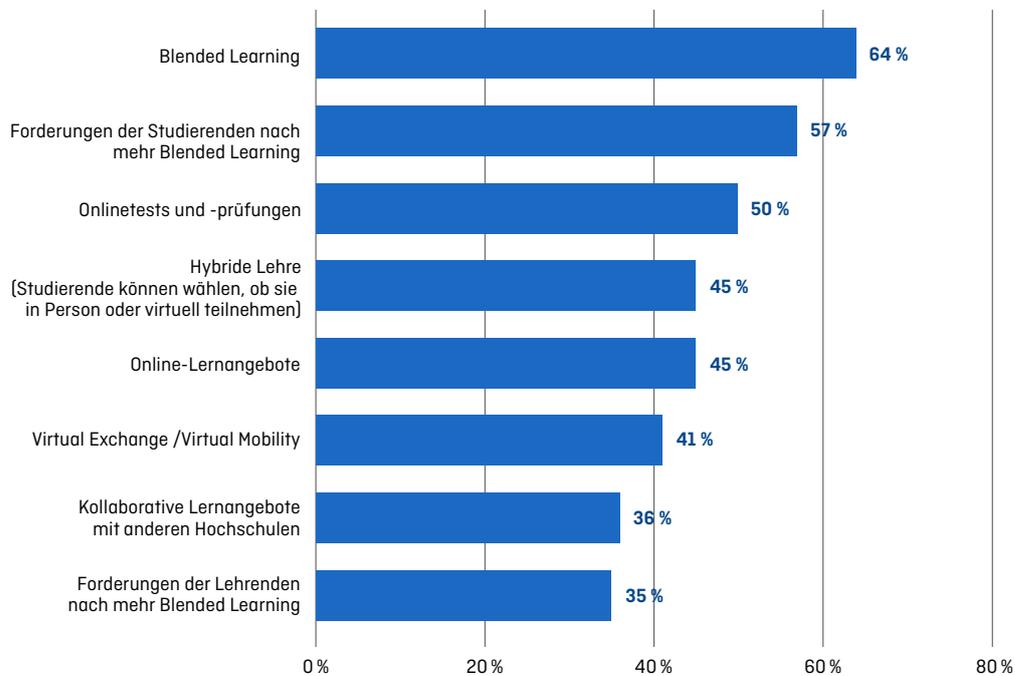


**Abbildung 30:** Lehrende: Bitte schätzen Sie sich selbst ein, inwieweit dies auf Sie zu trifft. Bezüglich der Digitalisierung in der Lehre... | n = 560-572 | Auswahl – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Obwohl sich knapp über 50 Prozent der Hochschulen strategisch mit Hybriden und Blended Formaten auseinandersetzen und die Infrastruktur/Möglichkeiten, diese Formate anzubieten, in der Breite vorhanden sind, ist auf der Umsetzungsebene noch eine Diskrepanz festzustellen. Dies ist jedoch nicht unbedingt auf ein Desinteresse der Lehrenden zurückzuführen, denn hybride Lehre ist das am häufigsten genannte Thema in der Weiterbildung von Lehrenden (32,9 Prozent, vgl. [Abbildung 13](#)).

### Lehr-/ Lernsettings im europäischen Vergleich

Der Trend Report 2024 der European University Association (EUA) bietet einen umfassenden Überblick über die Entwicklungen an europäischen Hochschulen in den letzten fünf Jahren (vgl. Gaebel et al. 2024). Leitungspersonen aus 486 Hochschulen aus dem Europäischen Hochschulraum wurden gefragt, was sich seit der Covid-19 Pandemie, insbesondere in Bezug auf Lehrformate an den Hochschulen, verändert hat. Formate, die Präsenz- und Online-Elemente miteinander verbinden wie Blended Learning (64 Prozent) oder hybride Lehre (45 Prozent) waren 2023 deutlicher verbreiteter als noch vor der Pandemie. Gleichzeitig scheinen es vor allem Studierende zu sein, die sich mehr Blended Learning in ihrem Studienalltag wünschen, während nur bei 35 Prozent der Lehrenden eine erhöhte Nachfrage identifiziert wird.



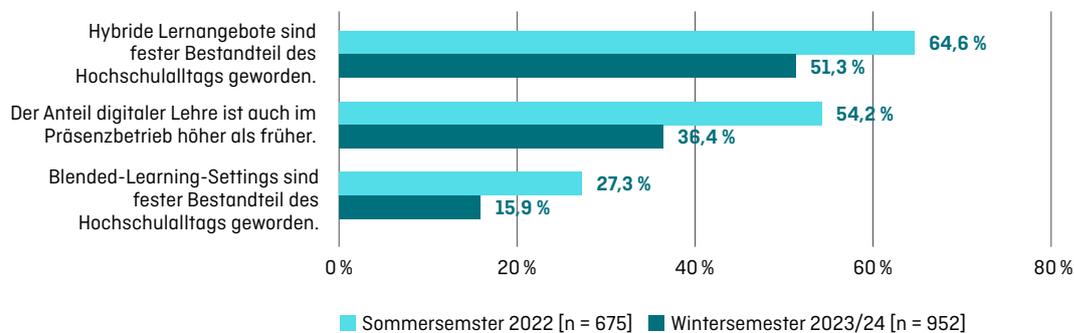
**Abbildung 31:** Sehen Sie im Jahr 2023 eine Zunahme in den folgenden Bereichen im Vergleich zur Situation vor der Covid-19-Pandemie? Bitte wählen Sie alle zutreffenden Optionen aus. | n = 480 |  
Daten: Gaebel et al. (2024) – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Auf die Frage, wie hoch der durchschnittliche Anteil der Studierenden ist, die auf dem Campus, online oder in hybriden Formen studieren, bestätigen die meisten Hochschulen in der EUA-Studie eine Rückkehr zur physischen Präsenz: 79 Prozent der Studierenden studieren hauptsächlich vor Ort auf dem Campus, im Durchschnitt 9 Prozent studieren vollständig online und immerhin 13 Prozent kombinieren Elemente aus Präsenz- und Online-Studium miteinander.

Mehr zur Trend Report Studie: <https://www.eua.eu/publications/reports/trends-2024.html>

## Das Verhältnis der Studierenden zu digital-gestützter Lehre ist sehr heterogen.

Der generelle Eindruck ist, dass Studierende immer wieder hybride Lehre einfordern – dies meistens aus ganz praktischen Gründen: Vereinbarkeit von Studium und anderen außer-universitären Verpflichtungen in Beruf und Familie sowie finanzielle und körperliche Einschränkungen, aber auch Schwierigkeiten, eine Wohnung am Hochschulstandort zu finden, werden als Gründe angeführt, warum hybride Lehre in der Breite angeboten werden sollte. Insbesondere Studierende in heterogenen Lebenslagen (Breitenbach 2021) oder mit zusätzlichen Herausforderungen neben dem Studium profitieren davon, wenn sie Teile ihres Studiums zeit- und/oder ortsunabhängig absolvieren können.



**Abbildung 32:** Studierende: Bei welchen Veränderungen würden Sie es begrüßen, wenn sie eintreten würden? Bitte kreuzen Sie an. Mehrfachnennungen sind möglich. | Auswahl – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Die aktuellen Umfrageergebnisse zeigen jedoch, dass dies nicht unbedingt auf alle Studierenden zutrifft: Während sich 2022 noch 65 Prozent der Studierenden wünschten, dass hybride Lehre ein fester Bestandteil im Hochschulalltag ist, sind es beim aktuellen Sample nur noch 51 Prozent. Es kann sein, dass diese 51 Prozent besonders dringend auf die Flexibilität, die hybride Lehre bietet, angewiesen sind. Denn für bestimmte Studierendengruppen bieten hybride Lehrangebote weiterhin die wertvolle Chance, ein Studium überhaupt unter den individuellen Lebensumständen zu ermöglichen (Basner/Persike 2024). Auch bei Blended Learning ist der Anteil an Studierenden zurückgegangen, die sich dieses Lehrformat als festen Bestandteil im Studium wünschen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass Studierende zurück zur traditionellen Vorlesung wollen: Gut die Hälfte der Studierenden wünscht sich, dass die Lehre generell medialer (48,7 Prozent) und interaktiver (50,9 Prozent) gestaltet ist.

In den wenigen Freitextantworten zeigt sich die heterogene Haltung der Studierenden zu digital-gestützten Lehr-/Lernformen: Die Aussagen rangieren vom Wunsch nach mehr Online-Vorlesungen, über Vorstellungen in Richtung angereicherte Präsenzlehre („Digitale Lehre sollte die Präsenzlehre nur als zusätzliches Angebot ergänzen, dies aber in einem größeren Rahmen als bis jetzt.“) bis hin zu einer kritischen Haltung gegenüber Digitalisierung, die einerseits auf negative Erfahrungen zurückzuführen ist, andererseits auch die Sorge von Studierenden ausdrückt, durch fehlende technische Ausstattung (vgl. Kapitel 3.1) im Nachteil zu sein: „Alle Lehrveranstaltungen finden in Präsenz statt. Ein Studium mit lediglich einem Schreib- und einem E-Mail-Programm ist weiterhin möglich.“



Insgesamt zeigt der Deep Dive, dass hybride Lehre und Blended Learning als Lehrformate im Fokus strategischer Überlegungen stehen, aber die praktische Umsetzung noch Optimierungspotenzial bietet – sowohl in Bezug auf Lehrende als auch Studierende, die von hybriden und digital gestützten Lehrformaten profitieren könnten, sofern die Qualität der angebotenen digitalen Lehrangebote stimmt. Jedoch bleibt angereicherte Präsenzlehre auf strategischer wie auf der Umsetzungsebene die dominierende Form, obwohl die Infrastruktur für hybride und Blended Learning Formate flächendeckend vorhanden ist. Insbesondere bei den Studierenden zeigt sich eine sehr gemischte Haltung zu digital gestützten Formaten. Zwar wünschen sich viele weiterhin eine größere Integration digitaler Formate, jedoch sinkt die Erwünschtheit von hybriden und Blended Learning Formaten im Vergleich zur früheren Befragung leicht. Eine Einschränkung bei diesen Ergebnissen könnte sein, dass angereicherte Präsenz, hybride Lehre und Blended Learning sicherlich nicht immer trennscharf voneinander verwendet oder verstanden werden, so dass unter dem Begriff (angereicherte) Präsenzlehre eingespielte digitale Elemente subsumiert werden, die eher zu den beiden anderen Formaten gehören. Die Einzelreaktionen der Studierenden geben schließlich einen Hinweis darauf, dass Lehr-/Lernformate ein wichtiges Element bei der Ausdifferenzierung von Studiengangs- und Hochschulprofilen sein können, um möglichst unterschiedlichen Bedarfen von Studierenden gerecht zu werden<sup>5</sup>. Es gibt nicht mehr das „one-size-fits all“ Lehrformat.

---

5 So verweisen auch Basner/Persike (2024) auf die Abwanderung von Studierenden von den staatlichen an private Hochschulen, die vorrangig in hybrid oder in Blended Settings lehren: „Die Nachfrage an flexible, digitalisierte Lernalternativen ist vorhanden und Studierende wählen diejenigen Hochschulen, die am ehesten ihren Bedarfen entsprechen.“ (Basner/Persike 2024, S. 9f)

### 3.3 Kompetenzen für die digitale Welt

Jannica Budde, Johanna Leifeld



Die Digitalisierung in Studium und Lehre betrifft nicht nur die Ausstattung und digitale/digitalgestützte Lernformate, sondern auch Lehrinhalte und insbesondere (fachübergreifende) Zukunftskompetenzen („Future Skills“), wozu auch digitale Kompetenzen gehören. Kompetenz- und dadurch Curriculumentwicklung sind also wichtige Handlungsfelder für die digitale Transformation an Hochschulen. Zur Förderung von Zukunftskompetenzen und die Vorbereitung von Studierenden auf eine (Arbeits-) Welt der Zukunft können bestimmte Lehr-Lernformate zum Einsatz kommen, wie zum Beispiel Problem-based Learning<sup>6</sup>. Wie steht es also um die Kompetenzorientierung deutscher Hochschulen? Welchen Stellenwert haben Kompetenzen und kompetenzorientierte Lehr-/Lernformate in Strategieprozessen? Und wie schätzen Studierende die Integration von Zukunftskompetenzen in ihrem Studium ein? Der Deep Dive „Kompetenzen für die digitale Welt“ untersucht die strategische Relevanz und die Verankerung von Zukunftskompetenzen in Studium und Lehre.

### **Curriculumentwicklung und Future Skills sind strategische Themen, aber noch nicht überall.**

Kompetenzentwicklung und die Förderung von Zukunfts- bzw. Schlüsselkompetenzen, zu denen auch digitale Kompetenzen zählen, haben einen konstanten Platz in strategischen Überlegungen im Kontext der digitalen Transformation von Studium und Lehre. Dies zeigt sich auch beim Stellenwert von Digitalisierung in Curriculumentwicklungsprozessen (vgl. Ionica et al. 2024). So gaben knapp die Hälfte der Hochschulleitungen (vgl. [Abbildung 5](#)) und gut ein Drittel der bei Strategieprozessen beteiligten Support-Mitarbeiter:innen an, dass Digitalisierung hier eine Rolle spielt. Entsprechend behält das langfristige strategische Ziel, Studierende für die digitalisierte Arbeitswelt vorzubereiten, trotz sinkender Zustimmung bei den Hochschulleitungen, seine Bedeutung bei.

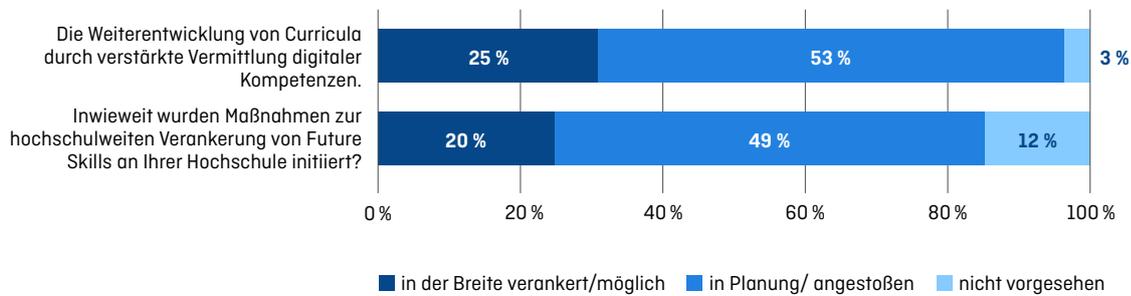
Im Kern geht es darum, mit den sich ständig wandelnden Anforderungen und Veränderungen umzugehen, die u.a. durch technologische Fortschritte entstehen. Umfassende Kompetenzmodelle bzw. Future Skills zielen dabei nicht nur auf digitale Kompetenzen wie beispielsweise Digital Literacy, also die Fähigkeit digitale Technologien kompetent, sicher und reflektiert zu nutzen, sondern auch übergeordnete Fähigkeiten wie kritisches Denken, Selbstorganisationskompetenz oder Resilienz (vgl. Ehlers 2020). Dass die Förderung von digitalen Zukunftskompetenzen einen festen Platz in den strategischen Überlegungen im Kontext der digitalen Transformation von Studium und Lehre haben, zeigt auch der Stellenwert der Digitalisierung innerhalb der Curriculumentwicklungsprozesse (vgl. [Abbildung 4](#)).

Auf die Frage nach der Weiterentwicklung von Curricula durch verstärkte Vermittlung digitaler Kompetenzen – als Subset von Future Skills – gaben ein Viertel an, dass dies bereits geschehen ist. Ein Fünftel der Hochschulleitungen gaben an, dass Maßnahmen zur hochschulweiten Verankerung von Future Skills an der Hochschule bereits in der Breite verankert wurden. Etwa die Hälfte der Hochschulleitungen gab darüber hinaus jeweils an, dass diese Weiterentwicklung in Planung, oder sogar bereits angestoßen ist. Hieraus lässt sich folgern, dass die anhaltende

---

<sup>6</sup> Die Universität Maastricht hat beispielsweise Problem-based learning als profilgebendes Lehr-Lernkonzept verankert. Mehr dazu Basner, T., Rabbel I. (2022): Problem-based Learning an der Universität Maastricht. Bottom-Up zur „Blended University“? In: strategie digital #02.

Diskussion um Future Skills (vgl. Ehlers 2020, Ehlers et al. 2024) die Breite der Hochschulen auf strategischer Ebene erreicht hat.



**Abbildung 33:** Hochschulleitungen: Inwieweit wurden die folgenden Maßnahmen zum Lehren und Lernen mit digitalen Medien an Ihrer Hochschule initiiert? | n = 92 | Auswahl – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Dem Thema Kompetenzorientierung widmete sich auch die HFD-Studie Zukunftskonzepte in Sicht. Sie fragte u.a. welche Maßnahmen zur Lehrentwicklung während der Pandemie angestoßen wurden und welche fortgeführt werden sollten. Hier lag der Fokus vor allem auf digitalen Kompetenzen. Damals gaben 84 Prozent der befragten Hochschulleitungen an, dass Maßnahmen zur Förderung digitaler Kompetenzen auch zukünftig vorgesehen seien (Lübcke et al. 2022).

### Kompetenzorientierte Lehr-/Lernformate sind nicht Teil strategischer Diskussionen.

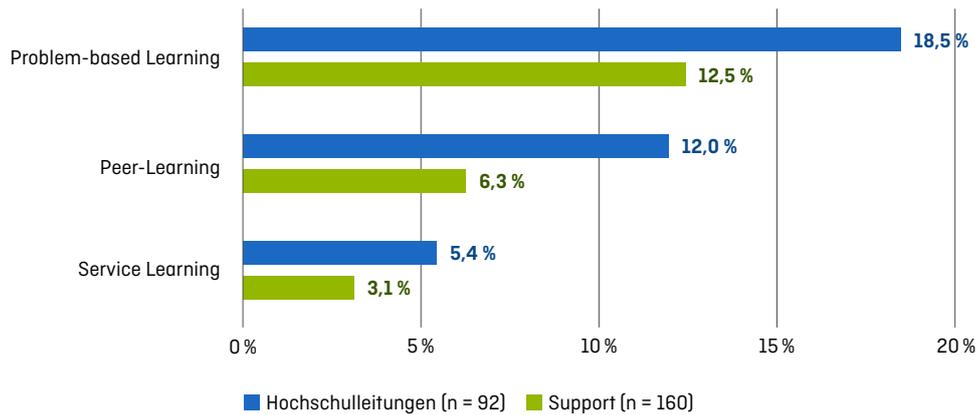
Im Gegensatz zu fachspezifischen Inhalten stehen Zukunftskompetenzen häufig nicht im Mittelpunkt von Lehrveranstaltungen, sondern entwickeln sich oft als „Nebenprodukt“ aktiver oder praxisnaher Lernprozesse. Ein Ansatz ist das kompetenzorientierte Lernen, das auf einer aktiven, problemorientierten Auseinandersetzung mit den Lerninhalten (Schaper 2014) bzw. Erfahrungslernen (Geier et al. 2022) setzt. Im Rahmen des „Shift from Teaching to Learning“ wurden in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene Lehr-/Lernformate entwickelt, die entsprechende Lerngelegenheiten schaffen und daher geeignet sind, den Erwerb von Zukunftskompetenzen (wie kritisches Denken, Problemlösefähigkeit, und eben auch digitale Kompetenzen) zu fördern (Horstmann 2023, Classen 2023).

Dazu gehören beispielsweise

- problembasiertes Lernen /Problem-based Learning (PBL),
- Peer-Learning und andere kooperative Lernformen,
- forschendes Lernen und
- simulationsgestütztes Lernen (Horstmann/Leifeld, 2025).

Das Bewusstsein der strategischen Entscheider:innen um Zukunftskompetenzen spiegelt sich nicht in der strategischen Relevanz dieser kompetenzfördernden Lehr-/Lernformaten wider.

Während Präsenzlehre, Online-Lehre und hybride Lernformate häufig im Fokus von strategischen Diskussionen stehen [vgl. Abbildung 27], geben weniger als ein Fünftel der Hochschulleitungen und weniger als 15 Prozent des Support an, dass Problem-based Learning und Peer-Learning im Fokus der strategischen Diskussionen, zum Beispiel als zukünftiges Profilmerkmal, stehen. Wenn überhaupt, ist Problem-based Learning noch eher Teil von Strategien.



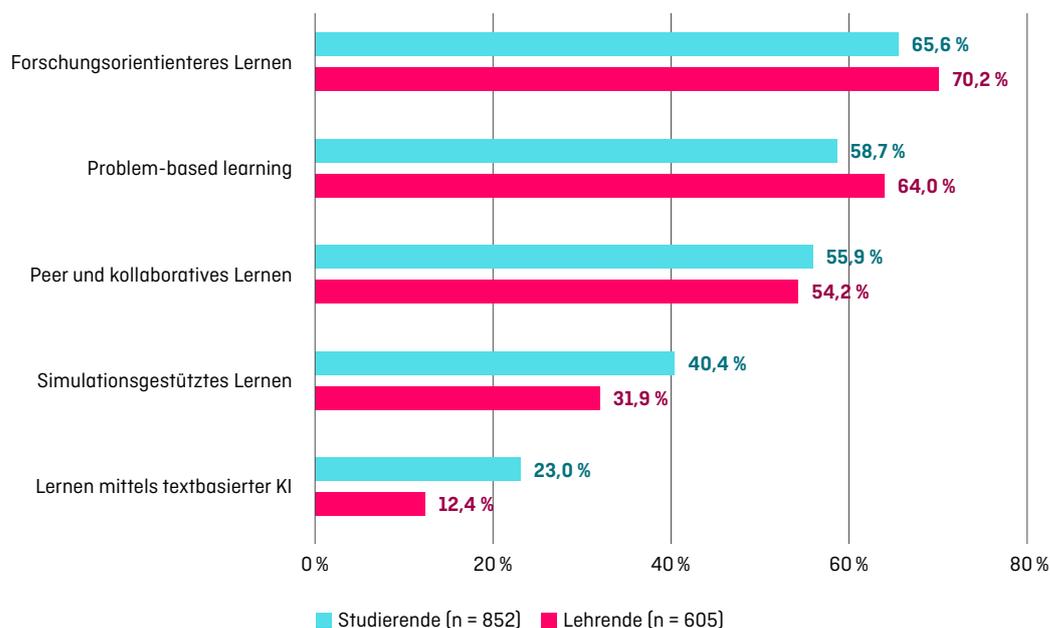
**Abbildung 34:** Hochschulleitungen und Support: Auf welchen Lehrformen liegt zurzeit bei Ihnen der Fokus in der strategischen Diskussion zu Studium und Lehre? Bitte kreuzen Sie an. Mehrfachnennungen sind möglich.  
| Auswahl – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

### Kompetenzorientierte Lehr-/Lernformate

- **Problembasiertes Lernen /Problem-based Learning** ist ein didaktisches Konzept, bei dem sich die Lernenden in kleinen Gruppen weitestgehend selbstständig eine vorgegebene Problemstellung erschließen und gemeinsam Lösungen erarbeiten.
- **Peer-Learning** bezeichnet kollaborative Lernprozesse zwischen Gleichgesinnten („Peers“). Im Mittelpunkt der Methode steht die Vermittlung von Inhalten durch andere Lernende, die oft kurz zuvor ähnliche Lernprozesse durchlaufen haben.
- **Service Learning** verbindet fachliches Lernen, Kompetenzentwicklung und gesellschaftliches Engagement miteinander. Die Lernenden wenden so ihr Wissen in Zusammenarbeit in gemeinsamen Projekten mit zivilgesellschaftlichen Partnern direkt in der Praxis an.

## Kompetenzorientierte Lehr-/Lernformate sind in der Breite der Lehre angekommen

Im Gegensatz zur strategischen Ebene, gibt es auf Seiten der Lehrenden ein Interesse an kompetenzorientierten Formaten. Deutlich wird dies beispielsweise an den Weiterbildungsthemen [vgl. [Abbildung 13](#)]: So gaben 17 Prozent der Lehrenden an, dass sie sich im vergangenen Jahr zum Thema Zukunftskompetenzen fortgebildet hätten. Darüber hinaus nannten 20 Prozent der Lehrenden kompetenzorientierte Prüfungsformate als Weiterbildungsthema.



**Abbildung 35:** Lehrende und Studierende: Welche Lehr-/Lernformen setzen Sie in Ihrer Lehre ein? („ja“ = häufig/regelmäßig und manchmal). – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

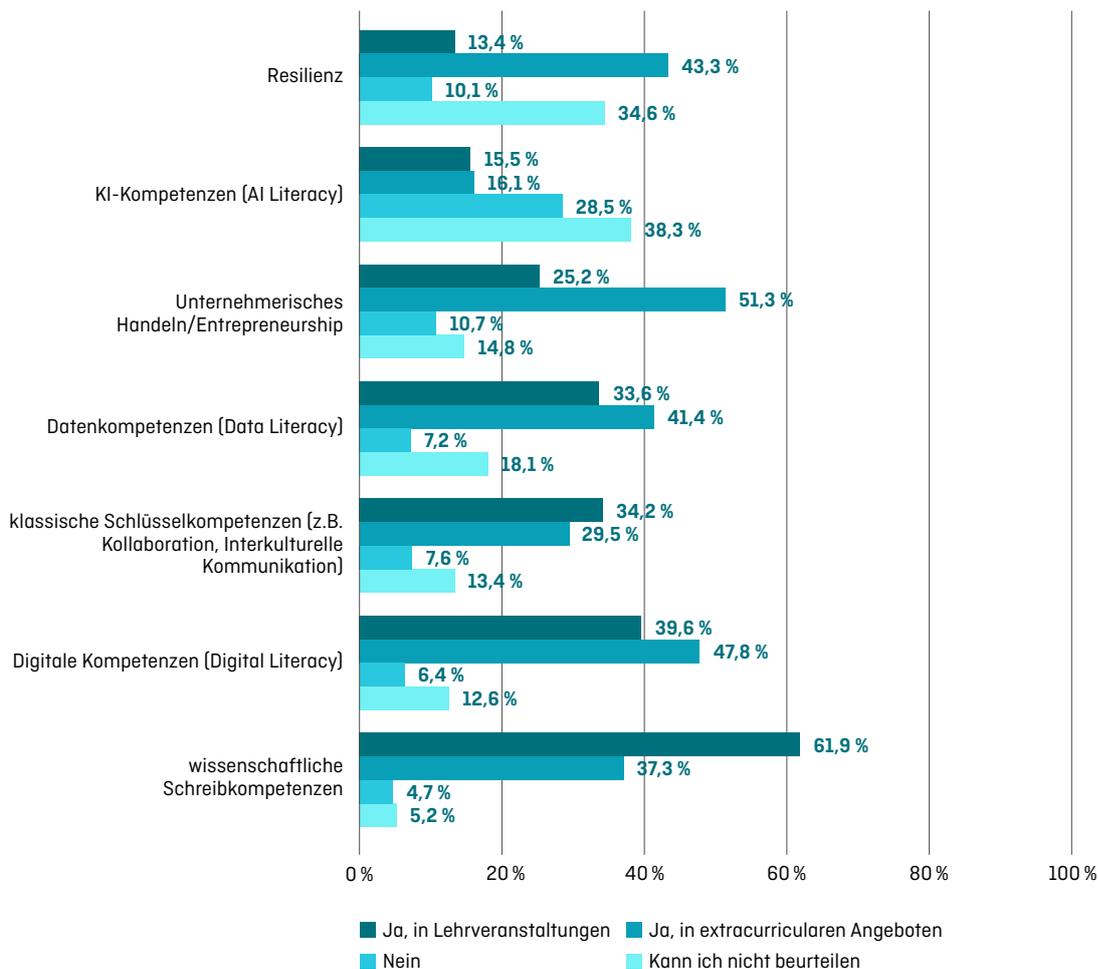
Der leichte strategische Fokus auf Problem-based learning (s.o.) wird deutlich von den Lehrenden gestützt. 64 Prozent der Lehrenden gaben an, dieses Format häufig/regelmäßig (33 Prozent) bzw. manchmal (30,9 Prozent) einzusetzen. Die Studierenden bestätigen diesen Eindruck: Knapp 60 Prozent der Studierenden sagen, dass Problem-based Learning in ihrem Studium eingesetzt wird.

Eine ähnlich starke Verbreitung zeigt sich beim Peer Learning und weiteren kollaborativen Lernformen. Auch hier geben knapp über 50 Prozent der Lehrenden und Studierenden an, dass dieses Format zum Einsatz kommt. Am häufigsten wurde forschungsorientiertes Lernen der zur Auswahl stehenden Lehr-/Lernformate genannt.

## (Digitale) Zukunftskompetenzen sind noch nicht ausreichend in Studium und Lehre verankert.

Die strategische Auseinandersetzung mit Zukunftskompetenzen im Rahmen von Digitalisierungsprozessen scheint auch bei den Studierenden anzukommen. So geben 47,5 Prozent der Studierenden an, dass Zukunftskompetenzen im Rahmen ihrer Lehrveranstaltungen oder in extracurricularen Angeboten gefördert werden (nicht abgebildet).

Dabei zeigt sich, dass zentrale Future Skills, wie beispielsweise Digital Literacy und auch Data Literacy, eher in außercurricularen Angeboten thematisiert werden. Dieses Ergebnis könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass Kompetenzen in außercurricularen Angeboten eher als solche explizit gemacht werden als in regulären Lehrveranstaltungen und entsprechend der Kompetenzerwerb stärker von den Studierenden als solcher wahrgenommen wird. Dies zeigt sich auch daran, dass je abstrakter die Kompetenzen sind, desto häufiger geben die Studierenden an, diese nicht beurteilen zu können, etwa bei Resilienz. Dennoch ist festzuhalten, dass Studierende schon größtenteils eine Vorstellung von den verschiedenen Kompetenzen haben.



**Abbildung 36:** Studierende: Welche der unten genannten Zukunftskompetenzen werden in Ihrem Studium thematisiert bzw. behandelt? Sie können mehrere Antworten pro Zukunftskomponenten auswählen.

| n = 515 – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

### Ein Blick ins CHE Hochschulranking ...



Einen guten Abgleich dazu bietet die CHE-Studie zur Förderung von Future Skills (Horstmann, 2023). In einer Online-Befragung im Rahmen des CHE Hochschulranking 2023 wurden über 3.500 Professor:innen der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächer sowie des Fachs Soziale Arbeit befragt, inwieweit sie bestimmte Future Skills bereits in ihren eigenen Lehrveranstaltungen fördern. Nach Ansicht der Professor:innen spielen Digitalkompetenzen im Vergleich zu vielen nicht-digitalen Kompetenzen in der Lehre eine geringere Rolle, wobei es auch hier fachspezifische Unterschiede gibt.

In der CHE-Studie wurden die Professor:innen außerdem gebeten, aus einer Liste von Future Skills bis zu fünf auszuwählen, auf die sie in den eigenen Lehrveranstaltungen auf Bachelor-Niveau den Schwerpunkt legen. Während Kritisches Denken und Problemlösekompetenzen in allen befragten Fächern (außer Soziale Arbeit) die am häufigsten genannten Future Skills waren, wurden die digitalen Kompetenzen (Digital Literacy, Digitale Kollaboration, Digitales Lernen, Digitale Ethik) fächerübergreifend kaum als Schwerpunkt angegeben.

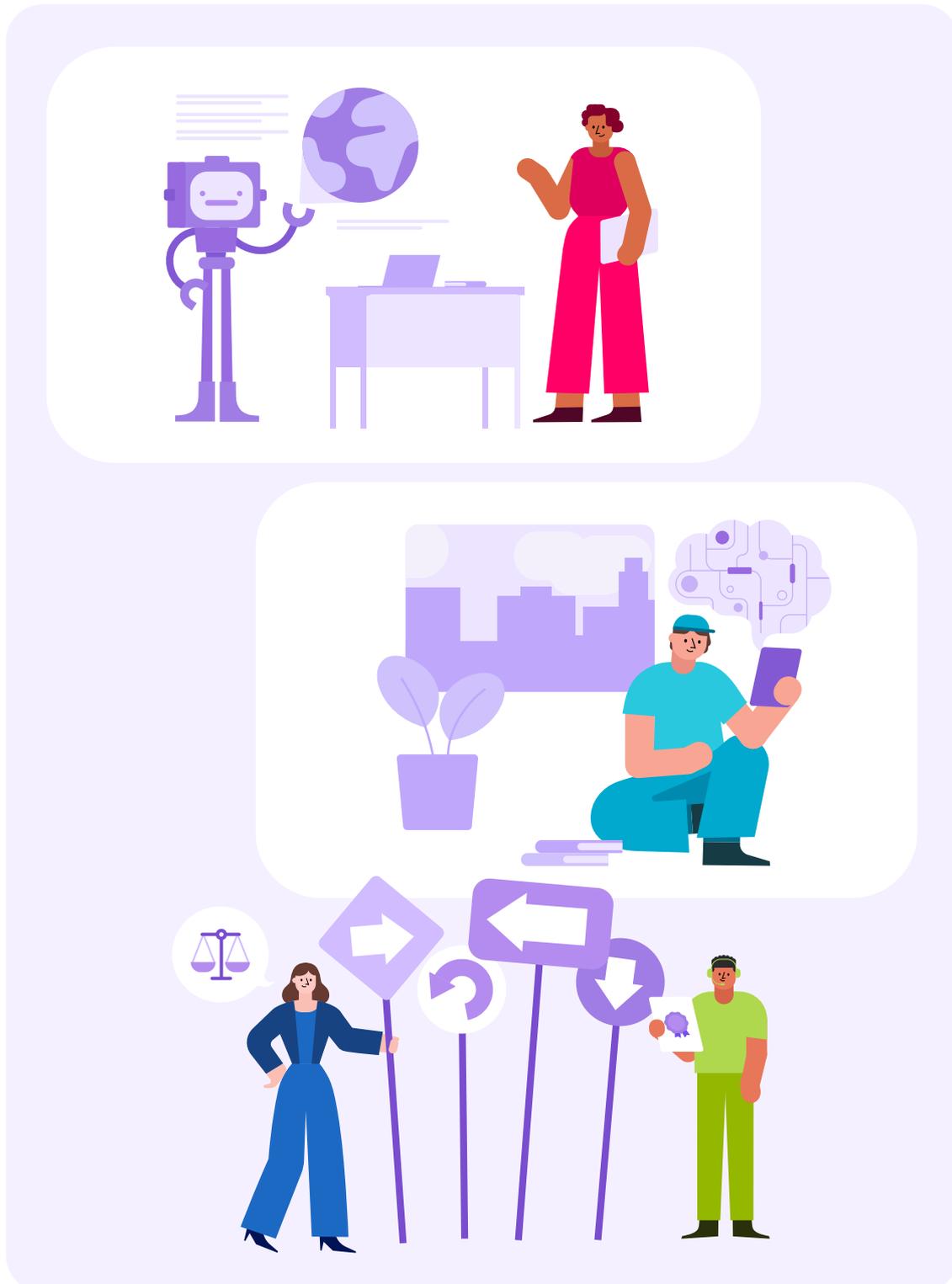
Quelle: Horstmann, N. Bildung für die Zukunft? Förderung von Future Skills in der Hochschullehre. CHE Impulse Nr. 13, Gütersloh <https://www.che.de/download/future-skills-2023/>

Der Blick auf die Verankerung von Zukunftskompetenzen und kompetenzorientierten Formaten zeigt, dass Lehr/Lernformate wie beispielsweise Problem-based Learning in der Breite der Hochschullehre anzukommen scheinen. Hier wäre noch genauer zu untersuchen, ob diese lediglich punktuell als Methode oder als Strukturprinzip von ganzen Lehrveranstaltungen eingesetzt werden. Auch die Angaben der Studierenden zu Zukunftskompetenzen (die in der Befragung nur ausschnittsweise betrachtet werden konnten) weisen darauf hin, dass bezüglich der Kompetenzorientierung in der Lehre noch viel Luft nach oben ist. In strategischen Diskussionen, z. B. als profilbildendes Element, spielen kompetenzorientierte Formate dagegen noch kaum eine Rolle. Hier eröffnet sich ein „window of opportunity“, um Impulse und gelebte Praxis für die Strategiediskussion fruchtbar zu machen.



## 4 Künstliche Intelligenz: Einsatz in Studium und Lehre

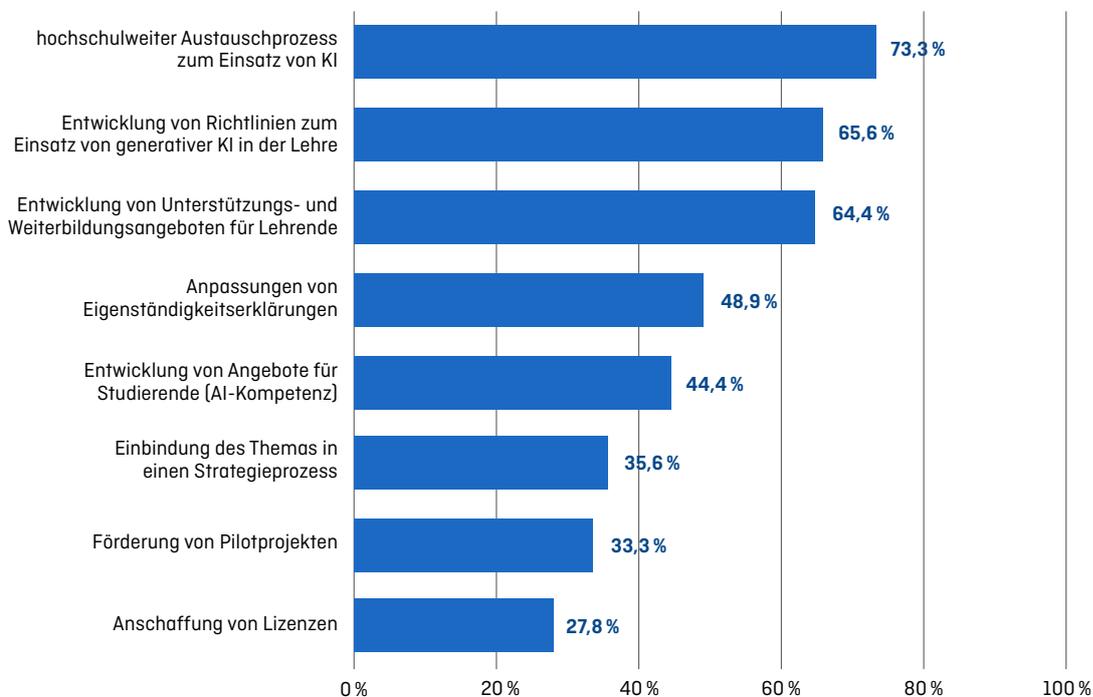
Jannica Budde, Jens Tobor



Das Thema, das die Hochschulwelt 2023 prägte wie kein anderes, war Künstliche Intelligenz (KI), insbesondere in Form der generativen Künstlichen Intelligenz (genKI). Der Release von OpenAIs ChatGPT im November 2022 stellte die Hochschulwelt auf den Kopf und hat überall die Frage nach den Auswirkungen auf Studium und Lehre aufgeworfen. Wo stehen deutsche Hochschulen in Bezug auf die Implementierung von (generativer) KI in Studium und Lehre? Wie haben Hochschulen institutionell reagiert? Wie nutzten Studierende und Lehrende KI-Tools im Wintersemester 2023/24? Der Themenschwerpunkt dieser Ausgabe des Monitors Digitalisierung 360° widmet sich daher den Prozessen, Einstellungen zu und Nutzungsweisen von generativer KI.

### Die meisten Hochschulen in Deutschland haben sich bis zum Ende des Wintersemesters noch vor allem mit den Risiken von KI auseinandergesetzt.

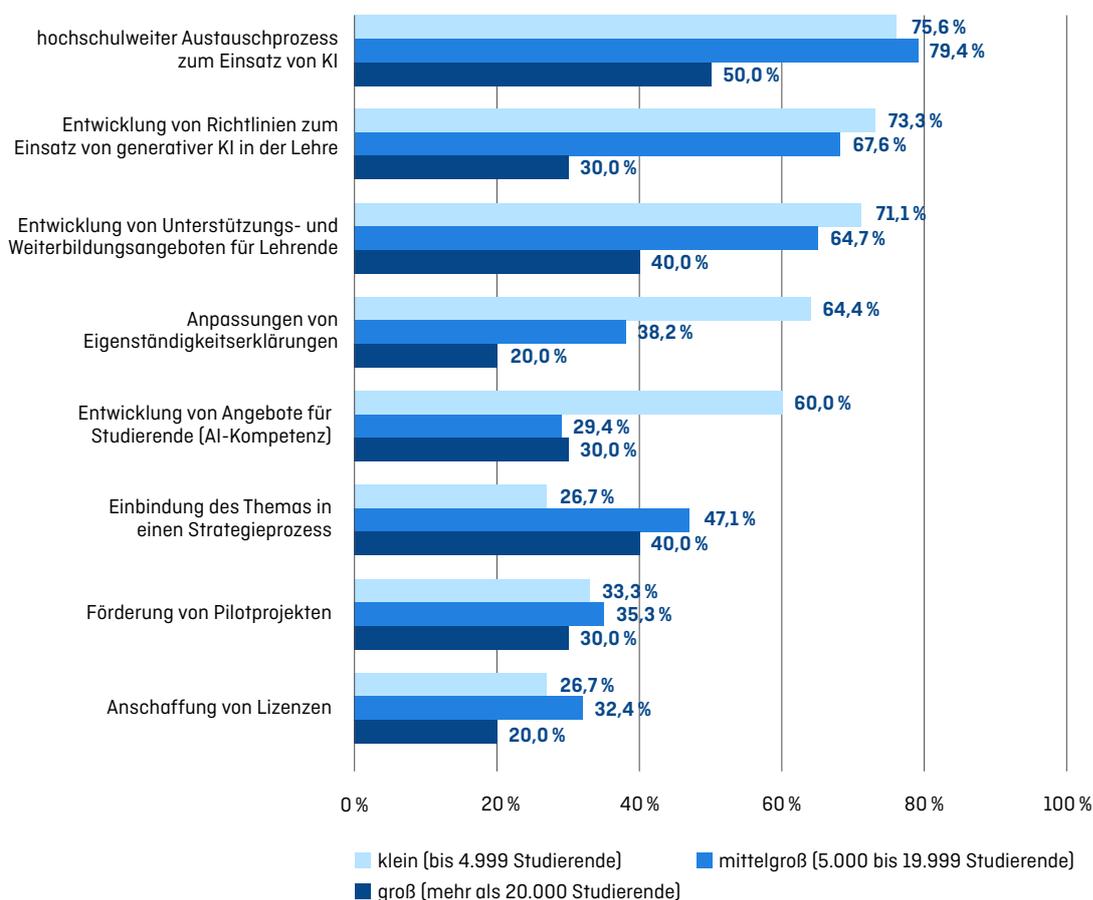
Das Aufkommen generativer KI-Tools wie ChatGPT hat an den meisten Hochschulen unterschiedliche institutionelle Prozesse ausgelöst (Abbildung 37), insbesondere (partizipative) Austauschprozesse (vgl. Buck et al 2024) und die Entwicklung von KI-Richtlinien (Tobor 2024). Es ist dabei aufgrund der Aussagen der Hochschulleitungen anzunehmen, dass verschiedene Teilprozesse ineinandergreifen. Nur ca. 13 Prozent der Hochschulleitungen haben keine der Optionen ausgewählt.



**Abbildung 37:** Hochschulleitungen: Welche Prozesse wurden an Ihrer Hochschule durch das Aufkommen generativer KI ausgelöst? Bitte kreuzen Sie die zutreffenden Optionen an. Mehrfachnennungen sind möglich.

| n = 90 | Keine Angabe von Sonstiges – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Interessant ist ein Blick auf diese Prozesse in Abhängigkeit zur Hochschulgröße. Hier zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede zu den einzelnen Prozessen. Bei den ersten vier hier aufgeführten Prozessen („hochschulweiter Austauschprozess“ bis „Entwicklung von Angeboten für Studierende“) weisen die Zahlen darauf hin, dass gerade kleine Hochschulen (bis 4.999 Studierende) im Vergleich sehr aktiv sind. Auch die mittelgroßen Hochschulen (5.000 bis 19.999 Studierende) sind noch einmal wesentlich umtriebiger als die großen Hochschulen mit mehr als 20.000 Studierenden. Die Ergebnisse lassen vermuten, dass hochschulweite Austauschprozesse gerade in kleineren und mittleren Hochschulen aufgrund der niedrigeren Anzahl an Hochschulangehörigen bessere Voraussetzungen haben, die verschiedenen Disziplinen und Statusgruppen in den Austausch zu bringen. Bei anderen Prozessen, die Gremienentscheidungen voraussetzen, wie z.B. die Verabschiedung von KI-Richtlinien und die Anpassung von Eigenständigkeitserklärungen, könnten kürzere Entscheidungswege in kleineren und mittleren Hochschulen Prozesse beschleunigen.

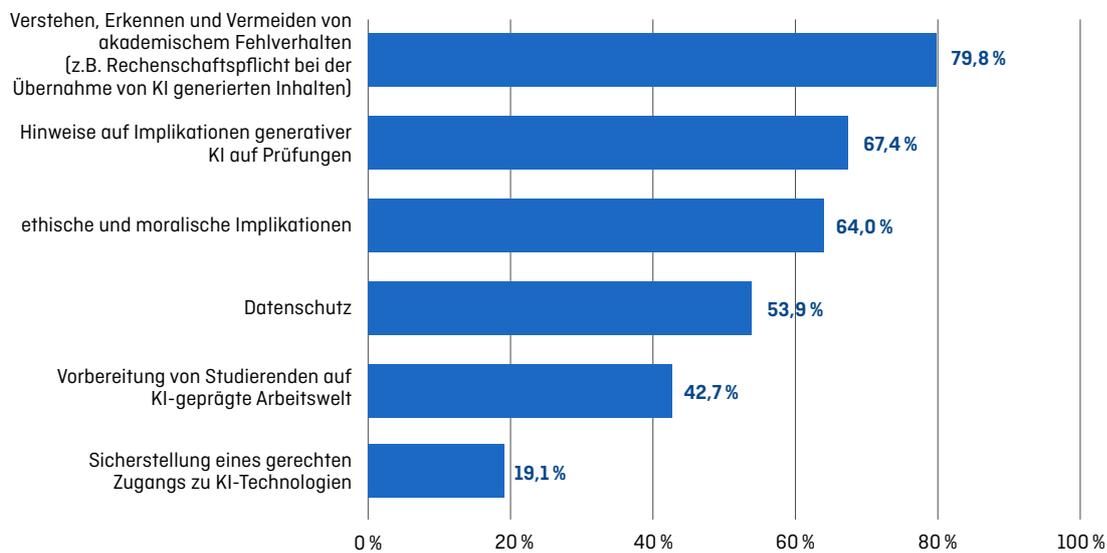


**Abbildung 38:** Hochschulleitungen: Welche Prozesse wurden an Ihrer Hochschule durch das Aufkommen generativer KI ausgelöst? Bitte kreuzen Sie die zutreffenden Optionen an. Mehrfachnennungen sind möglich.

| n = 90 | Keine Angabe von Sonstiges – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwick

Im Fokus der Auseinandersetzungen der Hochschulen standen vor allem grundlegende Themen zum Umgang mit KI und die Auswirkungen auf die akademische Praxis. Akademisches Fehlverhalten, Prüfungen und generell ethische Implikationen waren die Topthemen für die

Hochschulen. Dies verdeutlicht, dass generative KI und grundlegende akademische Arbeitsweisen an Hochschulen aufeinanderprallen und damit einige etablierte Kernprinzipien der Hochschulbildung in Frage gestellt wurden. Die Hochschulen haben sich 2023 also erst einmal auf kleinteilige, und sicherlich auch als akuter wahrgenommene, Aspekte des Schreibens und Prüfens gestürzt und hierzu Regelungen geschaffen. Größere Fragestellungen wie Kompetenzen in einer KI geprägten Welt und strategische Fragestellungen standen noch nicht im Fokus. Dabei haben fast alle Hochschulen die Tragweite von KI verstanden. Nur an ca. sechs Prozent der Hochschulen sind keine strategischen Maßnahmen zur Verankerung von KI in der Lehre vorgesehen (Budde et al. 2024b).



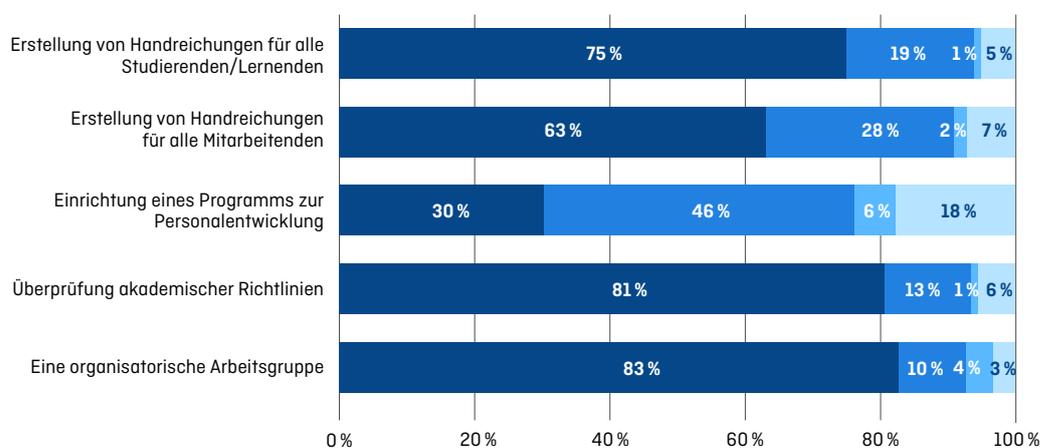
**Abbildung 39:** Hochschulleitungen: Welche Aspekte von KI werden aktuell an Ihrer Hochschule diskutiert?

Bitte kreuzen Sie die zutreffenden Optionen an. Mehrfachnennungen sind möglich. | n = 89 | keine Angabe von Sonstiges – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

### Ein Blick ins Vereinigte Königreich ...

Die britische Agentur für Digitalisierung im tertiären Bildungssektor, Jisc, hat im Frühjahr 2024 ebenfalls Leitungspersonen aus Hochschulen im Vereinigten Königreich zu Künstlicher Intelligenz befragt. Dabei wurde KI von 47 Prozent der Hochschulen als größte Herausforderung für die nächsten zwölf Monate benannt, 2023 hatten nur 15 Prozent dieser Aussage zugestimmt.

Ähnlich wie das Hochschulforum Digitalisierung fragte auch Jisc nach den Aktivitäten der Universitäten als Reaktion auf KI:



**Abbildung 40:** Hat Ihre Organisation im Bereich der künstlichen Intelligenz (KI) eine der folgenden Maßnahmen ergriffen? | n = 134 | Daten: JISC Leadership Survey (2024) - CC BY-NC-SA 4.0

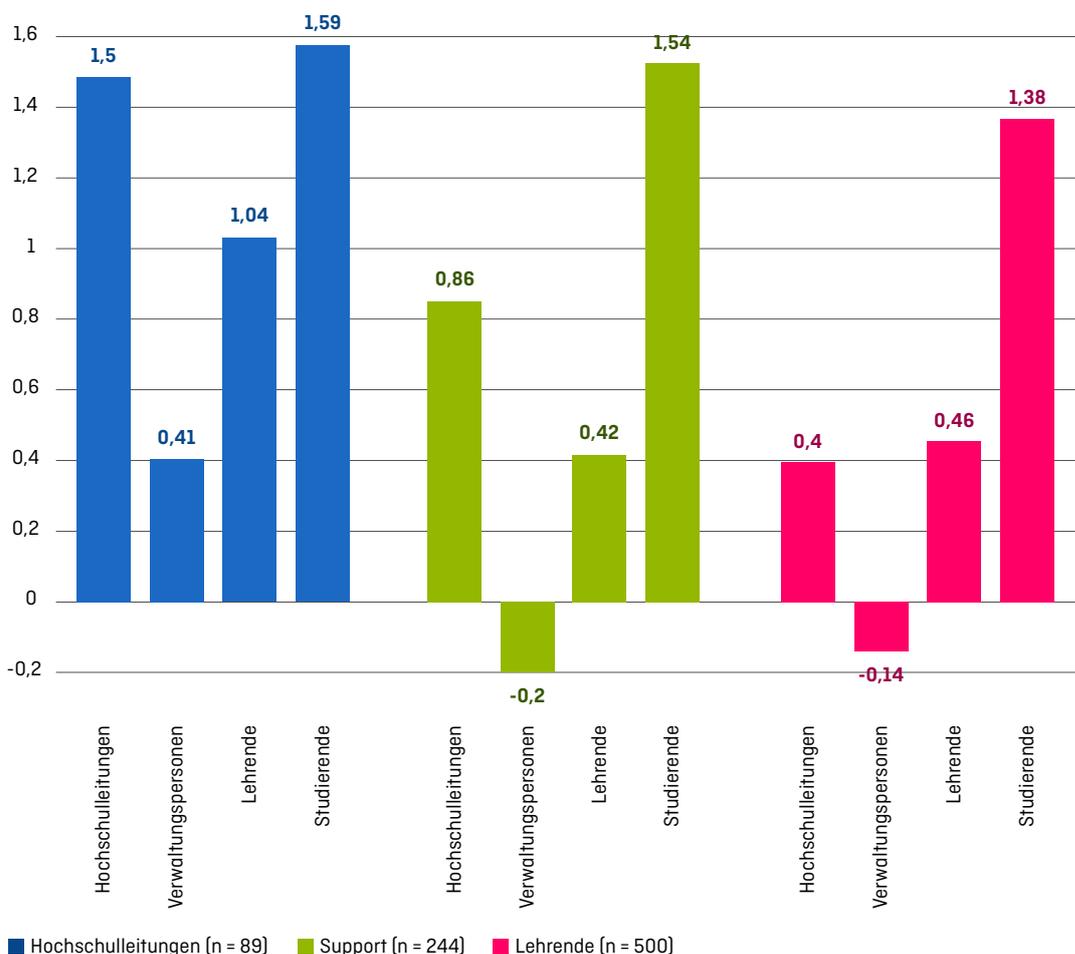
Hier zeigt sich, dass die meisten UK-Hochschulen Leitlinien und Handreichungen für den Umgang mit KI entwickelt haben. Personalentwicklungsprogramme, zu denen auch die Weiterbildung gehört, sind noch mehrheitlich in Planung. Jisc selbst ordnet dieses Umfrageergebnis folgendermaßen ein: „Overall, we felt the figures in higher education showed that universities are well prepared, with most having completed the core activities, and moving to plan staff development.“ (Webb, 2024)

Die Studie fragte auch danach, inwieweit sich die Universitäten auf Herausforderungen im Zusammenhang mit KI ausreichend vorbereitet fühlen. Datenschutz, akademische Integrität, Urheberrecht, Sicherheit und gerechte Zugänge beschäftigen auch die Universitäten in der UK. Hier zeigen die Ergebnisse von Jisc, dass sich die meisten Universitäten, trotz organisatorischer Maßnahmen, aber auch noch nicht ausreichend vorbereitet fühlten. Nur bei akademischer Integrität behaupteten dies knapp über 50 Prozent der Hochschulen.

Mehr zur Umfrage: <https://nationalcentreforai.jiscinvolve.org/wp/2024/06/21/ai-and-jiscs-leadership-survey/>

## An den Hochschulen herrscht eine ausgewogene Haltung zu KI – zwischen Risiko und Chance.

Die Diskussion um KI steht im Spannungsfeld zwischen Gefahren und Potentialen. Bei der Gestaltung von Lehre und Rahmenbedingungen von Lehre ist nicht nur die eigene Einstellung relevant, sondern auch eine Vorstellung, wie andere Statusgruppen in Bezug auf KI stehen. Daher haben wir Hochschulleitungen, Supportmitarbeitende und Lehrende gefragt, wie sie die Haltung unterschiedlicher Statusgruppen zum Einsatz von KI einschätzen:



**Abbildung 41:** Hochschulleitungen, Support und Lehrende: Bitte schätzen Sie die Einstellung der verschiedenen Akteur:innen zum Einsatz von KI in der Hochschullehre ein. Bitte machen Sie Aussagen für den Einsatz in der Lehre | Angabe der Mittelwerte | 7-stufige Skala [-3 = sehr große Gefährdung bis 3 = sehr großes Potenzial] – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

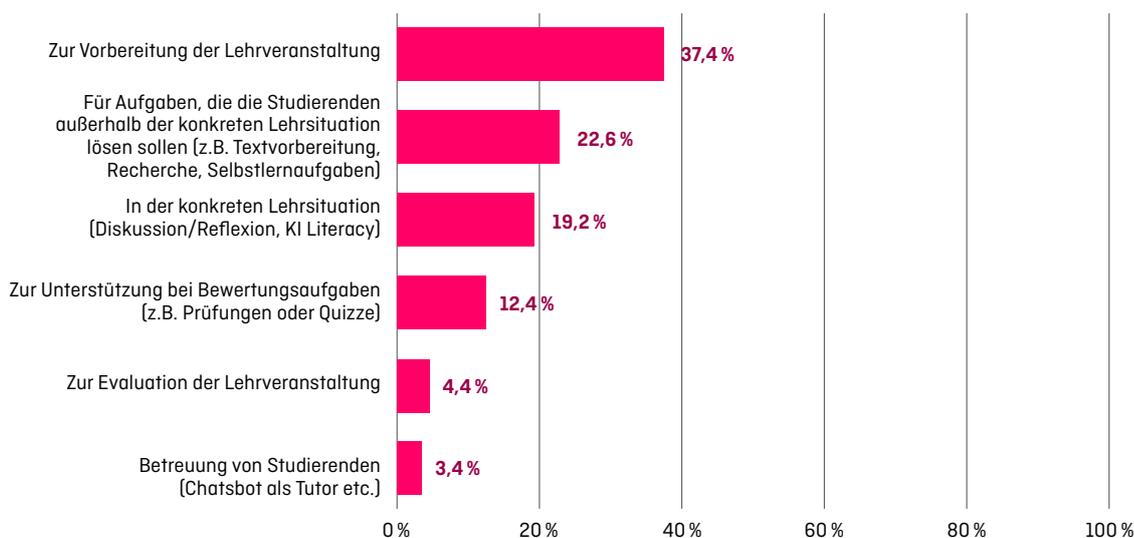
Die Hochschulleitungen schätzen die Einstellung aller Statusgruppen am positivsten ein. Die Einschätzung von Support und Lehrenden scheint recht ähnlich zu sein. Dabei wird besonders der Verwaltung eine negative bzw. risikobehaftete Sicht auf das Thema KI unterstellt. Das könnte auf schlechte Erfahrungen mit oder auch Vorurteile gegenüber der Verwaltung (z.B. Justizariat und Datenschutz) zurückzuführen sein.

Bei den Studierenden wird generell die positivste Grundhaltung wahrgenommen. Wobei hier die Lehrenden, vielleicht aufgrund der größeren Nähe zu den Studierenden, eine größere Varianz bei der Einschätzung aufzeigen. Hier schätzen beispielsweise ca. 9 Prozent der Lehrenden, dass Studierende KI als (sehr) große Gefährdung wahrnehmen, während dies bei den Hochschulleitungen nur ca. 4 und beim Support 3 Prozent tun (nicht abgebildet).

Generell zeigt sich, dass Hochschulleitungen, Support und Lehrenden vor allem schätzen, dass alle vier Statusgruppen eine recht „ausgewogene“ Haltung zu KI zwischen Risiko und Chancen haben, mit einer leichten Tendenz in Richtung Chancen. So ist bei der prozentualen Verteilung der Antworten keine extreme Verteilung oder Lagerbildung zu beobachten.

### Lehrende nutzen KI vor allem zur Lehrvorbereitung.

Die eher neutrale bis positive Einstellung zu KI in der Lehre bestätigt sich auch beim Nutzungsverhalten der Lehrenden. Etwa die Hälfte der befragten Lehrenden gab an, KI in irgendeiner Form im Rahmen ihrer Lehrtätigkeiten zu nutzen. Dabei überwiegen „Routineaufgaben“ in der Lehrvorbereitung und die Erstellung von Aufgaben und Testfragen.



**Abbildung 42:** Lehrende: Für welche der nachfolgenden Prozesse verwenden Sie KI-Anwendungen? Mehrfachnennung möglich. | n = 500 | keine Angabe von Sonstiges – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Lehrende nutzen KI-Tools beispielsweise für die Generierung von Fallbeispielen und Texten, zur Planung und Strukturierung von Vorlesungen und zur Recherche, aber auch als Instrument für das Entwickeln neuer Ideen.

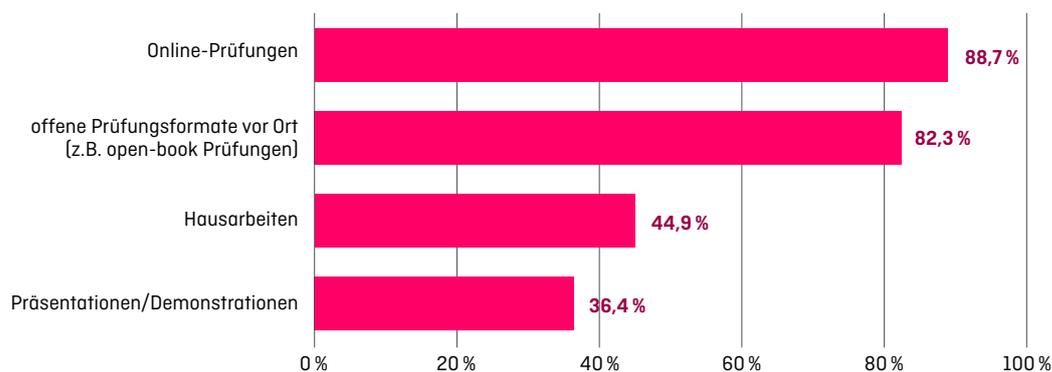
Knapp die Hälfte der Lehrenden trauen sich laut eigener Aussage den Umgang mit KI innerhalb der Lehrveranstaltung (54 Prozent) (eher) zu und wissen, wie KI sie in der Unterrichtsvorbereitung (43 Prozent) unterstützen kann. Und 29 Prozent der befragten Lehrenden gaben an, sich 2023 zu generativer KI weitergebildet zu haben (vgl. [Abbildung 13](#)). Auch dies verweist

auf eine generelle Offenheit der Lehrenden gegenüber dem Thema. Jedoch nutzen bisher nur etwa 20 Prozent der Lehrenden KI innerhalb von konkreten Lehrsituationen. Dies mag darauf hindeuten, dass Lehrende generative KI vor allem als Unterstützung in der eigenen Lehrvorbereitung und weniger als ein didaktisches Werkzeug begreifen. Dies wird durch die explorative Erhebung von Go et al. [2024] untermauert, die zeigt, dass die teilnehmenden Lehrenden und Bildungsexpert:innen KI-basierte Tools vor allem in den Selbstlernphasen der Studierenden verorten [Go et al. 2024].

### Einfluss auf Prüfungen ist noch nicht vollends abzusehen.

Bereits im Zuge der HFD-Analyse der KI-Leitlinien an Hochschulen [Tobor, 2024], aber auch in den Zahlen zum Umgang mit KI auf strategischer Ebene, zeichnete sich ab, dass Prüfungen ein zentrales Thema in der Auseinandersetzung der Hochschulen mit dem Thema ist. Dies geht auch mit einem starken Regulierungsbedarf einher, etwa durch die Anpassung der Eigenständigkeitserklärungen.

Regulierung von KI-Tools in Prüfungskontexten finden in der Lehrpraxis auch durch Verbote durch die Lehrenden statt. So gaben knapp 45 Prozent an, dass sie bei Hausarbeiten den Einsatz nie erlauben. Das bedeutet aber auch: Für Hausarbeiten, aber auch in Präsentationen/Demonstrationen erlauben etwas über die Hälfte der befragten Lehrenden den Einsatz von KI, wenn auch in unterschiedlichen Abstufungen. Dies kann einerseits eine zweckgebundene Nutzung von KI-Tools sein, beispielsweise zur Recherche, und andererseits Vorgaben zur Transparenz zum Einsatz von KI, etwa durch die Markierung von KI-generierten Textteilen („Zitierung von KI-generierten Texten mit Beleg möglich“) oder die Angabe der genutzten Prompts. Bei anderen Prüfungsformen sind die Lehrende allerdings zurückhaltender. Insbesondere bei Online-Prüfungen, aber auch in offenen Prüfungsformaten vor Ort, verbieten über 80 Prozent der Lehrenden den Einsatz von generativer KI.



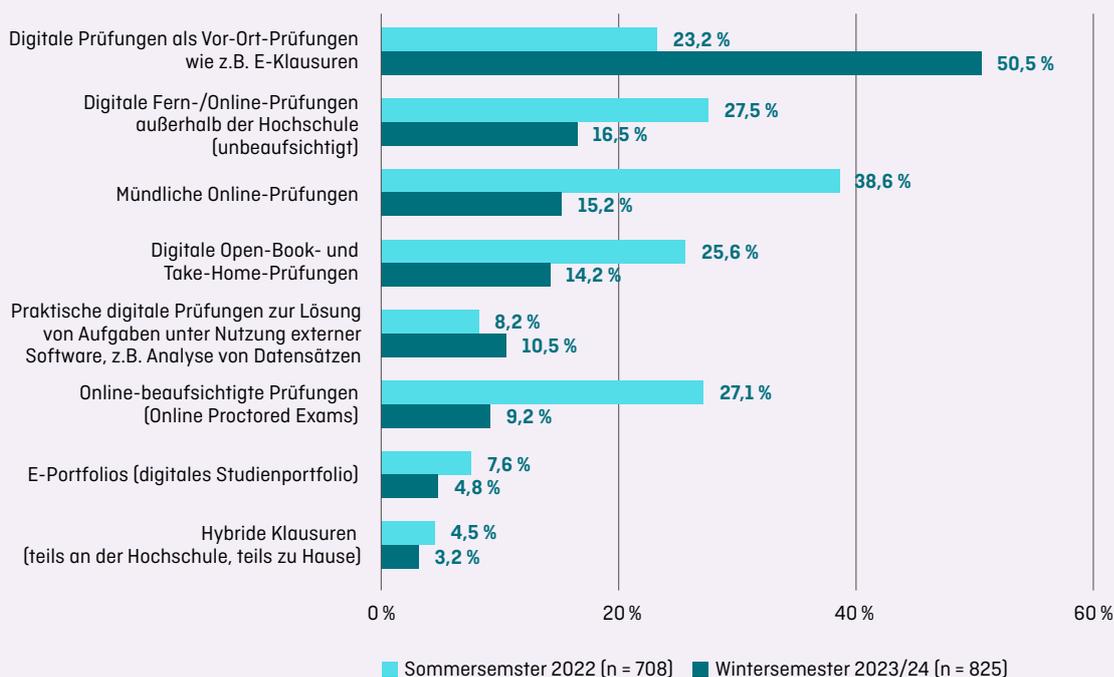
**Abbildung 43:** Lehrende: Erlauben Sie den Einsatz von KI-Tools in Ihren Prüfungsszenarien durch Studierende?

| n = 345-392 | Antwortoption „nie“ – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Aus den Freitextantworten wird deutlich, dass Lehrende im Wintersemester 2023/24 verunsichert waren, ob und wie KI eingesetzt werden darf („ist völlig ungeklärt und jeder bewegt sich in Grauzone“). Zum Teil wird in den Rückmeldungen auch ein Ohnmachtsgefühl deutlich („Wie soll ich dies verhindern?“). Eine Antwort verweist auf fakultätsweite Regelungen, die KI-Tools in Prüfungen verhindern.

## Digitale Prüfungsformate (im Zeitalter von KI)

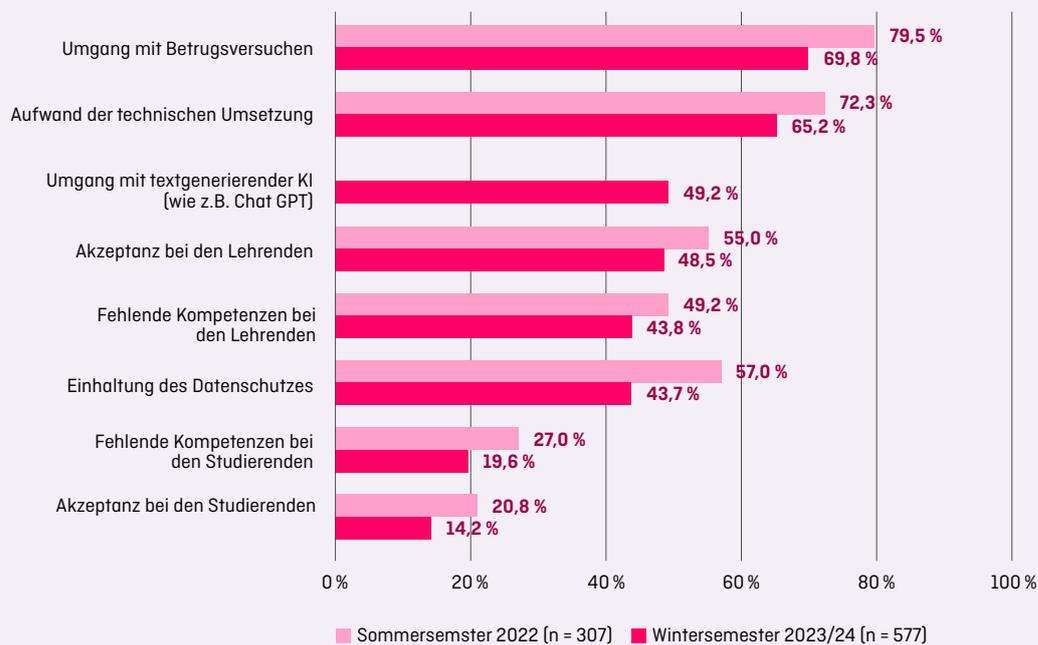
Im Vergleich zum Sommersemester 2022 sind digitale Fernprüfungsformate (vgl. Bandtel et al. 2021) laut Aussage der Studierenden zurückgegangen. Digitale bzw. computergestützte Vor-Ort-Prüfungen haben sich entgegen diesem Trend in den betrachteten Fächern laut den Studierenden verdoppelt:



**Abbildung 44:** Studierende: Welche Ansätze für digitale Prüfungen gibt es in Ihrem Studium? Bitte kreuzen Sie an. Mehrfachnennungen sind möglich. – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Dieser allgemeine Rückgang wird auch von den Lehrenden bestätigt (nicht abgebildet): Während 2022 nur 11,3 Prozent der Lehrenden in den betrachteten Fächern aussagten, dass es an ihrem Fachbereich keine digitalen Prüfungen gebe (vgl. Hense/Goertz 2023, S. 64), waren es im Wintersemester 2023/24 gut ein Viertel (23,7 Prozent)!

Dieser Rückgang steht im Gegensatz zu den Aussagen der Lehrenden zu den Herausforderungen im Zusammenhang mit digitalen Prüfungen. Bei allen Items der Erhebung im Sommersemester 2022 ist ein leichter Rückgang der Zustimmung zu verzeichnen. Dies könnte auch damit zusammenhängen, dass sich die Lehrenden mit digitalen Prüfungsformaten auseinandergesetzt haben. Digitale Prüfungen stehen auf Platz 3 der Themen, zu denen sich Lehrende 2023 weitergebildet haben (27,2 Prozent, vgl. [Abbildung 13](#)). Das neue Hemmnis: Rund die Hälfte der Lehrenden nennt textgenerierende KI als Herausforderung bei digitalen Prüfungen.



**Abbildung 45:** Lehrende: Welche Herausforderungen im Umgang mit digitalen Prüfungen sehen Sie an Ihrer Hochschule? Bitte kreuzen Sie an. Mehrfachnennungen sind möglich. | Sonstiges ausgeblendet – CC BY-SA 4.0  
CHE Centrum für Hochschulentwicklung

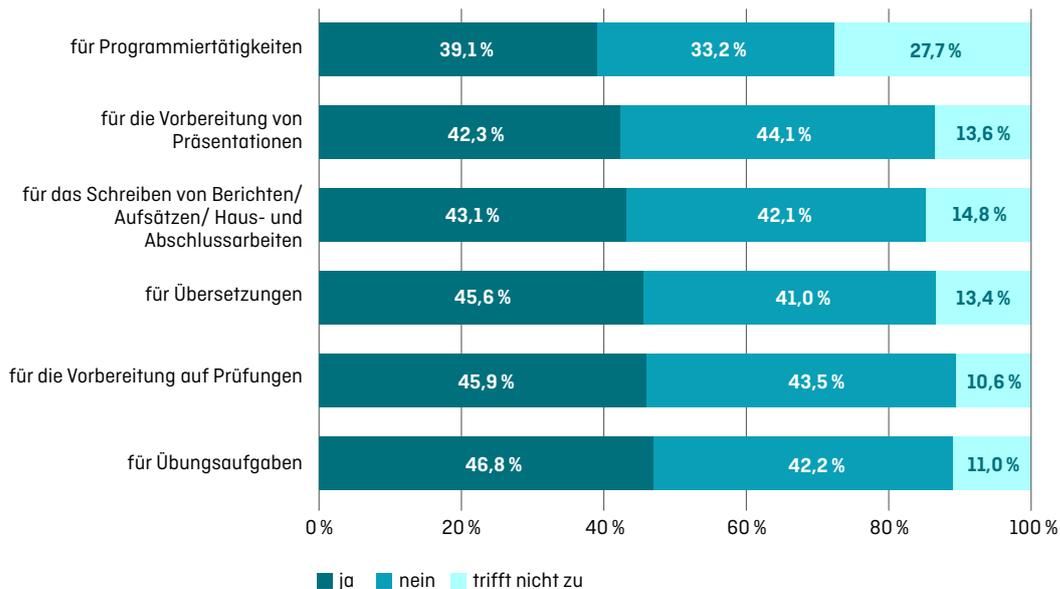
Der Verdacht liegt nahe, dass der Rückgang der digitalen Prüfungen auf das Aufkommen von generativen KI darauf zurückzuführen ist. So wurde beispielsweise die Open Book / Take Home Prüfung als digitales Fernprüfungsformat relativ schnell in Frage gestellt (vgl. z.B. Burchard 2023). Entsprechend drastisch fällt der Rückgang dieses Formats in der Einschätzung der Lehrenden aus. Hier ist ein Rückgang von 33,5 Prozentpunkten zu verzeichnen (nicht abgebildet).

Allerdings hängt dieser Rückgang digitaler Prüfungsformate sicherlich auch mit einer anhaltenden Rolle rückwärts hin zu (angereicherten) Präsenzformaten nach den Pandemie-semester zusammen, die auch weiterhin im Rückgang digitaler Lehr-/Lernformate zu beobachten ist (vgl. Kapitel 3.2). In den Freitextantworten zu den Herausforderungen wurden zudem fehlende räumliche Kapazitäten für digitale Prüfungen vor Ort und fehlende bzw. unzureichende Infrastruktur als Herausforderungen genannt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass im Wintersemester 2023/24 Prüfungen die zentralen Herausforderungen der Hochschulen im Umgang mit KI dargestellt haben. Bestehende Unsicherheiten zwingen die Lehrenden, pragmatisch mit Prüfungssituationen umzugehen. Nicht immer stehen diese Lösungen jedoch im Einklang mit kompetenzorientierten Prüfen im Rahmen einer neuen Prüfungskultur (Budde et al. 2024a) und können sogar eine Rolle rückwärts bedeuten (bspw. Programmieraufgaben mit Zettel und Stift). Damit wird das Thema die Hochschulen mit großer Sicherheit auch weiterhin beschäftigen.

## Die Hälfte der Studierende nutzt KI im Selbststudium. Es fehlt aber an guten Angeboten zum Kompetenzerwerb.

Studierende nutzen KI-Tools für vielfältige Aufgaben in ihrem Studienalltag. Vor allem bei der Vorbereitung auf Prüfungen und für Übungsaufgaben, aber auch für das Schreiben von Berichten, Haus- und Abschlussarbeiten kommt KI zum Einsatz.

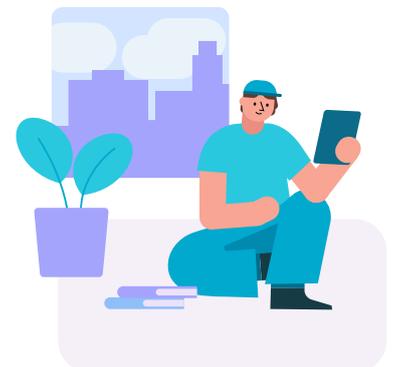


**Abbildung 46:** Studierende: Nutzen Sie künstliche Intelligenz (z. B. ChatGPT) in Ihrem Studium zu folgenden Zwecken? | n = 811 | keine Angabe von Sonstiges – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Auf Basis von Studien, die sich das Nutzungsverhalten der Studierenden genauer angeschaut haben, wissen wir, dass Studierende KI-Tools vor allem dazu nutzen, um Verständnisfragen zu klären und sich fachspezifische Konzepte erklären zu lassen (Garrel/Mayer 2023). Hierzu werden generative KI-Tools wie ChatGPT beispielsweise auch als Lerntutoren benutzt. Im Rahmen von Haus- und Abschlussarbeiten, bei denen in vielen Fällen die Verwendung von KI zu einem gewissen Grad erlaubt ist (s.o.), nutzen Studierende KI vielfach, um sich (Forschungs-) Literatur zu erarbeiten.

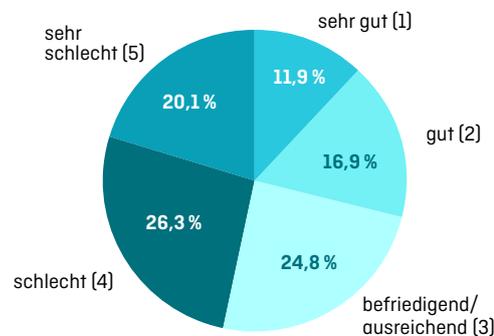
Studierende zeigen sich aber auch dem Einsatz von KI kritisch gegenüber, insbesondere in Prüfungskontexten. So stimmen 47 Prozent der Studierenden der Aussage eher oder voll zu, dass es mehr kontrollierte Prüfungen braucht (Schlude et al 2024). 44 Prozent der Studierenden sagen, dass KI in Haus- und Abschlussarbeiten verboten werden sollte. Gut die Hälfte der Studierenden fürchtet, dass sich Studierende durch Tools wie ChatGPT einen ungerechten Vorteil verschaffen (Wintergerst 2024).

Die breite Nutzung von generativer KI im Studienalltag sagt allerdings noch nichts darüber aus, wie kompetent Studierende tatsächlich mit den Tools umgehen können. So resümiert ein:e Lehrende:n in den Freitextantworten die eigene Erfahrung mit dem studentischen Umgang mit KI folgendermaßen: „Wichtig ist, den Studierenden die Grundlagen beizubringen. KI kann nur dann unterstützen, wenn man weiß, was man tut.“



Diese Haltung findet sich auch in den ausgelösten Prozessen an Hochschulen wieder. So gaben 44,4 Prozent der Hochschulleitungen an, dass ihre Hochschulen auf KI mit der Entwicklung von entsprechenden Angeboten für Studierende zur Förderung von KI-Kompetenzen reagiert habe [vgl. [Abbildung 36 und 37](#)]. Von Seiten der Studierenden gaben ein Drittel an, dass es Angebote zum Kompetenzerwerb (z.B. durch Thematisierung/Anleitung durch Lehrende oder spezielle Lehr- oder Informationsveranstaltungen) zu künstlicher Intelligenz in ihrem Studium gäbe. Speziell zur AI Literacy geben nur 15,5 Prozent der Studierenden an, dass diese in Lehrveranstaltungen behandelt wird. Bei den extracurricularen Angeboten zeigt sich mit 16,1 Prozent ein ähnliches Bild. Weiter ist darauf hinzuweisen, dass ein Großteil der Studierenden sich bei dieser Frage nicht in der Lage sah, eine Aussage zu treffen.

Insgesamt bewerten die Studierenden das Angebot zum Kompetenzerwerb recht heterogen:



**Abbildung 47:** Studierende: Bitte bewerten Sie das Angebot in Ihrem Studium zum Kompetenzerwerb im Umgang mit künstlicher Intelligenz | n=278 – CC BY-SA 4.0 CHE Centrum für Hochschulentwicklung

Durchschnittlich bewerten die Studierenden das bestehende Angebot an deutschen Hochschulen als eher befriedigend (Mittelwert 3,26). Die Notwendigkeit, dass sich die Angebotslage verbessern muss, liegt damit auf der Hand. Vor dem Hintergrund des Zeithorizonts und der Tatsache, dass sich viele Lehrenden (und sicherlich auch der Support) das Thema 2023 eigenständig erarbeiten mussten, ist dieses Ergebnis jedoch zu relativieren. Es braucht Zeit, bis neue Inhalte gut in Lehrformate integriert werden. Ebenso ist die Frage zum Umgang mit KI im akademischen Kontext sowie die Frage, welche Kompetenzen für den erfolgreichen Einsatz von künstlicher Intelligenz genau benötigt werden, noch nicht vollständig geklärt. Dies bedeutet nicht, dass kein Handlungsdruck besteht, ein breites Angebot solcher Formate zeitnah zu schaffen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass (generative) KI im Wintersemester 2023/24 einen Platz in Studium und Lehre an deutschen Hochschulen gefunden hat. Das Nutzungsverhalten von Lernen und Studierenden ist dabei, trotz generell unterstellter „positiver“ Haltung, sehr heterogen. Im Grunde gab es an allen deutschen Hochschulen Prozesse, um sich mit den Auswirkungen von (generativer) KI in Studium und Lehre auseinanderzusetzen und Richtlinien zu entwickeln, die insbesondere auf die (zum Teil weiterhin) bestehenden Unsicherheiten in Bezug auf Prüfungen und akademische Integrität reagierten. In Bezug auf die Kompetenzentwicklung von Studierenden gibt es erste Ansätze, allerdings besteht hier noch weiterer Handlungsbedarf.

## 5 Empfehlungen: Was ist jetzt zu tun?

Jannica Budde, Julius-David Friedrich

Nahezu alle Hochschulen setzen sich strategisch mit der digitalen Transformation auseinander, was positiv ist. Strategie und Praxis scheinen aber weiterhin nur lose miteinander verzahnt zu sein. Auf Ebene der Lehre besteht nach wie vor der Eindruck, dass – trotz zahlreicher Entwicklungen und einer recht verbreiteten positiven Einstellung zur Digitalisierung! – eine zeitgemäße und zukunftsorientierte digital-gestützte Lehre, wie beispielsweise Blended Learning, nicht vom Fleck kommt. (Angereicherte) Präsenzlehre bleibt die Norm. Auf der anderen Seite haben kompetenzorientierte Lehrformate nur eine geringe Bedeutung für die Profilentwicklung von Hochschulen, obwohl sie scheinbar schon recht breit in der Lehrpraxis verankert sind. Gleichzeitig sind Lehrende und Studierende auch im Jahr 2024 unzufrieden mit der IT-Infrastruktur oder Unterstützungsangebote sind nicht bekannt. Potentiale der Digitalisierung in Studium und Lehre bleiben also weiterhin ungenutzt.

Der Monitor Digitalisierung 360° identifiziert in den verschiedenen Teilkapiteln auch für 2024 zahlreiche Handlungsbedarfe für Hochschulleitungen und weitere strategische Entscheider:innen. Über alle Kapitel und Deep Dives hinweg wollen wir die folgenden Empfehlungen mitgeben:

### **Ausreichend finanzielle Mittel für Personal und eine digitale Infrastruktur bereitstellen**

Bei der Bereitstellung ausreichender finanzieller Mittel und Personalressourcen für die digitale Transformation scheint nach wie vor Handlungsbedarf zu bestehen. Die digitale Transformation sollte mehr als Lippenbekenntnisse der Hochschulleitung sein: Es geht also nicht nur um ideelle Unterstützung und „schöne Worte“, sondern auch um strukturelle und finanzielle Zusagen, verbunden mit einem langfristigen Denken und Handeln. Klar ist, in Zeiten angespannter Haushaltssituationen ist die Finanzierung ein herausforderndes Thema. Daher ist es aktuell wichtiger denn je: Kooperationen sowohl innerhalb der Hochschule als auch mit externen Partnern (andere Hochschulen, Forschungseinrichtungen etc.) anzuregen, um Synergien zu nutzen. Dies gilt besonders für kleine Hochschulen, beispielsweise in Zusammenarbeit mit größeren Hochschulen oder auf Landesebene. Gemeinsame IT-Infrastrukturen oder Weiterbildungsangebote können von mehreren Hochschulen geteilt werden. Und so banal es klingen mag, aber der Ausbau einer zuverlässigen digitalen Infrastruktur (z. B. WLAN-Verfügbarkeit, Steckdosen etc.) ist essentiell für die erfolgreiche Digitalisierung an Hochschulen.

### **Klare Ziele und Profilmerekmale setzen**

Es besteht aber auch offenbar ein Handlungsbedarf hinsichtlich der Definition gemeinsamer Ziele und grundlegender Ausrichtungen, die verfolgt werden sollten. Dies wird nicht zuletzt darin deutlich, dass beispielsweise der Support und die Hochschulleitung eine sehr unterschiedliche Sicht auf die strategische Relevanz von Lehrformaten haben. Im Rahmen des Strategieprozesses sollte entsprechend partizipativ ausgehandelt werden, für welche Grundsätze/-werte die Hochschulen stehen will. Dazu gehören auch: Welche (Zukunfts-)Kompe-

tenzen sollen grundsätzlich vermittelt werden? Mit welchen Lernformen geht dies einher? Welchen Einfluss hat dies auf die Lernräume der Hochschule? Ein klares Profil und konkrete Ziele stellen auch sicher, dass die Fakultäten und Fachbereiche wissen, in welche Richtung sich die Lehre entwickeln soll.

### **Eine echte Kultur der Partizipation fördern**

Hochschulleitungen müssen sicherstellen, dass der Strategie- und Veränderungsprozess von allen relevanten Gruppen an der Hochschule getragen wird. Hochschulleitungen sollten hierfür eine Kultur der Partizipation fördern, indem sie Studierenden und Lehrenden mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten geben. Dabei ist es wichtig, Entscheidungsverantwortlichkeiten klar zu definieren, um ein Entscheidungsvakuum zu vermeiden und eine kohärente strategische Ausrichtung sicherzustellen. Bei der Partizipation von Studierenden beim Strategieprozess scheint es laut unseren Daten einen Rückschritt zu geben. Hochschulleitungen sollten daher prüfen, wie Partizipationsformate so gestalten können, dass Hürden abgebaut werden und möglichst viele und vielfältige Studierende an diesen teilhaben können. Co-Creation-Ansätze mit der Zielgruppe können die Relevanz und die Akzeptanz des Transformationsprozesses fördern.

### **Fakultäten und Fachbereiche zu Treibern der Digitalisierung machen**

Die digitale Transformation wird nur gelingen, wenn sich auch Fachbereiche/Fakultäten als (Mit-)Gestalter der Digitalisierung in Studium und Lehre sehen. Dies gilt es weiter zu fördern und zu fordern. Zwar sind Fakultäts- bzw. Fachbereichsleitungen in Strategieprozesse zur Digitalisierung eingebunden, aber häufig nicht federführend und häufig ohne Konsequenzen für die eigene Fakultätsentwicklung. Dabei können gerade hier hochschulweite Werte und Profilmerkmale in die Fachkulturen und in spezifische Lehrformate übersetzt werden, so dass die Potentiale der Digitalisierung voll zum Tragen kommen. Ebenso kann ein stärkerer Austausch der Fakultäten untereinander dazu beitragen, dass Innovationen, aber auch Unterstützungsangebote und Ausstattung, wie beispielsweise bestehende innovative Lernräume, breiter bekannt gemacht und genutzt werden.

### **KI verändert, was und wie gelernt wird: Curriculumentwicklung gemeinsam gestalten**

Unabhängig davon, ob Hochschulen es wollen oder nicht: Künstliche Intelligenz verändert die Art und Weise, wie Bildungsprozesse ablaufen. Diese Transformation ist keine Zukunftsvision, sondern bereits heute Teil des Alltags von Lehrenden und Studierenden. KI-Tools haben einen starken Einfluss darauf, was gelernt und wie geprüft werden sollte. Hochschulen müssen ihre Curricula daher inhaltlich und methodisch anpassen, um die Entwicklung sogenannter Zukunftskompetenzen bei Studierenden weiter zu fördern. Klar ist, es gibt hier nicht die one-size-fits-all-Lösung und das eine Future-Skill-Framework. Aber Hochschulen, die eine gemeinsame Verständigung darüber erreichen, welche Kompetenzen Studierende in einer zunehmend digitalen und KI-geprägten Welt erwerben sollten, werden besser in der Lage sein, ihre Studierenden optimal auf die zukünftigen Herausforderungen vorzubereiten.

## 6 Bibliographie

**Bandtel, M., Baume, M., Brinkmann, E., Bedenlier, S., Budde, J., Eugster, B., Ghoneim, A., Halbherr, T., Persike, M., Rampelt, F., Reinmann, G., Sari, Z., Schulz, A. (Hrsg.)** [2021]. Digitale Prüfungen in der Hochschule. Whitepaper einer Community Working Group aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Basner, T., Rabbel I.** [2022]. „Problem-based Learning an der Universität Maastricht. Bottom-Up zur „Blended University“?“ In: strategie digital #02, S. 38-44.

**Basner, T., Persike, M.** [2024]. „Können Sie das nicht auch live streamen?“ Didaktische Herausforderungen und strategische Potenziale hybrider synchroner Lehre. Diskussionspapier Nr. 31. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Beise, A. S.; Gilch, H.; Krempkow, R.; Müller, M.; Stratmann, F.; Wannemacher, K.** [2019]. Digitalisierung der Hochschulen. Studien zum deutschen Innovationssystem. Berlin: EFI.

**Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)** [2017]. Monitor Digitale Bildung #2 Die Hochschulen im digitalen Zeitalter.

**Breitenbach, A.** [2021]. Digitale Lehre in Zeiten von Covid-19: Risiken und Chancen. Marburg. [https://www.pedocs.de/volltexte/2021/21274/pdf/Breitenbach\\_2021\\_Digitale\\_Lehre\\_in\\_Zeiten.pdf](https://www.pedocs.de/volltexte/2021/21274/pdf/Breitenbach_2021_Digitale_Lehre_in_Zeiten.pdf) [zuletzt aufgerufen am 18.09.2024].

**Buck, I., Jost, C. Kreis-Hoyer, P., Limburg, A.** [2023]. KI-induzierte Transformation an Hochschulen. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Budde, J., Eichhorn, J., Tobor, J.** [2024a]. Vision einer neuen Prüfungskultur. Diskussionspapier Nr. 28. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Budde, J., Tobor, J., Friedrich J.** [2024b]. Künstliche Intelligenz. Wo stehen die deutschen Hochschulen?. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Burchard, A.** [2023]. Berliner Unis und die neuen KI-Systeme: „Wir haben ChatGPT im Visier“. Tagesspiegel. <https://www.tagesspiegel.de/wissen/berliner-unis-und-die-neuen-ki-systeme-wir-haben-chatgpt-im-visier-9365522.html> [zuletzt aufgerufen am 23.09.2024].

**Classen, T.** [2023]. Code statt Kreide: 20 inspirierende Lehrkonzepte für das digitale Zeitalter. Arbeitspapier Nr. 70. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Classen, T., Classen, A., Prill, A., Stang, R., Tobor, J.** [2024]. Lernraum als Change Agent: Untersuchung des Einflusses zukunftsorientierter Lernräume und -umgebungen auf Change-Prozesse in Hochschulen. Arbeitspapier Nr. 78. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Ehlers, U.-D.** [2020]. Future Skills. Lernen der Zukunft - Hochschule der Zukunft. Wiesbaden: Springer VS.

**Ehlers, U.-D., Eigbrecht, L., Horstmann, N., Matthes, W., Piesk, D., Rampelt, F.** (2024). Future Skills für Hochschulen: eine kritische Bestandsaufnahme. In Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (Hrsg.): Future Skills lehren und lernen: Schlaglichter aus Hochschule, Schule und Weiterbildung. Online-Vorveröffentlichung. <https://www.future-skills.net/analysen/vorveroeffentlichung-future-skills-fuer-hochschulen-eine-kritische-bestandsaufnahme> (zuletzt aufgerufen: 07.10.2024).

**Europäische Fernhochschule Hamburg (EuroFH) (Hrgs.)** (2023). KI-Trendstudie 2023: ChatGPT in der Hochschule. Was Studierende und Lehrende denken. [https://www.euro-fh.de/fileadmin/downloads/Forschung\\_Hochschuldidaktik/Trendstudie-ChatGPT\\_Euro-FH\\_2023.pdf](https://www.euro-fh.de/fileadmin/downloads/Forschung_Hochschuldidaktik/Trendstudie-ChatGPT_Euro-FH_2023.pdf) (zuletzt aufgerufen am 23.09.2024).

**Gaebel, M., Zhang, T., & Stoeber, H.** (2024). Trends 2024: European higher education institutions in times of transition. Brüssel: European University Association.

**Füller, C.** (2024). Die KI-Pioniere sitzen in Niedersachsen. Forschung und Lehre. <https://www.forschung-und-lehre.de/lehre/die-ki-pioniere-sitzen-in-niedersachsen-6618> (zuletzt aufgerufen am 23.09.2024).

**von Garrel, J., Mayer, J.** (2023). Artificial Intelligence in studies—use of ChatGPT and AI-based tools among students in Germany. *Humanit Soc Sci Commun* 10, 799. <https://doi.org/10.1057/s41599-023-02304-7> (zuletzt aufgerufen am 10.05.2024).

**Geier, N., Eigbrecht, L., Ehlers, U.-D. & Winkler, K.** (2022). Kompetenzlernen im Theorie-Praxisstudium. Report 1 für das Projekt DIRK Dual – Digitales Reflexionstool zur Kompetenzentwicklung im dualen Studium. [https://www.dhbw.de/fileadmin/user\\_upload/Dokumente/Projekte/DIRK\\_Dual/2022-05-03-Report-Kompetenzlernen-Version11\\_final.pdf](https://www.dhbw.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Projekte/DIRK_Dual/2022-05-03-Report-Kompetenzlernen-Version11_final.pdf) (zuletzt aufgerufen am 18.09.2024).

**Go, S., Schelling, K., Morasch, J.** (2024). Lehrende und KI: (k)eine angespannte Beziehung? <https://hochschulforumdigitalisierung.de/lehrende-und-ki/> (27.03.2024) (zuletzt aufgerufen am 25.09.2024).

**Goertz, L., Hense, J.** (2021). Studie zu Veränderungsprozessen in Unterstützungsstrukturen für Lehre an deutschen Hochschulen in der Corona-Krise. Arbeitspapier Nr. 56. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Graf-Schlattmann, M., Meister, D. M., Oevel, G., & Wilde, M.** (2020). Kollektive Veränderungsbereitschaft als zentraler Erfolgsfaktor von Digitalisierungsprozessen an Hochschulen. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 15(1), 19–39. <https://doi.org/10.3217/zfhe-15-01/02> (zuletzt aufgerufen am 27.09.2024).

**Hense, J., Goertz, L.** (2023). Monitor Digitalisierung 360° Arbeitspapier Nr. 67. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**HFD-Arbeitsgruppe Digitale Souveränität** (2024). Hochschulen zwischen digitaler Souveränität und digitaler Abhängigkeit: Verunsicherung vs. Selbstbestimmung. Arbeitspapier Nr. 79. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Horstmann, N.** (2023). Bildung für die Zukunft? Förderung von Future Skills in der Hochschullehre. CHE Impulse Nr. 13. Gütersloh.

**Horstmann, N., Leifeld, J.** (2025). Next-Level-Lehre: Datenbasierte Trends in Lehr-/Lernformaten im Fächerüberblick. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung (in Arbeit).

**Ionica, L., Vissiennon, M., Budde, J.** (2024). Studiengänge für eine digitale Welt. Arbeitspapier Nr. 76. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Lübcke, M., Bosse, E., Book, A., Wannemacher, K.** (2022). Zukunftskonzepte in Sicht? Arbeitspapier Nr. 63. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Ninnemann, K.** (2022). BACK ON CAMPUS. Eine Bestandsaufnahme der Aspekte Innovation und Nachhaltigkeit für Lernräume der Zukunft. In: von Weißenböck, J.; Gruber, W. Freisleben-Teutscher, C. Lernräume der Zukunft an Hochschulen: physisch, hybrid und online. St. Pölten: 2022 (Beiträge zum 10. Tag der Lehre an der FH St. Pölten am 12.5.2022 2020), S. 9-20.

**Prill, A.** (2024). Zukunftsorientierte Lernraumentwicklung: Handlungsempfehlungen für die Begleitung partizipativer Prozesse in der Konzeptionsphase. Arbeitspapier Nr. 80. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Schaper, N.** (2014). Kompetenzorientierung in der Lehre. In DUZ Magazin 3/2014 <https://www.duz.de/beitrag/!/id/249/kompetenzorientierung-in-der-lehre> (zuletzt aufgerufen am 18.09.2024).

**Schlude, A., Mendel, U., Stürz, R. A., & Fischer, M.** (2024, März 15). Verbreitung und Akzeptanz generativer KI an Schulen und Hochschulen. Bidt DE. <https://www.bidt.digital/publikation/verbreitung-und-akzeptanz-generativer-ki-an-schulen-und-hochschulen/> (zuletzt aufgerufen am 02.06.2024).

**Stifterverbandes** (2023). HOCHSCHULBAROMETER. Lage und Entwicklung der Hochschulen aus Sicht ihrer Leitungen, Ausgabe 2023. Essen: Stifterverband.

**Tobor, J.** (2024). Blickpunkt – Leitlinien zum Umgang mit generativer KI. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Wannemacher, K.** (2016). Organisation Digitaler Lehre in den deutschen Hochschulen. Arbeitspapier Nr. 21. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Webb, M.** (2024). AI and Jisc's Leadership Survey. <https://nationalcentreforai.jiscinvolve.org/wp/2024/06/21/ai-and-jiscs-leadership-survey/> (zuletzt aufgerufen am 10.10.2024).

**Weisflog, W., Böckel, A.** (2020). Ein studentischer Blick auf den Digital Turn – Auswertung einer bundesweiten Befragung von Studierenden für Studierende. Arbeitspapier Nr. 54. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

**Wintergerst, R.** (2024). Digitale Hochschulen. Berlin: Bitkom. Online unter: <https://www.bitkom.org/sites/main/files/2024-03/240321Bitkom-PrasentationPKStudierendenbefragung-final.pdf> [zuletzt aufgerufen am 10.06.2024].

## 7 Autor:innen

**Dr. Jannica Budde** ist Senior Projektmanagerin im Hochschulforum Digitalisierung beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung. Als Expertin für das Thema Strategie auf Hochschul- und Fachbereichsebene und ist sie für den Monitor Digitalisierung 360° verantwortlich. Darüber hinaus beschäftigt sie sich mit unterschiedlichen Themen des Digitalen Wandels aus strategischer Perspektive, z. B. in Bezug auf das Thema Prüfen und Curriculumentwicklung.

**Julius-David Friedrich** ist Projektleiter für das Hochschulforum Digitalisierung im CHE Centrum für Hochschulentwicklung und baute federführend das Hochschulforum Digitalisierung seit seiner Gründung 2014 mit auf. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der strategischen Ausrichtung und Transfer.

**Theresa Sommer** ist Projektmanagerin im Hochschulforum Digitalisierung beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung. Hier engagiert sie sich insbesondere für die Themen Wellbeing und digitale Nachhaltigkeit an Hochschulen. Sie unterstützte beim Monitor darüber hinaus bei der Datenauswertung.

**Tina Basner** ist im CHE Centrum für Hochschulentwicklung als Projektmanagerin beim Hochschulforum Digitalisierung (HFD) tätig. Neben innovativen Lehr-/Lernformaten, setzt sie sich insbesondere für die Themen Chancengerechtigkeit und (mentale) Gesundheit an Hochschulen im digitalen Zeitalter ein.

**Johanna Leifeld** ist Projektmanagerin im Hochschulforum Digitalisierung beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung. Sie arbeitet in der Strategieentwicklung und verantwortet die Peer-to-Peer-Fachbereichsberatung. Johanna gehört zum Team des University:Future Festival und beschäftigt sich darüber hinaus mit dem Thema Future Skills.

**Jens Tobor** ist im CHE Centrum für Hochschulentwicklung als Projektmanager im Hochschulforum Digitalisierung tätig. Er befasst sich mit den Auswirkungen der generativen KI auf die Hochschulbildung. In diesem Zusammenhang beschäftigt er sich auch mit Fragen des zeitgemäßen Prüfens an Hochschulen.

## 8 Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b> Welcher der Funktionsgruppen ordnen Sie sich am ehesten zu?.....	<b>8</b>
<b>Abbildung 2:</b> Lehrende: Welchen Mitarbeitendenstatus haben Sie? .....	<b>9</b>
<b>Abbildung 3:</b> Support: Welche Bezeichnung trifft am ehesten auf Ihre Einrichtung zu? .....	<b>9</b>
<b>Abbildung 4:</b> Hochschulleitungen: Wo spielt die Digitalisierung in Studium und Lehre an Ihrer Hochschule eine strategische Rolle?.....	<b>12</b>
<b>Abbildung 5:</b> Hochschulleitungen: Welche langfristigen strategischen Ziele sollen durch die Digitalisierung in Studium und Lehre perspektivisch erreicht werden?.....	<b>13</b>
<b>Abbildung 6:</b> Hochschulleitungen: Wie wird die Digitalisierung in Studium und Lehre an Ihrer Hochschule finanziert?.....	<b>14</b>
<b>Abbildung 7:</b> Support: Bitte schätzen Sie die Anzahl der Vollzeitstellen, die für die Digitalisierung von Studium und Lehre in Ihrer Einrichtung eingestellt sind. Bitte rechnen Sie Teilzeitstellen in Vollzeitstellen zusammen.....	<b>15</b>
<b>Abbildung 8:</b> Quantitativer Status der digitalen Lehre (Anzahl der Stellen).....	<b>15</b>
<b>Abbildung 9:</b> Hochschulleitungen: Bitte geben Sie an, welche der folgenden Personen(gruppen) und Gremien an Ihrer Hochschule maßgeblich in die Strategiebildung und -umsetzung zur Digitalisierung in Studium und Lehre involviert sind. ....	<b>17</b>
<b>Abbildung 10:</b> Hochschulleitungen: Wie werden Fakultäten bzw. Fachbereiche angeregt, mit der Hochschulleitung an Zielen zur Digitalisierung von Studium und Lehre zuarbeiten und diese umzusetzen?.....	<b>18</b>
<b>Abbildung 11:</b> Lehrende: Inwieweit beziehen Sie die Strategie in Ihre Lehrplanung ein? .....	<b>19</b>
<b>Abbildung 12:</b> Support: Wie wichtig sind die folgenden Faktoren als Impulsgeber für neue Qualifizierungsangebote im Bereich digitaler Lehre? .....	<b>20</b>
<b>Abbildung 13:</b> Lehrende: Zu welchen Themen im Bereich des digitalen Lernens und Lehrens haben Sie sich im letzten Jahr fortgebildet? .....	<b>21</b>
<b>Abbildung 14:</b> Lehrende: Bitte schätzen Sie sich selbst ein, inwieweit dies auf Sie zutrifft. Bezüglich der Digitalisierung in der Lehre ... ..	<b>21</b>
<b>Abbildung 15:</b> Lehrende: Welche Angebote zur Qualifizierung und Unterstützung von Lehrenden im Bereich des digitalen Lehrens nutzen Sie?.....	<b>22</b>
<b>Abbildung 16:</b> Hochschulleitungen und Lehrende: Welche der folgenden Anreize Ihrer Hochschule gibt es, um Sie zur digitalen Lehre zu motivieren? .....	<b>23</b>

<b>Abbildung 17:</b> Lehrende, Support und Hochschulleitungen; Bitte geben Sie an, inwiefern Sie den folgenden Aussagen zustimmen.....	<b>25</b>
<b>Abbildung 18:</b> Lehrende: Welche digitalen Endgeräte nutzen Sie in Lehrveranstaltungen?	<b>27</b>
<b>Abbildung 19:</b> Lehrende: Welche digitalen Medien / Tools nutzen Sie für die Lehre?.....	<b>29</b>
<b>Abbildung 20:</b> Studierende: Welche digitalen Endgeräte nutzen Sie für Ihr Studium? .....	<b>30</b>
<b>Abbildung 21:</b> Studierende: Welche digitalen Endgeräte nutzen Sie für Ihr Studium?.....	<b>31</b>
<b>Abbildung 22:</b> Hochschulleitungen, Lehrende und Studierende: Welche Herausforderungen in Bezug auf die technische Ausstattung für die Digitalisierung in Studium und Lehre gibt es an Ihrer Hochschule? Bitte kreuzen Sie an. Mehrfachnennungen sind möglich. ....	<b>32</b>
<b>Abbildung 23:</b> Hochschulleitungen: Bitte geben Sie an, welche Lernräume an Ihrer Hochschule vorhanden sind.....	<b>34</b>
<b>Abbildung 24:</b> Hochschulleitungen: Bitte geben Sie an, welche Lernräume an Ihrer Hochschule vorhanden sind.....	<b>35</b>
<b>Abbildung 25:</b> Bitte geben Sie an, welche Lernräume an Ihrer Hochschule vorhanden sind.	<b>36</b>
<b>Abbildung 26:</b> Studierende: Wie oft nutzen Sie diese Lernräume?.....	<b>37</b>
<b>Abbildung 27:</b> Hochschulleitungen und Support: Auf welchen Lehrformen liegt zurzeit bei Ihnen der Fokus in der strategischen Diskussion zu Studium und Lehre?.....	<b>39</b>
<b>Abbildung 28:</b> Hochschulleitungen und Support: Die folgenden Maßnahmen zum Lehren und Lernen mit digitalen Medien sind an meiner Hochschule in der Breite verankert bzw. möglich.....	<b>40</b>
<b>Abbildung 29:</b> Studierende: In welchen Lehrformaten finden Ihre Lehrveranstaltungen im aktuellen Semester statt? .....	<b>41</b>
<b>Abbildung 30:</b> Lehrende: Bitte schätzen Sie sich selbst ein, inwieweit dies auf Sie zu trifft. Bezüglich der Digitalisierung in der Lehre... ..	<b>42</b>
<b>Abbildung 31:</b> Sehen Sie im Jahr 2023 eine Zunahme in den folgenden Bereichen im Vergleich zur Situation vor der Covid-19-Pandemie?.....	<b>43</b>
<b>Abbildung 32:</b> Studierende: Bei welchen Veränderungen würden Sie es begrüßen, wenn sie eintreten würden? .....	<b>44</b>
<b>Abbildung 33:</b> Hochschulleitungen: Inwieweit wurden die folgenden Maßnahmen zum Lehren und Lernen mit digitalen Medien an Ihrer Hochschule initiiert? .....	<b>48</b>

<b>Abbildung 34:</b> Hochschulleitungen und Support: Auf welchen Lehrformen liegt zurzeit bei Ihnen der Fokus in der strategischen Diskussion zu Studium und Lehre? .....	<b>49</b>
<b>Abbildung 35:</b> Lehrende und Studierende: Welche Lehr-/Lernformen setzen Sie in Ihrer Lehre ein? .....	<b>50</b>
<b>Abbildung 36:</b> Studierende: Welche der unten genannten Zukunftskompetenzen werden in Ihrem Studium thematisiert bzw. behandelt? .....	<b>51</b>
<b>Abbildung 37:</b> Hochschulleitungen: Welche Prozesse wurden an Ihrer Hochschule durch das Aufkommen generativer KI ausgelöst?.....	<b>55</b>
<b>Abbildung 38:</b> Hochschulleitungen: Welche Prozesse wurden an Ihrer Hochschule durch das Aufkommen generativer KI ausgelöst?.....	<b>56</b>
<b>Abbildung 39:</b> Hochschulleitungen: Welche Aspekte von KI werden aktuell an Ihrer Hochschule diskutiert? .....	<b>57</b>
<b>Abbildung 40:</b> Hat Ihre Organisation im Bereich der künstlichen Intelligenz (KI) eine der folgenden Maßnahmen ergriffen? .....	<b>58</b>
<b>Abbildung 41:</b> Hochschulleitungen, Support und Lehrende: Bitte schätzen Sie die Einstellung der verschiedenen Akteur:innen zum Einsatz von KI in der Hochschullehre ein. Bitte machen Sie Aussagen für den Einsatz in der Lehre. ....	<b>59</b>
<b>Abbildung 42:</b> Lehrende: Für welche der nachfolgenden Prozesse verwenden Sie KI-Anwendungen?.....	<b>60</b>
<b>Abbildung 43:</b> Lehrende: Erlauben Sie den Einsatz von KI-Tools in Ihren Prüfungsszenarien durch Studierende? .....	<b>61</b>
<b>Abbildung 44:</b> Studierende: Welche Ansätze für digitale Prüfungen gibt es in Ihrem Studium? .....	<b>62</b>
<b>Abbildung 45:</b> Lehrende: Welche Herausforderungen im Umgang mit digitalen Prüfungen sehen Sie an Ihrer Hochschule?.....	<b>63</b>
<b>Abbildung 46:</b> Studierende: Nutzen Sie künstliche Intelligenz (wie z. B. ChatGPT) in Ihrem Studium zu folgenden Zwecken? .....	<b>64</b>
<b>Abbildung 47:</b> Studierende: Bitte bewerten Sie das Angebot in Ihrem Studium zum Kompetenzerwerb im Umgang mit künstlicher Intelligenz. ....	<b>65</b>

## 9 Impressum

Dieses Werk ist unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>. Von dieser Lizenz ausgenommen sind Organisationslogos sowie, falls gekennzeichnet, einzelne Bilder und Visualisierungen.

ISSN (Online) 2365-7081; 10. Jahrgang

### Zitierhinweis

Budde, J., Friedrich, J.-D. (2024). Monitor Digitalisierung 360° Wo stehen die deutschen Hochschulen? Arbeitspapier Nr. 83. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung.

### Herausgeber

Geschäftsstelle Hochschulforum Digitalisierung beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.  
Hauptstadtbüro • Pariser Platz 6 • 10117 Berlin • T 030 322982-520  
[info@hochschulforumdigitalisierung.de](mailto:info@hochschulforumdigitalisierung.de)

### Satz

TAU GmbH, Berlin

### Verlag

Edition Stifterverband – Verwaltungsgesellschaft für Wissenschaftspflege mbH  
Baedekerstraße 1 • 45128 Essen • T 0201 8401-0 • [mail@stifterverband.de](mailto:mail@stifterverband.de)

Das Hochschulforum Digitalisierung ist ein gemeinsames Projekt des Stifterverbandes, des CHE Centrums für Hochschulentwicklung und der Hochschulrektorenkonferenz. Förderer ist das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

[www.hochschulforumdigitalisierung.de](http://www.hochschulforumdigitalisierung.de)